



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Reisen bildet“.

Lernprozesse in der lokalen Bevölkerung der thailändischen
Insel Koh Phangan durch die Begegnung mit TouristInnen

verfasst von

Mithra Ansari

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt: Internationale Entwicklung

Betreuer: Dr. Helmuth Hartmeyer

PERSÖNLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende schriftliche Arbeit von mir selbstständig verfasst wurde und dass die verwendeten Quellen sowohl korrekt als auch in nachprüfbarer Weise zitiert worden sind. Mir ist bewusst, dass ich bei einem Verstoß gegen diese Regeln mit Konsequenzen zu rechnen habe.

Datum

Unterschrift

DANKSAGUNG

Dass diese Diplomarbeit nun doch noch fertig gestellt werden konnte, habe ich einer Reihe von Personen und Institutionen zu verdanken. Hervorheben möchte ich meinen Betreuer **Dr. Helmuth Hartmeyer**, der mit seiner Offenheit und unglaublichen Geduld zur Entstehung der vorliegenden Arbeit beigetragen hat.

Außerdem möchte ich mich bei folgenden Personen herzlich bedanken, ohne die ich nie so weit gekommen wäre:

Lukas Miko

Dr.in Margit Leuthold

Mag.^a Angelika Jobst

Prof. Ulrich Trinks

Nok Somwang

Mag.^a Gülay Ates

Said Seihoub

Dr.in Beatrice Buchegger-Grovogui

Mag.^a Livia Wagner

Familie Çelik-Hanci

Beate Weinberger

Tiphaine Collet

und

Maria Agnese Giordano

Insbesondere danke ich auch all jenen BewohnerInnen Koh Phangans, die mir für die Interviews freundlich und hilfsbereit zur Verfügung standen.

Dem ehemaligen Verein „**respect**“ – **Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung** und seinem Team danke ich für eine wunderbare Zeit und die wertvollen Erfahrungen sowie für die Möglichkeit, die Bibliothek zu benutzen.

Der **Universität Wien** danke ich für die Gewährung eines „Stipendiums für kurzfristige wissenschaftliche Arbeiten im Ausland“.

Für meine Eltern

INHALTSVERZEICHNIS

PERSÖNLICHE ERKLÄRUNG	3
DANKSAGUNG	4
1. EINLEITUNG	10
1.1 ZIEL DER ARBEIT	10
1.2 REISEN BILDET – WAS HEIßT DAS?	11
1.3 DAS FORSCHUNGSFELD	13
1.4 SELBSTVERSTÄNDNIS ALS TOURISTIN - REISEN IM NAMEN DER WISSENSCHAFT.....	15
1.5 AUFBAU DER ARBEIT.....	16
2. TOURISMUS UND ENTWICKLUNG	17
2.1 WAS IST TOURISMUS?.....	17
2.2 ARTEN UND FORMEN DES REISENS	19
2.3 TOURISMUS UND ENTWICKLUNG	26
3. LERNPROZESSE IM TOURISMUS	33
3.1 TOURISMUS UND GLOBALES LERNEN	33
3.2 WAS KANN GLOBALES LERNEN NOCH SEIN? EINE INDIVIDUELLE HERANGEHENSWEISE	35
3.3 INFORMELLES LERNEN	37
4. FELDFORSCHUNG IN THAILAND	40
4.1 TOURISMUS IN THAILAND.....	40
4.2 DIE INSEL KOH PHANGAN	44
4.3 TOURISTISCHE ENTWICKLUNG AUF KOH PHANGAN	48
4.4 DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN HOSTS AND GUESTS AUS SICHT DER GEGENWÄRTIGEN LITERATUR	60
5. ERGEBNISSE DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG	63
5.1 METHODE	63
6. ERGEBNISSE – ANTWORTEN AUF DIE FORSCHUNGSFRAGEN.....	67
6.1 EXISTENZSICHERUNG DURCH DEN TOURISMUS (KATEGORIE 1).....	67
6.2 ÜBER/- UNTERLEGEN, ODER GLEICHGESTELLT (KATEGORIE 2).....	69
6.3 HAT EINE FORM DER WEITERENTWICKLUNG STATTGEFUNDEN? (KATEGORIE 3)	72
6.4 DER UMGANG MIT DEN TOURISTINNEN UND UMGEKEHRT (KATEGORIE 4).....	74
6.5 EMOTIONEN UND BEWERTUNGEN - POSITIVE ODER NEGATIVE KRITIK (KATEGORIE 5)	76
6.6 FÄHIGKEITS- UND FERTIGKEITSBEREICH – WELCHES WISSEN ERWORBEN WURDE (KATEGORIE 6)	79
7. ZUSAMMENFASSUNG UND KONKLUSION	83
8. AUSBLICK.....	87
9. LITERATURVERZEICHNIS	89
10. ANHANG	97
11. ABSTRACT	101
12. LEBENS LAUF.....	103

TABELLENVERZEICHNIS

TABELLE 1: INTERNATIONALE TOURISMUSANKÜNFTE, DURCHSCHNITTLICHE AUFENTHALTSDAUER UND EINNAHMEN VON 2006-2012 IN THAILAND.....	41
TABELLE 2: ZEITREIHE UNTERKÜNFTE PRO JAHR UND BESUCHERINNEN PRO TAG	51

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1: FÜNFECK-PYRAMIDE EINER NACHHALTIGEN TOURISTISCHEN ENTWICKLUNG.....	31
ABBILDUNG 2: LANDKARTE KOH PHANGAN.....	47
ABBILDUNG 3: LANDKARTEN THAILAND MIT LAGE DER PROVINZ SURAT THANI UND DER GOLF VON THAILAND 48	

FOTOVERZEICHNIS

FOTO 1: BLICK AUF DEN KÜSTENABSCHNITT BAN TAIS, MITHRA ANSARI, 2010	44
FOTO 2: TOURIST UND BEREISTE AUF KOH PHANGAN, 80ER JAHRE, MITHRA ANSARI, 2010	51
FOTO 3: AUSSCHNITT HAAD RIN STRAND, MITHRA ANSARI, 2010	53
FOTO 4: RAZZIA AUF EINER PARTY IN BAN TAI, MITHRA ANSARI, 2010	58
FOTO 5: ANKUNFT IN HAAD RIN, MITHRA ANSARI, 2010.....	59
FOTO 6: UNÜBERBRÜCKBAR: HOST MIT KIND UND GUESTS AM HAAD RIN STRAND, MITHRA ANSARI, 2010	62
FOTO 7: TAFEL, MAHIDOL UNIVERSITÄT, BANGKOK, MITHRA ANSARI, 2010.....	88

*„Denn nicht nur der Reisende erfährt Fremdeindrücke und eine neue
Bandbreite möglicher Verhaltensweisen,
sondern auch der Bereiste.“*

(SCHEUNPFLUG, LANG-WOJTASIK 2002: 23)

1. EINLEITUNG

1.1 Ziel der Arbeit

Tourismuskultur und Tourismusforschung fokussieren ihren Blick nach wie vor hauptsächlich auf die Sichtweise der Reisenden, weniger auf die der „Bereisten“ in den verschiedenen Destinationen – das ist das Ergebnis eigener intensiver Literaturrecherche zu diesem Thema. Ziel einer umfassenden touristischen Forschungsperspektive sollte es jedoch sein, das Phänomen „Reisen“ noch mehr auch aus den Augen der Bereisten zu behandeln, wozu die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten möchte. Mit den gewonnenen Informationen kann die Tourismusbranche langfristig den anspruchsvollen sowie notwendigen Forderungen, z.B. nach „nachhaltiger Entwicklung“ oder „Partizipation im Tourismus“, gerecht werden. Denn „Nachhaltigkeit“ umfasst die Auswirkungen des Tourismus auf allen gesellschaftlichen Ebenen: ökologisch, sozio-kulturell und ökonomisch, und das nicht allein aus Sicht der Reisenden, sondern vor allem aus der Sicht der Bevölkerung in den Zielgebieten. Die Effekte des Tourismus auf diesen Ebenen werden von Reisenden und von Bereisten oft unterschiedlich interpretiert: Was der kritische Blick der Reisenden als „negative Auswirkung“ beurteilt, z.B., dass in einer Region ein Verlust kultureller Authentizität stattfindet, kann aus Perspektive der Bereisten viel mehr als Fortschritt und als Entwicklung hin zu einem besseren, ökonomisch stabileren Leben beurteilt sein. Genau hier gilt es, miteinander die verschiedenen Wahrnehmungen und Urteilsfindungen ins Gespräch zu bringen, um zukünftig eine nachhaltige Entwicklung des Tourismus in Zusammenarbeit mit der bereisten Bevölkerung zu ermöglichen.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, sowohl einen Beitrag zu einer umfassenden Forschungshaltung zu leisten, als auch an einem Beispiel aufzuzeigen, wie die Wahrnehmung auf Seiten der Bereisten in den Fokus der Aufmerksamkeit gelangen kann¹. Ansatz hierfür ist die These, dass bei der touristischen Begegnung zwischen Gast und Gastgeber Lernprozesse, bzw. Bildungseffekte auch auf Seiten der Bereisten stattfinden. Dabei wird das Konzept des „inzidentellen“ Lernens als eine informelle Lernweise und als ein Konzept des „Globalen Lernens“ aufgegriffen. Damit steht die Arbeit im Spannungsfeld von Tourismus und Bildung/Lernen. Diese Vorgehensweise soll Anregungen zu einer touristischen Forschungsmentalität geben, die die Perspektive der bereisten Bevölkerung touristischer

¹ Siehe hierzu auch Ap (1992), Zafer (1989).

Destinationen facettenreich berücksichtigt und diese aus ihrem fortdauernden „Schatten-Dasein“ der Wahrnehmung hervorholt. Dies stellt eine Notwendigkeit dar, wenn in der Zukunft Tourismus derart gestaltet werden soll, dass dieser, - im Sinne eines Nachhaltigen Tourismus - von beiden Seiten, - den Reisenden und den Bereisten - befriedigend erlebt wird (vgl. Baumgartner 2008). Gleichzeitig soll der Prozess des „Globalen Lernens“ auch stärker als ein „non-formales“ Lernkonzept berücksichtigt werden: Besonders im internationalen Tourismus bieten sich für Bereiste ständig „bildende Gelegenheiten, Anregungen und Begegnungen“ (BMFSFJ 2005: 23 in Overwien 2012: 174).

1.2 Reisen bildet – was heißt das?

Der Einfluss des Tourismus auf die bereiste Bevölkerung findet auf vielfältige Weise statt. Er umfasst ökonomische, ökologische und sozio-kulturelle Faktoren. Wenn es um Bildung geht, ist der sozio-kulturelle Bereich angesprochen: TouristInnen und Bereiste begegnen einander, erfahren sich in der Begegnung und lernen voneinander. Was also geschieht in diesen Prozessen und was ist in diesem Zusammenhang unter „Bildung“ zu verstehen?

Der ehemalige Verein “respect – Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung” in Wien² hat im Zusammenhang mit seiner Arbeit ein Bildungsverständnis entwickelt, das für die vorliegende Arbeit als Grundlage dient. In diesem Bildungskonzept werden sowohl der Gedanke des “Globales Lernens”, der “Bildung für nachhaltige Entwicklung” und “Interkulturelles Lernen” angesprochen. Das bringt eine pädagogische Dimension mit sich, die besagt, dass „Reisen bildet“ und dass “Tourismus und Entwicklung” über einen Bildungsinhalt verfügen. Reisen “bildet” allerdings nicht nur die TouristInnen, sondern auch die Bereisten. Auf welche Weise dies geschieht oder geschehen kann, ist jedoch m. E. noch nicht ausreichend in die wissenschaftliche Diskussion aufgenommen worden. So hat die Recherche nach entsprechender Literatur ergeben, dass der Großteil der vorhandenen bildungswissenschaftlichen Texte sich nach wie vor mit dem Tourismus aus der Perspektive der Reisenden befassen.³ In der Regel handelt es sich dabei um Personen, die sich das Reisen

² Heute ist respect (www.respect.at) die Marke für die umwelt- und entwicklungspolitische Stimme beim Verein Naturfreunde Internationale in Wien (www.nfi.at).

³ Vgl. Kapitel 3.1., S. 35.

leisten können und meist aus den reicheren Industriestaaten in ärmere Länder des Südens fahren, um dort ihren Interessen und Sehnsüchten nachzugehen. So wie TouristInnen auf ihren Reisen etwas über sich selbst lernen, so lernen auch die GastgeberInnen durch diesen Kontakt- so dürftig und oberflächlich er auch sein mag.

Die Autorin möchte dieser Perspektive des Lernens nachgehen: Was und wie lernen die Einheimischen über oder von den TouristInnen und über sich selbst? Die Qualität dieser Form der "Reise-Bildung" hängt u.a. davon ab, auf welcher Augenhöhe und in welchem Kontext TouristInnen und Bereiste sich begegnen. Dabei werden die Lebensumstände, die Wertvorstellungen und die Verhaltensweisen der Einheimischen im Kontakt mit MassentouristInnen angefragt, vielleicht auch beeinflusst und langfristig verändert. Wie sehen diese Kontakte aus? Welche Eindrücke haben BesucherInnen bei ihren Gästen hinterlassen? Und welche Qualität hat diese Art von Einsicht in globale Zusammenhänge durch den Besuch internationaler TouristInnen?

Wenn "Reisen bildet", bedarf es einer theoretischen Verknüpfung, wie Bereiste Teil eben dieses Konzepts werden, wozu die vorliegende Arbeit beitragen möchte.

1.2.1 Forschungsfragen und Forschungseinordnung

Die Forschungsfragen, mit denen sich diese Arbeit nun konkret befassen wird, lauten:

- Welche Lernprozesse bei der lokalen Bevölkerung finden in der Begegnung mit TouristInnen statt und was wird gelernt?
- Welches "TouristInnen-Bild" hat die lokale Bevölkerung durch ihre Wahrnehmung des langjährigen Massentourismus (Partytourismus) auf der thailändischen Insel Koh Phangan? Wie reflektieren sie über Tourismus? Die Fragen beinhalten mehrere Aspekte:
 1. Die These lautet, dass trotz der flüchtigen Begegnungen mit TouristInnen Lernen auf Seiten der Bereisten möglich ist. Es soll deshalb von 'informellen Lernprozessen in einer interkulturellen Begegnung' gesprochen werden, oder wie Terörde (2012) es formuliert: "Lernen im Kulturkontakt". Unabhängig von der Art und der Intensität beeinflussen diese Lernprozesse neben der weiteren touristischen Entwicklung langfristig auch die ökonomische, ökologische Entwicklung und die hier relevante gesellschaftliche, d.h. sozio-kulturelle

Entwicklung einer Reisedestination. Der sozio-kulturelle Einfluss wird durch eine strukturelle Veränderung gesellschaftlich-ökonomischer Verhältnisse über die Jahre deutlich, die im Laufe dieser Arbeit mit veranschaulicht werden sollen.

2. Reisen ist ein globales Phänomen, und die dabei entstehenden Begegnungen beinhalten Lernprozesse informeller Art, die in die Idee des “Globalen Lernens” eingebettet sind:

Das Subjekt [...] eignet sich die Welt an und ist dabei auf bildende Gelegenheiten, Anregungen und Begegnungen angewiesen, um kulturelle, instrumentelle, soziale und personale Kompetenzen entwickeln und entfalten zu können (BMFSFJ 2005: 23).“

(OVERWIEN IN LANG-WOJTASIK/KLEMM 2012: 174).

3. Der Inhalt dieser Arbeit steht nicht nur im thematischen Kontext von Tourismus und Entwicklung, sondern auch im Zusammenhang von “Globalem Lernen” und der Kultur- und Sozialanthropologie. Sie ist für den Fachbereich Internationale Entwicklung von Bedeutung, da der Tourismussektor als einer der am stärksten wachsenden Wirtschaftszweige in der Verantwortung steht, seinen Einfluss in der weltweiten ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung von Ländern und Gesellschaften wahrzunehmen und dementsprechend sozial verantwortlich zu handeln.

1.3 Das Forschungsfeld

Auf der Suche nach Abenteuer, Authentizität und Selbstfindung zieht es jährlich Millionen TouristInnen in die Ferne, ein erheblicher Teil der internationalen TouristInnen fliegt nach Südostasien. Niedrige Preise, eine gute Infrastruktur, Exotik, Vielfalt als auch Planbarkeit beispielsweise sind nicht nur bei RucksacktouristInnen häufige Motive nach Thailand zu reisen, der Hauptdestination in Südostasien (vgl. Spreitzhofer 1994, Libutzki 2003). In Thailand ist der Tourismus die wichtigste Einnahmequelle und wird von staatlicher Seite seit Jahrzehnten massiv gefördert (vgl. Donner 1989: 79,112,210, Luger 1998: 97 sowie Vorlaufer/Becker-Baumann 2003: 876). Im Hintergrund der Touristenströme, die das südliche Thailand und das Inselarchipel im Golf besuchen, arrangierte sich die lokale Bevölkerung, einheimische sowie migrierte Tourismusangestellte, um vom Tourismusbusiness zu profitieren. Mit der Zeit haben die meisten BewohnerInnen ihre Einkommensquelle auf den

Tourismus fokussiert und sich dem touristischen Bedarf angepasst, was an den entsprechenden Angeboten vor Ort deutlich abgelesen werden kann. Waren zunächst nur wenige, einfache Bungalows und kleine Restaurants auf größeren Inseln wie Phuket, Samui und später auch auf Koh Phangan vorzufinden, vervielfältigte und diversifizierte sich mit dem Anstieg der TouristInnenzahlen auch das Angebot an Bars, Supermärkten, Beauty Salons, geführten Ausflügen u.v.m. (vgl. Cohen 1996: 18f., Vorlaufer 2005: 35f.). Weniger bekannt ist, was der Tourismus im inneren sozialen Kreis der “locals” bewirkt hat und ob und in welcher Form von Lernprozessen gesprochen werden kann.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit einer weltweit bekannten und hoch frequentierten Destination, der thailändischen Insel Koh Phangan im Golf von Thailand. Auf Koh Phangan hat sich, wie auch beispielsweise auf Ibiza (Spanien) und in Goa (Indien), neben dem “Backpacker” Tourismus auch ein sogenannter “Partytourismus” etabliert, der seit Jahren Reisende aus allen Weltregionen anzieht. Auf der Insel Koh Phangan beherbergen derzeit ca. 15.000 EinwohnerInnen monatlich zehntausende Menschen⁴, die an der berühmten “Full-Moon Party” teilnehmen. Die ursprünglich als beschauliches Vollmondfest begonnene Privatparty zählt schon lange zu den touristischen Mega-Events, bei dem wie in anderen Destinationen auch viel Alkohol und auch illegale Drogen konsumiert werden. Ökonomisch zahlt sich es bei den Einheimischen aus, die Party selbst sowie kleinere und größere Veranstaltungen im Vorfeld und nach dem Hauptevent im Internet und vor Ort anhand von zahlreichen Flyern zu bewerben. Dadurch sind die Unterkünfte kurz vor und während der Vollmondparty überfüllt und generieren viele wichtige Einnahmen. Fragwürdig sind jedoch in erster Linie die sozio-kulturellen, ökologischen als auch ökonomischen Einflüsse dieser Art von Massen- bzw. Partytourismus.

Die Diplomarbeit wird daher anhand dieses Beispiels die Rezeption der TouristInnen durch die lokale Bevölkerung unter diesen besonderen Umständen untersuchen. Dazu wurden vor Ort - im Rahmen eines 6-wöchigen Aufenthaltes auf Koh Phangan - mithilfe qualitativer Interviews versucht, der Perspektive heimischer InselbewohnerInnen näher zu kommen, mit ihnen Gespräche zu führen und ihre Aussagen anschließend mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring (2002) für die Forschungsfrage zu interpretieren.

⁴ Genaue und vor allem einheitliche Zahlen waren schwer zu eruieren. Obige Zahlen sind aktuell zu finden unter <http://www.kohphanganproperty.com/>, [Zugriff: 27.05.2013].

1.4 Selbstverständnis als Touristin - Reisen im Namen der Wissenschaft

Die Wahl, gerade diese Insel in den Blick zu nehmen, ist von einer über 10 Jahre zurückliegenden persönlichen Erfahrung beeinflusst. Die Initialzündung zum Thema erfolgte im Jahr 2001, als die Autorin als sog. Rucksacktouristin für drei Wochen die thailändische Insel Koh Phangan besuchte und dabei inmitten einer der dort üblichen Party-Events ein Schlüsselerlebnis hatte, als sie den offensichtlich unverständigen Blick einer thailändischen Mitarbeiterin bewusst wahrnahm. Diese Beobachtung provozierte jene Fragen, denen nun bei einem zweiten Besuch der Insel Koh Phangan 2010 nachgegangen wurde.

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass der Verfasserin bei der erneuten Reise ihr Status als Touristin durchaus bewusst war, obwohl die Absichten sich vom letzten Inselbesuch deutlich unterschieden. Während die erste Reise keinem bestimmten Zweck diente, die Reise selbst also der Zweck der Unternehmung war, fungierte die zweite Reise als Mittel zum Zweck: Wissenserwerb, Erkenntnisgewinn, Sammlung von Informationen mit dem Ziel einen akademischen Abschluss zu erreichen (vgl. Thurner 1999: 241). Doch obwohl die Autorin nun als „Wissenschaftlerin“ mit der lokalen Bevölkerung Interviews durchführte, hob sie sich in deren Augen keineswegs aus der Masse der TouristInnen heraus. Es kam nicht zu dem Eindruck, dass die Befragten eine Forscherin mehr schätzten als eine(n) Touristin. Verbunden mit dem Reisemotiv könnte man diese Aktivitäten im Rahmen eines sog. Wissenschaftstourismus einordnen, der jedoch nicht darüber hinwegtäuschen darf, dass trotzdem eine eindeutige Form des Tourismus stattfindet. Im vorliegenden Fall war die Autorin ebenfalls Nutznießerin des Massentourismus, denn das Ziel konnte durch einen günstigen Flug und der Nutzung seit Jahren bewährter massentouristischer Infrastruktur vor Ort (öffentliche Verkehrsmittel, Hotel, Bars, Restaurants, etc. (vgl. ebd.: 228, 229) erreicht werden. Dennoch sind diese Aktivitäten im Sinne der ethnographischen Feldforschung nicht als Beitrag zum Neo-Imperialismus oder Neo-Kolonialismus zu verstehen, oder als ausbeuterisch zu betrachten, wie dies teilweise im tourismuskritischen Diskurs gesehen wird (vgl. z.B. Buchwald/Dilger 1989), wie anhand von zwei Gründen deutlich wird: Zum einen wurde von der Autorin der Status als Touristin bewusst betont und zum anderen wagt das Thema dieser wissenschaftlichen Arbeit, nämlich Lernprozesse der Bereisten durch Reisende zu eruieren, den Versuch einer Umkehrung der Perspektive: Relevant ist hier der Eindruck und die Meinung der Bereisten von und über die TouristInnen und nicht umgekehrt:

So the subject and the object of the study are not congruent.

(MAYRHOFER 1997: 21)

1.5 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in einen theoretischen und einen empirischen Teil gegliedert. Nach der Einleitung beschäftigt sich Kapitel 2 zunächst mit dem Tourismusbegriff, der durch die genauere Erläuterung der Motive des Reisens eingegrenzt werden soll. Es folgt eine Auseinandersetzung mit dem Thema Tourismus und Entwicklung in den Ländern des Südens sowie ein kurzer Abriss zum Thema Nachhaltigkeit. Kapitel 3 widmet sich dem eigentlichen Gegenstand der Arbeit: Lernprozesse im Tourismus. Dabei wird der bildungspolitische Ansatz des „Globalen Lernens“ vorgestellt und seine Bedeutung für interkulturelle sowie informelle Lernprozesse. Das Konzept des inzidentellen Lernens wird vorgestellt und Lernprozesse auf der Seite der „Bereisten“ anhand dieses Konzepts untermauert.

Der empirische Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem Ort der Feldforschung und dessen Entwicklung zum hoch frequentierten touristischen Zielgebiet. Kapitel 5 schließlich widmet sich der Analyse der durchgeführten Interviews sowie deren Auswertungen. In einer Konklusion werden die Ergebnisse anschließend zusammengefasst.

2. TOURISMUS UND ENTWICKLUNG

2.1 Was ist Tourismus?

Die scheinbar simple Frage, was Tourismus ist, wird in der Beantwortung komplex, da das Reisen ein vielschichtiges und globales Phänomen ist, das seit einigen Jahrzehnten auch aus verschiedenen disziplinären Perspektiven (z.B. aus anthropologischer, ethnologischer, geographischer, psychologischer, betriebswirtschaftlicher Sicht) erforscht wird.

In diesem und den folgenden Kapiteln wird das Phänomen „Tourismus“ nach einem kurzen geschichtlichen Abriss anhand von Definitionen und Statistiken in Grundzügen begrifflich eingegrenzt und beschrieben.

Aus einer gesellschaftshistorischen Perspektive bezieht sich der Begriff „Tourismus“ auf die „Grand Tour“ der europäischen Aristokratie des 17./18. Jahrhunderts. Um sich zu bilden und eine menschliche/männliche Reife zu erlangen, unternahmen Bürgersöhne zum Teil mehrjährige Reisen in kulturelle europäische Zentren (z.B. London, Paris, Amsterdam, Rom, Venedig, Madrid) oder besuchten die Stätten der Antike (in Griechenland und Italien).

In der Mitte des 18. Jahrhunderts begab sich auch das ‚Großbürgertum‘ auf Reisen. Dazu gehörten ebenfalls Bildungs- und Badereisen, aber auch Unternehmungen im Rahmen des Alpinismus - einer Erkundung der Europäischen Alpen. Im Rahmen der „Sommerfrische“ übersiedelten ganze Haushalte zu einer bestimmten Jahreszeit (i.d.R. zwischen Ende Mai und Ende September), temporär von der Stadt aufs Land. Im Zuge der Industrialisierung und des wirtschaftlichen Aufschwungs im 20. Jahrhundert weiteten sich die Reisemöglichkeiten auch auf eine breitere Bevölkerungsschicht aus. Reisen wurden erschwinglich, das Recht auf bezahlte Urlaubstage wurde gesetzlich verankert und eine sog. Demokratisierung des Reisens entstand, die die bisherige Exklusivität endgültig aufhob. Mit dem Begriff „Massentourismus“⁵, der eng mit Thomas Cook‘ Entwicklung der Pauschalreise verbunden ist, manifestierte sich bis heute das Reisen als selbstverständliche Freizeit- und Erholungsstrategie der durchschnittlichen ArbeitnehmerInnen der industrialisierten Staaten (vgl. Hahn/Kagelmann 1993: 3-10).

Die Welttourismusorganisation (UNWTO) definierte Anfang der 1990er Jahre Tourismus als Aktivität bei der

⁵ Siehe auch Angerer (2002).

Personen zu Orten außerhalb ihres gewöhnlichen Umfeldes reisen und sich dort für nicht mehr als ein Jahr aufhalten aus Freizeit- oder geschäftlichen Motiven, die nicht mit der Ausübung einer bezahlten Aktivität am besuchten Ort verbunden sind.

(UNWTO 1994)

Unter dem Begriff „Tourismus“ versteht man also nicht nur Urlaubs- und Erholungsreisen, sondern Reisen mit unterschiedlichen Motiven, wozu auch Geschäftsreisen zählen (siehe hierzu das Kapitel „Reisemotive“).

Freyer differenziert Tourismus dreifach im Hinblick auf Destination, Zeit und Motivation des Reisens und definiert Tourismus als

(...) der vorübergehende Ortswechsel von Personen, wobei eine unterschiedlich weite Abgrenzung des Begriffes, je nach Entfernung erfolgt (Ort), Dauer (Zeit), Grund oder Anlass (Motiv) des Reisens.

(FREYER 2004: 4)

Ort, Zeit und Motive des Reisens sind damit zentrale Elemente des Tourismus:

Maßgeblich ist

- ein Ortswechsel: vom gewöhnlichen Aufenthaltsort zum Zielort und zurück.
- ein zeitlich begrenzter Aufenthalt: Freyer nennt die Zeitspanne von einem Tag bis hin zu einem Jahr
- und das Motiv: Vergnügen, Geschäft, etc. (vgl. Freyer 2004: 3ff.).

Als weitere wichtige Unterscheidungsmerkmale von Reisen gelten nach Freyer folgende Kriterien:

- *nach Entfernung: Inlands-, Auslands-, Europa-, Übersee-, Fernreisen,*
- *nach Dauer : Tages-, Wochenend-, Kurz-, Urlaubs-, Langzeitreisen,*
- *nach Verkehrsmitteln: Rad-, Auto-, Bus-, Bahn-, Schiff-, Flugreisen,*
- *nach Motiv: Erholungs-, Geschäfts-, Bildungs-, Sport-, Kultur-, Kurreisen,*
- *nach Gepäckstück: Rucksack-, Koffer-, Aktentaschentourismus,*
- *nach Kosten: Billig-, Exklusivreisen.“* (FREYER 2004: 5)

Die Bedeutung des Fremdenverkehrs zeigt sich vor allem durch die kontinuierlich steigende Anzahl von internationalen Ankünften. Seit Jahrzehnten ist der Tourismus einer der größten internationalen Wachstumsmärkte: waren 1950 25 Millionen Ankünfte registriert, so zählte man im Jahre 2000 bis zu 700 Millionen, was einem jährlich durchschnittlichen Wachstum von ca. 6,5% entspricht (UNWTO 2012).⁶ Die UNWTO prognostiziert darüber hinaus 1,6

⁶ Vgl. <http://www.unwto.org/facts/menu.html>, [Zugriff: 01.02.2012].

Milliarden Ankünfte bis zum Jahr 2020, wobei die Topdestinationen weiterhin in Europa, im asiatisch-pazifischen Raum und in (Nord-, Mittel-, Süd-) Amerika liegen.

2.2 Arten und Formen des Reisens

In der Tourismuswissenschaft werden *Tourismusarten* und *Tourismusformen* unterschieden: erstere ergeben sich aus der jeweiligen Reise-“motivation“, letztere nach den „äußeren Ursachen und Einwirkungen“ (vgl. Kaspar 1986: 18-21). *Tourismusarten* sind demnach:

- Erholungstourismus
- Kulturorientierter Tourismus
- Gesellschaftsorientierter Tourismus
- Sporttourismus
- Wirtschaftsorientierter Tourismus
- Politikorientierter Tourismus

Folgende Unterscheidung trifft Kaspar bei den *Tourismusformen* (Auswahl):

- Binnen-/Auslandstourismus
- Massentourismus
- Familien/Jugend/Seniorentourismus
- Individual/Pauschaltourismus

Jede Art bzw. Form des Tourismus steht für sich, meist gibt es Überschneidungen, so kann für einige Urlauber ein Kultur- oder Sporturlaub durchaus zur Erholung dienen, und Seniorentourismus kann im Rahmen von Binnentourismus (touristische Aktivität innerhalb einer Landesgrenze) stattfinden.

Der Individual- und Alternativtourismus kann u.a. als Folge der Kritik am Massentourismus verstanden werden (vgl. Rotpart 1995: 23ff.). Motive der Reisenden waren u.a.:

- *sich von der „Masse“ abzuheben,*
- *anders zu reisen,*
- *Eigenes zu erleben,*

- *Kulturen kennenzulernen*
- aber vor allem auch *sich voll in die besuchten Gesellschaften und Kulturen zu integrieren* (Mundt 2001: 219).

Statt wie einer/eine von Vielen im Rahmen einer „Pauschalreise“, wagen die „Aussteiger“ nun die „Individualreise“ und emanzipieren sich damit vom gesellschaftlichen Mainstream und dadurch gleichzeitig von den Reiseveranstaltern und deren Angebotspaketen (vgl. ebd. 27, 28). „Auf eigene Faust“ unterwegs sein heißt nun das neue Motto, und bedeutet häufig, lediglich mit einem speziell für diesen Reisetypus verfassten Reiseführer (wie Lonely Planet, Footprint oder Reise Know-How o.ä.), der alle wichtigen Informationen zu Transport, günstigen Unterkünften und Sehenswürdigkeiten sowie kulturellen Eigenheiten der jeweiligen Destinationen enthält, „frei und individuell“ durch das Land zu reisen. Zurückgelassen werden, für einen begrenzten Zeitraum, Komfort, Überfluss, Alltag und gesellschaftliche Konventionen. Gesucht werden Einfachheit, Natur, Freiheit und Erlebnisse, bzw. „Abenteuer“.

Zwischen Konformität und neuen Werten wie Selbstentfaltung als Sandwich eingekeilt, begeben sich die Menschen zugleich auf die Suche nach Sicherheit und Geborgenheit wie nach dem Unbekannten, nach Freiheit und dosiertem Risiko – Abenteuer light.

(LUGER 1995: 55)

In seiner Zuspitzung findet sich dieser Reisetypus als „Drifter“ wieder, der auf unbestimmte Zeit in einer fremden Kultur untertaucht und sich mit Gelegenheitsjobs finanziert (vgl. Cohen 1973).

Jedoch ist nicht etwa Kritik am Lebensstil der industriellen Gesellschaft das eigentliche Reismotiv, sondern - so Cohen weiter - in erster Linie das *Vergnügen* und Hedonismus verknüpft mit der Suche nach sinnlichen und emotionalen Erfahrungen.

War das „Driften“ zu Beginn der 1970er Jahre eine neue und exotische Art des Reisens, die nur eine Minderheit betraf, fand nur wenige Jahre später die „Vermassung“ (Cohen 1973: 93, 94) statt. Cohen identifiziert dafür zwei Ursachen:

1. den PULL- Faktor⁷ „Drogen“ – Das Reisen in Form des „Driftens“ wurde eng mit der „Drogenkultur“ der 60er und 70er Jahre assoziiert und durch die amerikanischen Hippies etabliert. Besonders attraktiv waren die Destinationen, in denen ein gewisses Drogenangebot wie z.B. von Cannabis sichergestellt war sowie eine legere Gesetzes-

⁷ Siehe hierzu Kapitel 2.2.1 auf Seite 23.

lage hinsichtlich Drogen vorherrschte, wie z.B. in Goa, Indien und auf Koh Phangan in Thailand.

2. Viele junge Menschen aus den reichen Industriestaaten verfügten über einen längeren Zeiträumen, der ihnen erlaubte, z.B. zwischen Beendigung der Schule und dem Beginn eines Studiums, die Zeit zu nutzen, um durch das Reisen die Welt kennenzulernen.
3. Auch die Tourismusbranche war eine Triebfeder dieser Entwicklung: Die Airlines stellten sich auf die Nachfrage der jungen Konsumenten ein und boten Tickets für entsprechend niedrige Preise an, so dass die Reisen ihre Exklusivität verloren und für viele erschwinglich wurden. Vor Ort begnügten sich die „Drifter“ zuerst mit einfachen Unterkünften und lokalen Angeboten, was ihnen erlaubte, über einen längeren Zeitraum zahlungsfähig zu sein. Diese vormals „nicht-kommerziellen“ Standorte und Lokalitäten entwickelten aufgrund der steigenden Nachfrage jedoch immer besser zugeschnittene Angebote, (Cohen nennt dies „drifter-tourist establishment“, vgl. ebd.: 97), und richteten sich ganz auf die Bedürfnisse der Gäste ein:

(...) local facilities specialise in catering to drifter tastes; new places open, such as "psychedelic" shops, night clubs and coffee-houses, often run by youths who are themselves close to the drifter or hippie-culture. Cheap hotels or youth hostels become centres of drifter tourism, where youngsters exchange information, buy and sell their belongings, or smoke pot. (ebd.)

Der Alternativ-/Individualtourismus oder das „Driften“ sind Reiseformen, die aus dem Bedürfnis heraus entstanden, der Masse zu entkommen und sich von ihr abzusetzen, oder sogar „besser“ zu sein. Sie wurden markttauglich und mutierten in kürzester Zeit zu einem Massenphänomen. Nach Freyer ist im Kontext des Massentourismus der Anteil der Personen, die ihre Reisen individuell zusammenstellen wesentlich höher, als jener der Pauschaltouristen (vgl. Freyer 2006: 205). Aber: auch Individualtouristen waren und sind auf die Infrastruktur der Massentouristen angewiesen, um ihre Ziele zu erreichen (z.B. das Flugzeug, öffentliche Transportmittel, etc.).

Auch vor diesem geschichtlichen Hintergrund wird deutlich, dass der Alternativtourismus mit dem Konzept des „Sanften Tourismus“, wie irrtümlich vielfach angenommen wurde, nichts zu tun hatte (vgl. Spreitzhofer 1995: 100). Vielmehr entwickelte sich aus dem Alternativtourismus im Laufe der Zeit der sogenannte Individualtourismus, bzw. Rucksacktourismus (ebd.).⁸

Die vorliegende Arbeit konzentriert sich nach dieser ersten Definition von Tourismus auf die

⁸ Dazu mehr unter <http://home.snafu.de/uli.voigt/alternativtourismus.htm#3>.

Tourismusform des Individualtourismus unter Berücksichtigung des Phänomens des Massentourismus. Hier gilt es nun, die Reiseform „Individualtourismus“ näher im Hinblick auf Motivation und Entwicklung näher zu erläutern. Dabei ist auch von Bedeutung, aus welchen Gründen Destinationen für IndividualtouristInnen nach und nach zu massentouristischen Zielen werden.

2.2.1 Aus welchen Motiven heraus gehen Menschen auf Reisen?

Seit jeher waren Menschen aus unterschiedlichen Gründen unterwegs. Als eine der ältesten „Reisemotive“ für halbnomadische oder auch sesshaft gewordene Gesellschaften kann wohl die Migration gesehen werden, also das Verlassen der Heimat, um sich an einem anderen Ort anzusiedeln. Dies konnte und kann aufgrund von klimatischen Gründen geschehen, als auch aus ökonomischen sowie kriegerischen Gründen.

Die Motive der heutigen Menschen, auf Reisen zu gehen, sind sowohl in Außen- als auch in Innenmotiven der Personen zu suchen, wobei der innere Antrieb durchaus von äußeren Umständen beeinflusst werden kann. In der Tourismuswissenschaft versucht das verhaltensorientierte „Push- und Pull“ Modell (vgl. Mundt 2001, 111f.), die Motivation des Reisens zu erklären. Demnach sind bestimmte *Schubfaktoren* (to push) dafür verantwortlich, den gewohnten Ort zu verlassen und auf Reisen zu gehen. „Push“-Faktoren sind diejenigen Anreize, die aus dem Inneren einer Person kommen und sie zum Reisen als ein bestimmtes *Verhalten* antreiben. Auslöser dafür sind unter anderem Mängel, die das industrielle, westliche Alltagsleben kennzeichnen und denen, z.B. durch Erholung, Abwechslung, (Weiter-)Bildung, Prestige, etc., Abhilfe geleistet werden soll. Als extreme Form des Ausbruchs aus dem Alltag kann der „Eskapismus“ als eine Art „Fluchtverhalten“ bezeichnet werden, womit die Abkehr von der Zivilisation hin zum einfachen Leben und zur Natur gemeint ist (vgl. Kaspar: 40).

Äußere Faktoren, die eine Person veranlassen zu reisen, werden als *Zugfaktoren*, bzw. „pull“-Faktoren bezeichnet. So kann beispielsweise die Attraktivität eines bestimmten Ortes (durch besondere Naturvorkommen oder Kultur) anziehend auf eine Person wirken und zu einem Besuch veranlassen. Eine genaue Abgrenzung ist nicht möglich. Motive treten meist in der Vielzahl auf und können bewusst und/oder unbewusst eine Reiseentscheidung beeinflussen (vgl. Mundt 2001: 112).

Das Reisen war und ist ein Unterfangen, bei dem der Mensch auf sich selbst zurückgeworfen

ist, da die reisende Person sich in neuen, ungewohnten Situationen wiederfindet, die sie allein (oder auch in einer Gruppe) „meistern“ muss. Dadurch spürt sie sich neu und kann so neue oder vergessene Facetten oder Eigenschaften an sich wieder- oder neu erleben. Auch wenn Reisen inzwischen eher „kontrollierte Abenteuer“ sind, bei denen kaum etwas Unvorhergesehenes geschehen mag, ist die Tatsache „unterwegs“ zu sein⁹, die eigene Welt hinter sich zu lassen, etwas, das individuell die Sinne beflügeln und ein Gefühl von „Freiheit“ vermitteln kann. Dabei war und ist die Hauptattraktion des Reisens die Begegnung mit anderen Menschen aus unterschiedlichen Regionen - oder auch aus der eigenen Heimat (vgl. Kolland 2006: 263 und Westerhausen 2002: 254). „Unterwegs“- sein verbindet und ist als der stärkste gemeinsame Nenner der zahlreichen Individualurlauber festzustellen, die durch die Welt ziehen und sich gerne an bestimmten „Traveller- Orten“ treffen. Swarbrooke und Horner (1999) fassen diese Aspekte als Faktoren zusammen, die die moderneren Reisemotive bestimmen:

1. Persönlichkeitsentfaltung: Dazu zählen Möglichkeiten zur Wissenserweiterung, zur Sozialorientierung und das Erlernen neuer Fähigkeiten;
2. Sozialer Status/Lebensstil/Prestige: Hier sind vor allem Exklusivität, das Preis-Leistungsverhältnis und die Erfüllung von Fremderwartungen wichtige Aspekte;
3. Erlebnissuche: Diese kann auf das Interesse an Kultur, auf die eigene physische Veränderung (Gesundheit, Erholung) oder auf eigene, emotionale Bedürfnisse (Spiritualität, Abenteuer, Romantik) ausgerichtet sein.

Zwischen einem „Traveller“, der „unterwegs ist“, und einem klassischen Touristen, der „ankommt“, gibt es aus tourismustheoretischer Sicht Unterschiede hinsichtlich ihrer besonderen Motivationen. Auch wenn der Backpacker-Tourismus ein Massenphänomen ist, welcher tourismusgeschichtlich betrachtet seine „Peak-Zeit“ schon hinter sich hat, muss er in seinen Eigenschaften deutlich vom herkömmlichen Pauschalurlaub¹⁰ unterschieden werden: Nicht nur Zeit und Geld sind entscheidende Parameter, die eine Rucksackreise kennzeichnen, sondern wie Westerhausen (2002) aufzeigt, auch die das spätere Leben beeinflussende Erfahrung wird zum entscheidenden Motivationsfaktor für eine solche Reiseform, weil mit ihr genau diese besondere Selbst-Erfahrung oder „Selbst-Entdeckung“ von den anderen erwartet wird:

⁹ „Das Reisen selbst als Motiv für das Reisen“, (vgl. Mundt 2001: 141-143).

¹⁰ Die Pauschalreise umfasst ein Bündel von touristischen Leistungen, die in einem Gesamtpaket vom Reiseveranstalter angeboten werden. „Die [...] Teilleistungen [...]: Transport, Übernachtung, Verpflegung, Reisebetreuung und -leitung, Animation, Versicherungs- und Garantieleistungen, eventuell kulturelle oder sportliche Leistungen am Ort.“ (Freyer 2006: 205)

Removed from the constraints and routines of Western society, they are free to experiment with radically different lifestyles and undertake a journey of self-discovery, and the repercussions can only be assessed when the trip is over. While the degree of those changes varies from individual to individual, the moment of their departure signifies the beginning of a new phase in all of their lives.

(WESTERHAUSEN 2002: 256)

Interessant ist, dass bei der Aufzählung Swarbrooks und Homers (1999) die von anderen Autoren häufig genannte „Suche nach Authentizität“ wegfällt. Cohen merkt bereits wesentlich früher an (1982), dass die Suche nach Authentizität höchstens in der Haltung der TouristInnen gegenüber der Natur angedeutet sei. Er interpretiert den Wunsch der Reisenden, touristisch kaum frequentierte Orte zu bevorzugen, als unbewusstes Bedürfnis nach Ursprünglichkeit (vgl. Cohen 1982: 221). Passend hierzu lautet Westerhausens These, dass Backpacker- Tourismus eine bestimmte Art der Freizeitgestaltung repräsentiert, der sich aus dem westlichen¹¹ Lebensstil herauskristallisiert habe. Dabei spielt die Suche nach Authentizität eine geringe oder keine Rolle mehr, da sie der Suche nach „dem Ort“¹² Platz gemacht hat (vgl. Westerhausen: 256).

Die Praktiker dieser Reiseform bilden nach Westerhausen eine „mobile subkulturelle Nebenszene“ parallel zum konventionellen gesellschaftlichen Mainstream der Pauschal touristInnen. Diese subkulturelle Nebenszene sucht Alternativen zum Mainstream-Lifestyle und beeinflusst die Art der Nachfrage nach touristischen Gütern in den Destinationen. Touristische Phänomene und das Auftreten alternativer Urlaubsformen in Destinationen spiegeln also die kulturelleren (Gegen-)Bewegungen in den westlichen Industrienationen. Dabei betont Westerhausen - im Gegensatz zu z.B. Spreitzhofer (2006: 117) -, dass der Backpacker-Tourismus gerade nicht ein Vorreiter des pauschalen Massentourismus sei, sondern sich kontinuierlich seine eigene Nische suche. Bisher wurde es, so sein Schluss, von der Tourismusindustrie und Tourismuspolitik verabsäumt, diese Reiseform mit seinen spezifischen Nachfrage- und Angebotsmustern strukturell in den globalen Tourismus einzubeziehen. Insofern sei es nicht verwunderlich, dass Backpacker immer wieder von neuem weiterziehen, um sich geeignete Räume zu suchen, in denen ihr „Way-of-Life“ „erlebbar“ wird (vgl. Westerhausen: 256-261).

Zusammenfassend können aus tourismuswissenschaftlicher Sicht bei Individual,- bzw. Rucksackreisenden folgende Motivlagen festgehalten werden:

¹¹ Mit der geographischen Bezeichnung „der Westen“ oder „westlich“ wird hauptsächlich die „Triade Nordamerika, EU und Japan umfasst“ (vgl. Nuscheler 2004: 99) - allerdings fügt die Autorin den australischen Kontinent noch hinzu.

¹² Hier lässt sich eine Linie zum Inhalt des Romans „The Beach“ von Alex Garland ziehen, in dem ein junger US-amerikanischer Student auf der Suche nach einem Ort ist, an dem noch „paradiesische“ Zustände vorherrschen.

- Mit möglichst geringem finanziellen Aufwand möglichst lange reisen können
- Möglichkeiten zur Selbsterfahrung und Selbstfindung
- Möglichkeiten, einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen
- Wunsch, den Ursprung oder „den Ort“ zu entdecken
- Leben einer Subkultur oder Ausleben einer Gegenkultur zum Herkunftsland
- Suche nach Nischen für einen eigenen „Way-of-Life“

Für diese Arbeit war daher zu überprüfen, ob diese Motivlagen auch bei den Rucksackreisenden von Koh Phangan zutreffen oder ob hier auch noch andere Motivlagen auszumachen sind.

Nach einer ersten Wahrnehmung der InselbesucherInnen zeigt sich, dass die InselbewohnerInnen alle Reisenden als *TouristInnen* wahrnehmen und keinen Unterschied zwischen Mainstream- und Rucksackreisenden machen. Mit Blick auf die Reisemotivation mögen vielleicht auch Unterschiede festgestellt werden, allerdings tritt ein weiteres Motiv deutlich in den Vordergrund: Die TouristInnen von Koh Phangan verbindet – wie schon zu Beginn des Alternativtourismus in den 1970er Jahren - das Motiv: *Vergnügen*.

In der Geschichte des modernen Tourismus spielte das „Vergnügen“ neben der „Bildung“ erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle (vgl. Kolland 2006: 253).

Es wäre nun also weiter zu untersuchen, inwieweit die Rucksackreisenden des 21. Jahrhunderts noch etwas mit den „Driftern“ der 1970er Jahre zu tun haben oder anders: Auf welche Weise sich „Vergnügen“ - im Sinne von Hedonismus - und verbunden mit der Suche nach emotionalen und sinnlichen Erfahrungen, im beginnenden 21. Jahrhundert als Reisemotive darstellen.¹³

¹³ Die Suche nach sinnlichen und emotionalen Erfahrungen auf Reisen ist mit dem Thema des touristischen Drogenkonsums eng verknüpft. Uriely und Belhassen (2005) unterscheiden, basierend auf Cohens Typologie der Reise-Erfahrung (Cohen 1979), zwischen Drogenkonsum zum reinen Vergnügen und zur Entspannung auf der einen und als Hilfsmittel für eine tiefgreifende, mit der örtlichen Kultur verbundene persönliche Erfahrung auf der anderen Seite (ebd.: 240). Anders als Cohen (1973) und Westerhausen (2002) betrachten sie den Drogenkonsum im Kontext des Tourismus als eine eigene „Reiseform“ (drug tourism) und nicht als spezifisches Merkmal der „Drifter“ – Touristen (vgl. Uriely und Belhassen: 239). Sie stellen fest, dass nicht die Flucht vor dem Alltag in der Heimat oder eine Entfremdung zur eigenen Herkunftskultur mit Drogentourismus verknüpft ist. Vielmehr verorten sie die eigentliche Motivation für Drogenerfahrungen auf Reisen im jugendlichem „Frohsinn“ und stufen dieses als ein „normales soziales Phänomen“ ein (vgl. ebd. 245). Eingebettet ist diese Feststellung in das Konzept eines sogenannten Aufkommens nicht-ortsgebundener (Sub-) Kulturen in der Ära der Globalisierung (vgl. Featherstone 1995). Doch auch wenn überall auf der Welt Beispiele dafür zu finden sind, dass Menschen sich mittels besonderer Stimuli in Trance oder andere emotionale oder sinnliche Erfahrungen versetzen, so ist hier kritisch anzumerken, dass dabei der Kontext mitberücksichtigt werden muss. Denn die Drogenerfahrungen dieser, aus einer westlich-industrialisierten Welt kommenden, jungen TouristInnen, die sie an einem für sie exotischen Ort außerhalb ihres Lebensumfeldes haben, wirken direkt auf die Lebenskultur und Lebenserfahrungen von jungen Menschen in diesen Regionen. Und diese Auswirkungen auf deren Leben sind keineswegs als „Frohsinn“ oder als ein „normales soziales Phänomen“ zu bezeichnen.

2.3 Tourismus und Entwicklung

Die Situation auf Koh Panghan ist nicht einzigartig, sondern kann stellvertretend für viele Orte stehen, in denen sich seit den 1960er Jahren in sogenannten Entwicklungs- oder Schwellenländern Tourismus entwickelt hat. Mit dem Tourismus in diesen Ländern verbindet sich seit den 1960er Jahren der Gedanke, dass dieser als Entwicklungsmotor dient und die Bevölkerung von Armut befreien kann. Die World Tourism Organization (UNWTO) geht daher auch nach wie vor davon aus, dass der Tourismus auf Basis einer vernünftigen Steuerung in ärmeren Regionen der Welt zu einer positiven, weil wirtschaftlichen, Armut reduzierenden, nachhaltigen sowie interkulturellen Entwicklung beitragen kann:

The tourism sector can (...) make a substantially greater contribution to poverty alleviation, economic growth, sustainable development, environmental conservation, [...].

(UNWTO 2005)¹⁴

Auch wenn der Tourismus inzwischen „einer der größten Arbeitgeber der Welt ist“ (vgl. Nuscheler 2004:336), ist diese Annahme jedoch höchst umstritten und in der Tourismuswissenschaft als auch im entwicklungspolitischen Diskurs seit Jahren umkämpft. Fest steht: „*Der Tourismus hat – wie jede andere Wirtschaftsaktivität – positive und negative Auswirkungen, ist „a mixed blessing everywhere“.* (Baumhackl/ Habinger/ Kolland/ Luger 2006: 8)

Zweifelsohne bringt der Tourismus einem Land erhöhte Einnahmen durch Devisen, selten aber partizipiert die lokale Bevölkerung in angemessener Weise daran, obwohl neuere Konzepte wie „Community Based Tourism“ oder die „ST-EP“¹⁵ Initiative der UNWTO an Tourismus Beteiligte wie Staaten, NGOs und Tourismuskonzerne appellieren, den Tourismus sozial- und umweltverträglicher zu gestalten. Tourismus in die Länder des Südens beinhaltet daher auch einige Für und Wider. Die folgenden Abschnitte geben einen kurzen Überblick zu dieser Thematik.

2.3.1 Tourismus als „Entwicklungshilfe“

Seit den 1960er Jahren stieg in den westlichen Industrienationen die Nachfrage an fernen

¹⁴ Entnommen aus der Deklaration „Harnessing Tourism for the Millenium Development Goals“ vom 13.09.2005 unter <http://step.unwto.org/sites/all/files/docpdf/declaration.pdf>.

¹⁵ ST-EP steht für Sustainable Tourism – Elimination Poverty

Tourismusdestinationen und es verbreitete sich eine mehr oder weniger euphorische Überzeugung, Tourismus könnte die Modernisierung ökonomisch wenig entwickelter Staaten in Gang setzen (vgl. Kapitel 5.2., S.31ff.). Durch die Konzentration auf die wirtschaftliche Entwicklung wurde der soziale und ökologische Impact des Tourismus auf den Lebensraum der „Be-reisten“ zunächst ausgeblendet. Seit Beginn der 1970er Jahre und bis in die 1980er Jahre hinein aber, kritisierten Beiträge mit einem „Imperialismus-/Dependenzansatz“, dass der internationale Tourismus periphere Regionen zunehmend in die Abhängigkeit von „Global Playern“ wie internationale Tourismuskonzerne bringe.¹⁶ Diese externe wirtschaftliche Abhängigkeit erlaube daher auch keine eigenständige Entwicklung und bewirke starke Geldabflüsse anstatt Einnahmen für die lokale Bevölkerung zu generieren. Nun kamen auch die negativen Folgen des Ferntourismus zur Sprache, wie z.B. die Umweltbelastungen, kulturelle Entfremdung, sowie die sozioökonomischen und räumlichen Ungleichheiten (vgl. Baumhackl, Habinger, Kolland, Luger 2006: 7f). Die westliche Tourismuskritik wurde von den Betroffenen einerseits bestätigt, aber auch von einigen heimischen Profiteuren in den Zielregionen als neokolonial kritisiert. Vorschläge, wie z.B. die TouristInnenströme einzudämmen, wurden und werden als anmaßend betrachtet und als subtiler Versuch angesehen, periphere Regionen vom wachsenden Wohlstand in der Welt auszuschließen. Diese Kritik konnte auch in Gesprächen zwischen der Autorin und einer Interviewpartnerin vernommen werden.

Nuscheler (2004) hat mögliche Folgen des Tourismus in Ländern des Südens umfassend zusammengetragen. Ein Auszug sozio-kultureller sowie ökologischer Nachteile in den Host-Gesellschaften soll hier wiedergegeben werden (vgl.: 337-341):

- Anwachsen von Kriminalität und Prostitution
- Wachsende Missverständnisse und Distanz zwischen Gästen und GastgeberInnen, da der Austausch einzig auf Basis Geld gegen Dienstleistungen stattfindet und deshalb
- Trugbild einer völkerverbindenden Funktion von Tourismus
- Desinteresse für politische und soziale Zustände seitens der TouristInnen
- Entstehung von Nachahmungs- und Entfremdungseffekten (Entfremdung zur eigenen Kultur) bei den Einheimischen durch die Demonstration der Lebensart der TouristInnen (Kleidung, Konsum, etc.) sowie die „Bewusstwerdung“ der eigenen (materiellen) Armut kann sowohl „mobilisierende Lerneffekte“ auslösen, als auch Identitätsverlust und Minderwertigkeitsgefühle verursachen.

¹⁶ Siehe z.B. Turner/Ash 1975 oder auch Vorlauffer 1996.

- Großkonzerne und/oder einheimische Geschäftemacher berücksichtigen nicht die Interessen aller BewohnerInnen in der Destination, so dass sozial Schwächere in der Host-Gesellschaft leer ausgehen.
- Ungeklärte Wasserentsorgung, Lärm, Veränderung der Landschaft verursachen langfristige ökologische Probleme.

Soll der Tourismus also tatsächlich ein Motor für zukunftsweisende Entwicklungsprozesse sein, ist es notwendig, den Aspekt der Nachhaltigkeit in die jeweilige Entwicklungsstrategie einzubinden und diesen als grundlegende Basis zu etablieren.

Seit den 1990er Jahren sind die Risiken des Massentourismus in den Ländern des Südens unbestritten und konkretes Thema bei internationalen Kongressen (z.B. das Weltsozialforum 2012 in Brasilien sowie 2013 in Tunis). Aus diesem Bewusstsein heraus sind verschiedenste “nachhaltige” Tourismusangebote seitens Reiseveranstalter entstanden, die jedoch immer auf ihre tatsächliche Effektivität hin zu prüfen sind. Kritiker des Nord-Südtourismus (NGOs wie AKTE - Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung in der Schweiz oder respect in Österreich, inzwischen die Marke der Naturfreunde Internationale für nachhaltigen Tourismus und Entwicklung)¹⁷ weisen auf einen anderen - sanften, fairen, nachhaltigen - Tourismus hin, der Rücksicht auf Natur, Kultur und Würde der Menschen sowie auf ihre Einbindung in den touristischen Ausbau ihrer Lebenswelt nimmt.

Nuscheler sieht trotz seiner Kritik aber auch, dass der Tourismus insbesondere für kleine Inselstaaten - und dazu gehört auch die Insel Koh Phangan – Entwicklungsperspektiven, wie Deviseneinnahmen und Beschäftigung bietet. Seine Kritik am Ferntourismus ist nicht pauschal, sondern es wird deutlich, dass der jeweilige Kontext der Destination in der kritischen Betrachtung hinzugezogen und die Vor- und Nachteile genau abgewogen werden müssen. Da die Tourismusbranche weiter wächst, können nur auf jeweiliger Basis der Kosten-Nutzen Rechnung und durch Weiterbildung initiierte nachhaltige Tourismuskonzepte integriert werden. Diese Bildungsarbeit betrifft zum einen die TouristInnen, als aufgeklärte Reisende unterwegs zu sein, als auch die Bereisten: Sie müssen über die Möglichkeiten und Herausforderungen durch eine touristische Entwicklung aufgeklärt werden, um zu tatsächlichen positiven Lösungen zu gelangen.

¹⁷ www.akte.ch, www.nfi.at, siehe ergänzend dazu auch www.tourism-watch.de, www.fairunterwegs.org.

2.3.2 Tourismus und Völkerverständigung

Tourism can be an efficient tool to advance international peace and understanding.

(UNWTO 2007)¹⁸

Der internationale Tourismus - vor allem der Tourismus in die Länder des Südens – wird nach wie vor als wertvoller Beitrag zur Friedensbildung und Völkerverständigung beworben. Befürworter sind insbesondere die UNO, Regierungen und Tourismusagenturen. Zahlreiche Studien haben jedoch den Effekt der Völkerverständigung, also das verständnisvolle Näherücken von Menschen unterschiedlicher Kulturen, widerlegt. Kritische Stimmen nennen folgende Gründe, die die Möglichkeit einer Völkerverständigung beeinträchtigen¹⁹:

- a) Die Kürze der Reisen ermöglichen keinen wirklichen Austausch
- b) Die mangelnde Vorbereitung und das im Durchschnitt geringe Wissen seitens der TouristInnen über Kultur, Land und Leute vor Ort führen zu keiner wirklichen Verständigung
- c) Die mangelnden oder oft nicht vorhandenen Sprachkenntnisse sowohl auf Seiten der Reisenden als auch auf Seiten der Bereisten hemmen einen tiefer gehenden Austausch
- d) Vorurteile, falsche Informationen über Bereiste auf Seiten der Reisenden und umgekehrt hemmen die Kontakte
- e) Gegensätzliche Lebenswelten (Urlaubswelt vs. Arbeitswelt, reicher Westen versus armer Süden, etc.) hemmen das gegenseitige Verstehen (Eigene Zusammenstellung nach Maurer 1992: 98 und Krippendorf 1986: 105-108).

Tatsächlich scheint der Massentourismus die Trennlinie zwischen TouristInnen und Bereisten zu verschärfen und

Wo die „Von-weg“-Motivation und die Ich-Betonung dominieren, wo Massen auftreten, die nur mit Serienabfertigung zu bewältigen sind, wo Kommerz, Hektik und Fremdbestimmung vorherrschen, wo Überlegenheits- und Unterlegenheitsgefühle aufkommen können, wo die Unterschiede zu groß sind, da muss das Herz auf der Strecke bleiben, da kann eine Begegnung nicht stattfinden.

(KRIPPENDORF 1986: 104)

Krippendorf verwirft die Idee der Völkerverständigung im Massentourismus, betont aber, dass eine Verallgemeinerung wie die Verachtung „unterentwickelter“ Einheimischer seitens der TouristInnen und die Verachtung der „enthemmteten“ Fremden seitens der Einheimischen als Resultat fehlender Gemeinsamkeiten vermieden werden muss (vgl. ebd: 108). Ein Grund

¹⁸ Online aus Asia Pacific News 2012 unter <http://www.odysseymediagroup.com>, [Zugriff: 23.05.2012].

¹⁹ Diese Gründe geben lediglich die Perspektive der Reisenden wider, die Autorin sieht insbesondere die Punkte b)-d) als beidseitiges Problem an.

sei die noch dürftige Forschungslage hinsichtlich der tieferen Ursachen von Verhalten, Handeln, Wahrnehmen und Deuten sowie das subjektive Urlaubserleben der TouristInnen, die Maria Mayrhofer in ihrer Dissertation untersucht hat (vgl. Mayrhofer 2008). Mayrhofer vermutet eine andauernde Diskrepanz zwischen einer sogenannten normativen Ebene, auf der die Bewusstwerdung über adäquates Reiseverhalten bereits bei den Reisenden zwar erfolgt ist und einer tatsächlichen „Erlebnisebene“ vor Ort. Diese besteht aus konkreten Situationen, in denen Bedürfnisse und Sehnsüchte die Oberhand gewinnen, das Verhalten der Reisenden steuern und letztendlich nicht mit der normativen Ebene kongruent sind (vgl. ebd.: 19, 20).²⁰ Völkerverständigung als Effekt internationaler Tourismusströme ist zurzeit noch ein zu hohes Ziel, denn besonders in touristischen Hochburgen ist davon in der Regel nichts zu festzustellen.²¹

2.3.3 Tourismus und Nachhaltigkeit

Der Definition²² nach bedeutet Nachhaltigkeit,

dass der Ressourcenverbrauch zur Befriedigung der Bedürfnisse der Gegenwart nur so hoch sein darf, dass die Möglichkeit zukünftiger Generationen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen, nicht (...) eingeschränkt wird.

(NOHLEN 2002: 585)

Trotz aller Kritik ist die nachhaltige Tourismusedwicklung ein zukunftsweisender Weg. Diese Tatsache wird auch durch die berechtigte Frage von Mayerhofer, warum nach 30jähriger Aufklärungs- und Bildungsarbeit die Botschaft nachhaltigen Reiseverhaltens offensichtlich angekommen sei, jedoch im Wesentlichen noch immer nicht befolgt werde (vgl.: 18-20), nicht in Abrede gestellt. Eine kollektive und gesellschaftlich durchgreifende Verhaltensänderung findet über einen längeren Zeitraum als nur über eine Generation statt und das Bestreben, dieses herbeizuführen, ist von Rückschlägen geprägt. Hinzu kommt, dass bereiste Gesellschaften die gleichen Ziele verfolgen müssen, was u. U. nicht zeitgleich der Fall ist. Bis dahin muss Tourismuskritik berücksichtigen und akzeptieren, dass die Massen ein grundlegendes und auch legitimes Bedürfnis nach Erholung und Abwechslung haben und dass nachhaltiges Reisen noch immer eine „elitäre“, d.h. eine Angelegenheit einer ausgesuchten, ausgewählten Gruppe ist. Daher fordert Krippendorf auch dazu auf:

²⁰ Eine vergleichbare qualitative Studie - mit ähnlichem Forschungsziel aus der Perspektive der Bereisten - konnte im Zuge dieser Diplomarbeit leider nicht gefunden werden und scheint noch auszustehen.

²¹ Vgl. ergänzend hierzu Adler (1988).

²² Vgl. Brundtland Bericht der UN-Vollversammlung 1983.

Keine missionarischen Vorschläge also für ein „sinnvolleres“ Reisen der Massen ohne Berücksichtigung dieser elementaren Gegebenheiten. [...] Nur wenn es gelingt, den Touristen als Massenphänomen zu bewältigen und in diesem Massendasein Positionen der Individualisierung und Humanisierung zu entwickeln, ist ein entscheidender Schritt getan.

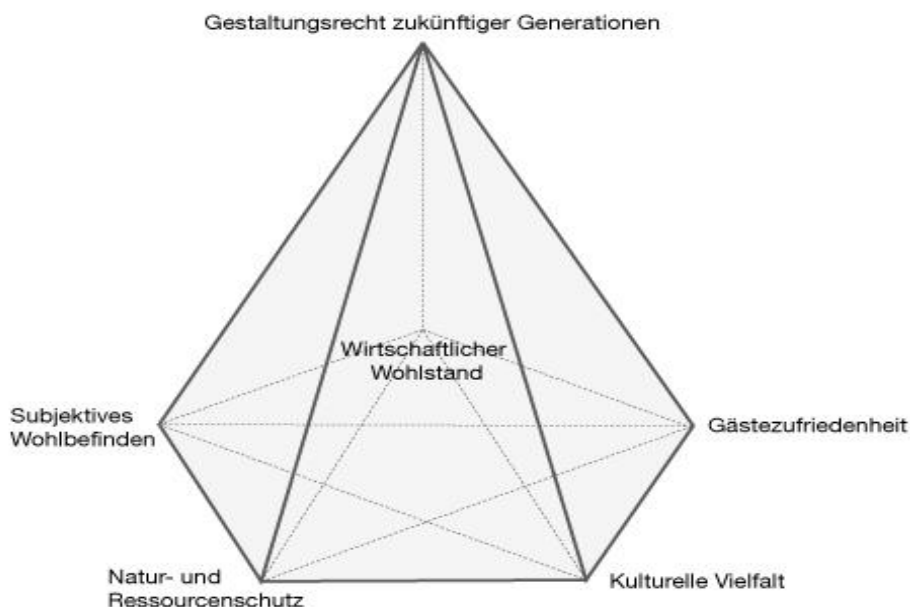
(KRIPPENDORF 1986: 166)

Krippendorf betont, dass das nachhaltige und bewusste Reisen als elitäres Nischendasein in Zukunft durch einen Multiplikatoren-Effekt den breiten Massen zugänglich werden kann (vgl. ebd.). Dies unterstreicht die Bedeutung, die der (Weiter-)Entwicklung nachhaltiger Tourismusstrategien zugeschrieben werden muss.

Nicole Häusler weist darauf hin, dass Tourismus die Entwicklung einer Region positiv fördern kann, wenn die Voraussetzung gegeben ist, dass hierfür „ein an nachhaltiger Entwicklung orientiertes touristisches Gesamtkonzept“ (vgl. Häusler 2004) zur Verfügung steht. Dabei stehen nicht nur ökologische Aspekte im Vordergrund: Seit Mitte der 1990er Jahre wurde die rein ökologische Dimension durch eine ökonomische und sozio-kulturelle Dimension ergänzt (vgl. Baumgartner 2008: 29f.).

Müller's „Magische Fünfeck-Pyramide einer nachhaltigen touristischen Entwicklung“ (siehe Abb.1) zeigt den Zusammenhang zwischen Wohlstand, Kultur- und Naturschutz, Zufriedenheit (bei Gästen und lokaler Bevölkerung) und dem Recht auf Gestaltung des Lebensraums nachkommender Generationen:

Abbildung 1: Fünfeck-Pyramide einer nachhaltigen touristischen Entwicklung



Quelle: Müller, Hansruedi: Nachhaltigkeit im Tourismus – auf der Suche nach einer neuen Tourismusethik, Bern 1993

Abbildung 1 macht deutlich, wie sehr die Dimensionen miteinander in Verbindung stehen.

Dazu gehört u.a. auch, das Wohlbefinden der Einheimischen der Gästezufriedenheit gegenüber zu stellen und beides in ein nachhaltiges Tourismusprojekt zu integrieren. Jedoch hängt das Gleichgewicht der Dimensionen, wie wir es hier sehen, auch von der Art des Tourismus ab. Das Beispiel Koh Phangan zeigt deutlich, dass die Gäste nicht etwa neue kulturelle Eindrücke suchen, sondern einen Ort, an dem sie ihre (Sub-)kultur, die in den Quellgebieten entstanden ist, ungestört und straffrei ausleben können. Was die wirtschaftliche Situation angeht, ist das Wohlbefinden der Einheimischen zwar momentan gewährleistet, jedoch sind Natur- und Ressourcenschutz „noch“ ausgeblendet, da allein die Gästezufriedenheit und damit der wirtschaftliche Aspekt eine tragende Rolle spielt. Doch diese Art der Tourismussteuerung ist als kurzfristig zu bewerten und daher nicht nachhaltig. Denn schon bald werden entweder die Gäste oder auch die Einheimischen die zerstörte Natur wahrnehmen und kritisieren. Im schlimmsten Fall würden die Gäste ausbleiben, was aufgrund der touristischen Monokultur für viele das wirtschaftliche Aus bedeuten würde. Zielregionen müssen deswegen, so Baumgartner (2008), einen „Wertschöpfungsmix“ entwickeln, „um einseitige Abhängigkeiten vom Tourismus und damit hohe Krisenanfälligkeit zu vermeiden“ (ebd.: 32). Auf Koh Phangan müsste demnach der Kokosnussanbau sowie die Fischerei erneut forciert werden, was angesichts der Abholzung der Kokospalmen und des verschmutzten Meerwassers mit Aufwand verbunden sein dürfte. Zudem agieren die Lokalen nach keiner legalen tourismuspolitischen Strategie, sondern nach den Weisungen der insularen Elite, die in erster Linie den Profit in den Vordergrund stellt. Dass wirtschaftliches Wachstum, Wohlstand und Nachhaltigkeit kein Widerspruch sein müssen, wäre auf Augenhöhe, am besten durch einheimische Experten zu vermitteln. Es ist nicht auszuschließen, dass die Entscheidungsträger der Insel über die Gefahren der aktuellen Entwicklung im Bilde sind, zuallererst jedoch einen bestimmten ökonomischen Standard erreichen möchten, bevor sie strukturelle Umwälzungen in Erwägung ziehen.

3. LERNPROZESSE IM TOURISMUS

Der Zusammenhang von Tourismus/Reisen und Bildung/Lernen ist keineswegs neu und wurde in der Literatur bereits in zahlreichen Studien und Texten erörtert.²³ Allerdings gibt keine detaillierten Untersuchungen darüber, ob und welche Lernprozesse bei der bereisten Bevölkerung durch die Begegnung mit TouristInnen stattfinden. Kapitel 3 ist daher als ein Versuch zu verstehen, dieser Lücke Abhilfe zu schaffen und das Thema für weitere Diskussionen zu öffnen.

3.1 Tourismus und Globales Lernen

Denn nicht nur der Reisende erfährt Fremdeindrücke und eine neue Bandbreite möglicher Verhaltensweisen, sondern auch der Bereiste.

(LANG-WOJTASIK/ SCHEUNPFLUG 2002: 23)

Mit dem letzten Kapitel dieses Theorieteils soll der Aspekt des Lernens auf Seiten der Bereisten in den Blick genommen werden. Das Bildungskonzept Globales Lernen als theoretische Grundlage erweist sich deshalb als geeignet, da „seine vielfältige Interpretationsfähigkeit“ (vgl. Lang-Wojtasik/ Klemm 2012: 5)²⁴ auch im Rahmen qualitativer Sozialforschung Raum für neue Fragen und Ansätze bietet. Zuerst war „interkulturelles Lernen“ als ein Teil „Globalen Lernens“ im Fokus der Recherche. Nach näherer Betrachtung musste das „interkulturelle Lernen“ als Lernform jedoch fallengelassen werden, da es sich nicht als geeignet herausstellte, Lernprozesse aus der Sicht der Bereisten zu erklären. Des Weiteren wurde offensichtlich, dass in der mittlerweile breit geführten Diskussion²⁵ zum „Globalen Lernen“ das Augenmerk sehr intensiv auf die Entwicklung entsprechender didaktischer Konzeptionen gerichtet ist. Nicht vernachlässigt werden sollte trotzdem die Frage, was Globales Lernen noch sein kann (vgl. Kap. 3.2, S.38). Im Laufe des Arbeitsprozesses zeigte sich, dass das Konzept des „inzidental, beiläufigen Lernens“ neben dem des informellen und Globalen Lernens die These

²³ Siehe dazu u.a. Wegener-Spöhring (1991), Fahrnberger (1999), Hinterleitner (1995), Pramminger (2001), Lang-Wojtasik & Scheunpflug (2002).

²⁴ Siehe auch Hartmeyer 2007: 247 und Forghani 2004

²⁵ Siehe zum Thema „Globales Lernen“ u.a. folgende Links:

http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/ba/globales_lernen.xml

http://www.ewik.de/coremedia/generator/ewik/de/05__Recherche/Recherche.html

<http://www.globaleslernen.at/>, <http://www.globaleslernen.at/>, <http://www.venro.org/globaleslernen.html>

der Arbeit theoretisch am besten untermauern kann. Näheres dazu folgt in den nächsten Abschnitten.

3.1.1 Was ist Globales Lernen? Der aktuelle Diskurs

Die weltweiten politischen, wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und kulturellen Verflechtungen und Abhängigkeiten erfordern es, die Welt als Ganzes zu begreifen.

(HARTMEYER 2005: 164)

Das Konzept des „Globales Lernens“ konkretisierte sich im Rahmen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in den 1990er Jahren. Die wirtschaftliche Globalisierung, einhergehend mit immer effizienteren Kommunikationsmöglichkeiten, gestaltet die Welt in der Wahrnehmung der Menschen zusehends komplexer. Aus dem Interesse, in diese Komplexität Ordnung und Orientierung hineinzubringen und die wirtschaftlichen, politischen, ökologischen und soziokulturellen Zusammenhänge, Verbindungen und Abhängigkeiten von Gesellschaften offenzulegen sowie individuelle Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen²⁶, entwickelte sich das Bildungskonzept „Globales Lernen“.²⁷ Ein Zugang ist, dass Bildung und Erziehung so gestaltet werden, dass durch Persönlichkeits- und Bewusstseinsveränderung beim Einzelnen, der Globalisierungsprozess in eine gerechtere Welt, eine nachhaltige Gesellschaft und damit einhergehend in eine entsprechend veränderte politische Landschaft mündet (vgl. Scheunpflug in Lang-Wojtasik/Klemm 2012: 91). In der Folge wurde Globales Lernen häufig als „pädagogische Antwort auf die Globalisierung“ verstanden (vgl. Hartmeyer 2007: 13f.). Diese Umschreibung stellt Hartmeyer jedoch aus zwei Gründen in Frage: Zum einen würde Globalisierung so als ein verselbständigtes Subjekt scheinen, für das man mithilfe des Globalen Lernens als „pädagogischer“ Ansatz „gerüstet“ und angepasst sein muss. Und zum anderen impliziert diese Formulierung einen normativen Anspruch, nämlich durch Bildung „Herr“ über die Globalisierung zu werden, was Globales Lernen als politisch genutztes Konzept entlarven würde. Hartmeyer differenziert die Ansätze zum „Globales Lernen“ und zieht hierfür den Definitionsansatz Scheunpflugs heran, der Globales Lernen als „Reaktion auf Lernherausforderungen, die sich mit der zunehmenden Globalisierung der Welt ergeben“ versteht und nicht auf die Globalisierung selbst (Scheunpflug 2000²⁸ zitiert nach ebd.: 14).

²⁶ Vgl. hierzu auch Messerschmidt (2009), als auch Schröttner (2009).

²⁷ Vgl. www.globaleslernen.at [Zugriff: 26.06.2012].

²⁸ Scheunpflug/Hirsch (Hg.): Globalisierung als Herausforderung für die Pädagogik. Frankfurt 2000.

Als solch eine Reaktion verstanden, unterstützt Globales Lernen im Rahmen eines pädagogischen Konzepts, „ (...) den Erwerb von Kompetenzen, die wir brauchen, um uns in der Weltgesellschaft – heute und in der Zukunft – zu orientieren und verantwortlich zu leben.“ (Krämer 2007/2008: 1)²⁹.

In der „Maastrichter Erklärung zum Globalen Lernen“ aus dem Jahre 2002³⁰ wurde Globales Lernen vom Nord-Südzentrum des Europarats wie folgt definiert:

- *Global Education is education that opens people's eyes and minds to the realities of the world, and awakens them to bring about a world of greater justice, equity and human rights for all.*
- *Global Education is understood to encompass Development Education, Human Rights Education, Education for Sustainability, Education for Peace and Conflict Prevention and Intercultural Education; being the global dimensions of Education for Citizenship.*

Der Inhalt der genannten Definitionen weist somit darauf hin, dass Globales Lernen als gezielte Strategie mit unterschiedlichen Methoden stattfinden soll.

3.2 Was kann Globales Lernen noch sein? Eine individuelle Herangehensweise

Das Globale Lernen möchte die Welt zum Thema machen. Was die Sache besonders diffizil macht ist, dass es eine bessere Welt zum Thema macht. Dies verstärkt das stete Streben um das geeignetere Konzept, um die richtige Lösung.

(HARTMEYER 2007: 29)

Hartmeyer zeigt kritisch auf, dass Globales Lernen im Diskurs um eine Verständigung darüber, was es sei, oft mit normativen Ansprüchen verknüpft wird, d.h. Globales Lernen solle dazu beitragen, die Welt durch Bildung zu verbessern, wofür bestimmte bildungspolitische

²⁹ Zum Begriff Weltgesellschaft siehe u.a. Scheunflug in Lang-Wojtasik/Klemm 2012: 241 ff. und Sander/Scheunflug, Annette: Politische Bildung in der Weltgesellschaft - Herausforderungen, Positionen, Kontroversen. Band 2 der Reihe Perspektiven Politischer Bildung, herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn 2012.

³⁰ Anlässlich eines Kongresses über Globales Lernen in Maastricht am 15.-17. November 2002 entstanden, dient die Erklärung als Rahmenkonzept für die Stärkung Globalen Lernens in Europa bis 2015.

Maßnahmen zu treffen seien (256, 257).

Globales Lernen soll auch in dieser Arbeit nicht als ein Bildungskonzept zur Weltverbesserung herangezogen werden, sondern als offener Zugang zur Welt, wie sie ist, bzw. wie sie sich einer bestimmten Gruppe (den Bereisten) durch das Bild, dass sie sich von Fremden (den TouristInnen) macht, darstellt. Dies geschieht nicht in einer organisierten Lernsituation, mit einem festgesteckten zukünftigem Ziel, sondern jederzeit, in zufälligen Augenblicken im Rahmen des internationalen Tourismus, indem ständig Fremde auf Fremde und Gäste auf GastgeberInnen treffen. Diese sind aufgrund des Nicht-Wissens voneinander auf gegenseitige Beobachtung, Wahrnehmung und Interpretation angewiesen, die das entsprechende Handeln und Denken übereinander bestimmen. Globales Lernen passiert demnach situativ und in der Gegenwart, im konkreten Moment der Begegnung (im „Jetzt“).

Im Kontext dieser Diplomarbeit möchte ich die gewonnenen Einstellungen und Kenntnisse der Bereisten über TouristInnen als einen - vielleicht noch „unsichtbaren“, weil nicht in den Blick genommenen - Teil von Globalem Lernen verstehen. Denn in den konkreten Begegnungen von TouristInnen und Bereisten treffen unmittelbar zwei Welten aufeinander. Diese Begegnungen sind solcherart, dass sie das Weltbild jener verändern können, die hier beteiligt sind und bei Menschen aus beiden Gruppen positive wie auch negative Vorstellungen über die „Welt“ des Anderen hinterlassen können. Vorstellungen und (Vor-)Urteile dienen Menschen als Orientierungshilfe, um Erlebtes in bereits gemachte Erfahrungen sinnvoll einzuordnen. Dem entspricht die Aussage Hartmeyers: *„Globales Lernen lädt zur Suche nach Orientierung ein, kann Orientierungshilfe leisten.“* (Ebd.: 31)

Das „Wissen“ und das „Gelernte“ der Einheimischen Koh Phangans über ihre BesucherInnen soll hier auch als ein Globales Lernen auf Seiten der Bereisten verstanden werden. Das hat eine Konsequenz zum Verständnis von Globalem Lernen: Es geschieht damit nicht nur beabsichtigt und zielgerichtet in einem eigens dafür zur Verfügung gestellten oder organisierten Raum, sondern ist ein Prozess, der in bestimmten, auch konfrontativen - also auch touristischen - Situationen interkultureller Begegnungen stattfinden kann.

Im Sinne weiterer Forschungsaktivitäten in der Bildungswissenschaft stellt sich daher im Wesentlichen die Frage,

[...] wie Vor-Urteile gebildet werden können, die einen konstruktiven, gleichberechtigten Umgang zwischen beiden Partnern ermöglichen, oder wie 'Vorurteile' und Irritationen (Fremdes) so in einen Ausgleich gebracht werden können, dass Lernen ermöglicht und nicht Abwehr erzeugt wird.

(LANG-WOJTASIK/ SCHEUNPFLUG 2002: 21)

3.2.1 Interkulturelles Lernen aus der Sicht der Bereisten

Fremderfahrungen in interkulturellen Begegnungen können [...] insofern komplexer werden, als dass die beschriebenen Vorgänge wechselseitig beschreibbar sind.

(LANG-WOJTASIK/ SCHEUNPFLUG 2002: 23)

Bereiste erleben ebenfalls Fremdeindrücke sowie Irritationen und sie entdecken auch neue Möglichkeiten der Reaktion bzw. der Handlung. Dass diese auf Missverständnissen basieren ist nach Lang-Wojtasik und Scheunpflug deswegen häufig der Fall, weil das, was dem einen am anderen fremd ist, dem anderen eben nicht fremd ist und umgekehrt (vgl. ebd.: 23).

Auch Bereiste nehmen TouristInnen durch ihre eigene „kulturelle Brille“ wahr und ordnen das Gesehene in ihrem Erfahrungsrepertoire ein. Um das Erlebte zu verstehen, erfolgt die Interpretation zum einen auf Basis der bereits zuvor gemachten gespeicherten Informationen. Zum anderen muss auch die Perspektive der Bereisten auf ihre eigenen Lebensumstände mit berücksichtigt werden. In beiden Fällen sind Vorurteile die Konsequenz (vgl. Nestvogel 2012: 141f.).

Von Bedeutung sind auch die Bedürfnisse, Wünsche und Interessen auf beiden Seiten, die, bedingt durch jeweilige gesellschaftliche Bedingungen, die Qualität der Begegnung beeinflussen (vgl. ebd.).

Dass Interkulturelles Lernen in einer Begegnung als gegenseitiges Wechselspiel mit Lerncharakter zu betrachten ist, erschließt sich aus folgendem Zitat:

Unter Berücksichtigung globaler Zusammenhänge kann Interkulturelles Lernen als Lernen von fremden Kulturen/Gesellschaften bei gleichzeitiger kritischer Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur und Gesellschaft (kulturelle Selbstreflexion) definiert werden. (Ebd. 2012: 140)³¹

3.3 Informelles Lernen

Die Unterscheidung verschiedener Formen und Arten des Lernens erfolgt häufig anhand der Organisationsform (vgl. Overwien 2012: 172, 173). Formelles Lernen findet demnach im Rahmen eines organisierten Umfelds statt, z.B. in Form von Unterricht mit entsprechender Lernzielsetzung. Entsprechend eng gefasst war noch vor wenigen Jahrzehnten das Verständ-

³¹ Siehe ergänzend Schrüfer (2010).

nis vom menschlichen Lernen und seinen Ausformungen. Erst um das Jahr 2000 (vgl. ebd.: 174) vervielfältigten sich in der bildungspolitischen Diskussion im deutschsprachigen Raum die Theorien darüber, was Lernen sein kann und unter welchen Umständen es außerhalb von Institutionen zu Kompetenzentwicklung kommt (vgl. Dohmen 2001: 22ff.). Während formales Lernen institutionell gesteuert und inhaltlich gestaltet wird (z.B. Schule, Universität), findet das informelle Lernen außerhalb formaler Institutionen statt und bezieht sich auf die komplexen Arbeits- und Lebensbereiche, in denen sich durch Erfahrung Lernprozesse ereignen:

Das wichtigste Kennzeichen dieses informellen Lernens ist (...), dass es im Wesentlichen auf der eigenen (nicht von anderen angeleiteten) Verarbeitung von Erfahrungen (...) beruht. Dabei wird diese individuelle Erfahrungsbearbeitung vor allem als Erfassen und Deuten der (beabsichtigten und ungewollten) Wirkungen des eigenen Handelns bzw. Verhaltens unter Nicht-Routine Bedingungen verstanden. Dieses offene, auf wirksames Handeln in der Umwelt bezogene Erfahrungslernen muss aber wegen seines Irrtumsrisikos auch immer wieder zu neuen Ansätzen, Sichtweisen und Problemlösungsstrategien führen. (Ebd.: 18, 19)

Das Umfeld informellen Lernens liegt demnach im alltäglichen Leben, also in der Familie, am Arbeitsplatz oder während der Freizeit. Lernziele werden weder geplant noch strukturiert. Nach Dohmen wird informelles Lernen vom beiläufigen Lernen durch eine „reflektierte Lernaktivität in der außerschulischen Umwelt“ (ebd.: 20) abgegrenzt³².

Dem informellen Lernen wird auch in Österreich mittlerweile eine nicht zu unterschätzende Rolle in der beruflichen Kompetenzerwerbung zugeschrieben. Das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend konstatiert hierzu:

In einer Zeit, in der die Europäische Union mit einer schweren Wirtschaftskrise konfrontiert ist, kann die Anerkennung von individuellen Lernergebnissen (Kenntnissen, Fähigkeiten und Kompetenzen), die außerhalb von Schule und Einrichtungen der Erwachsenenbildung erworben werden - also auf nichtformalem und informellem Wege - einen persönlichen Vorteil am Arbeitsmarkt und beim Zugang zur Weiterbildung verschaffen.³³

In ihrem Buch über inzidentelles Lernen betont Röhr-Sendlmeier, dass inzidentelles Lernen eine Möglichkeit darstellt, „dem Wissenserwerb ergänzende und alternative Möglichkeiten zu schaffen“ und damit z.B. auch „lernunwilligen Schülerinnen und Schülern“ oder „bildungsfernen Erwachsenen“ Lerninhalte zukommen zu lassen, welche ihr Fortkommen im Leben erleichtern (vgl. Röhr-Sendlmeier 2012: 6, 7). Daher soll im nächsten Abschnitt näher darauf eingegangen werden.

³² Vgl. Kapitel 3.3.1, S. 41.

³³ <http://www.bmwfj.gv.at/Jugend/Jugendarbeit/informelles-non-formales-lernen/Seiten/default.aspx>, [Zugriff: 25.05.2013].

3.3.1 Inzidentelles Lernen

In den 1990er Jahren entwickeln Marsick und Watkins eine Definition für das „inzidentelle, beiläufige Lernen“, welches sie als zentral für die Erwachsenenbildung bezeichnen (vgl. Marsick and Watkins 2001: 25). Sie grenzen diese Lernform von der Kategorie des „formalen“ Lernens ab und ordnen sie als Bestandteil informellen Lernens ein:

Incidental learning is defined as a byproduct of some other activity, such as task accomplishment, interpersonal interaction, sensing the organizational culture, trial-and-error experimentation, or even formal learning. Informal learning can be deliberately encouraged by an organization or it can take place despite an environment not highly conducive to learning. Incidental learning, on the other hand, almost always takes place although people are not always conscious of it [Marsick and Watkins, 1990, p. 12].

(MARSICK AND WATKINS 2001: 25)

Das Konzept des „inzidentellen Lernens“ findet sich auch bei Overwien als ein Teil „informellen Lernens“ (vgl. Overwien 2012: 173) wieder. Terörde (2012) bezeichnet den Vorgang als „beiläufiges, ungeplantes Lernen in alltäglichen Situationen“ (vgl.: 226). Entscheidend ist, dass Lernen als solches nicht intendiert wird, also nicht das Ziel ist, sondern spontan, nebenbei und vor allem unreflektiert geschieht, wobei es zu einem unbewussten, „heimlichen Wissenszuwachs kommt, der dann auch Verhaltensdispositionen verändern kann“ (vgl. Dohmen 2001: 21). Das wichtige Merkmal dabei ist die Fähigkeit, das zwar unbewusst Gelernte in bestimmten Situationen dennoch nutzbringend einzusetzen (Terörde 2012: 228ff.). Inzidentelles Lernen in natürlichen Lebenssituationen sei, so Terörde weiter, noch wenig erforscht, vermutlich aufgrund des nicht bewussten, und dadurch wissenschaftlich schwer fassbaren Lernmoments.

Terörde stellt außerdem fest: Interkulturelles Lernen stellt keinen eigenen Lernmodus (Art und Weise des Lernens) im Speziellen dar, sondern es fügt sich in vorhandene Lernmodi ein. Diese werden in drei Formen unterschieden: in explizitem, implizitem und inzidentellem Lernen.

In dieser Arbeit sollen die angesprochenen Lernprozesse auf das Konzept des inzidentellen Lernens übertragen werden, d.h. dass ein Teil Globalen Lernens, nämlich Interkulturelles Lernen - Terörde bezeichnet es als „Lernen im Kulturkontakt“ - u. a. durch die Art und Weise des beiläufigen Lernens geschieht. Die Idee fußt auf dem von Terörde erbrachten Nachweis, dass „Lernen im Kulturkontakt“ anhand etablierter lernpsychologischer Prozesse wie die des inzidentellen und expliziten Lernens beschrieben werden kann“ (vgl.: 252f.).

TEIL II

4. FELDFORSCHUNG IN THAILAND

4.1 Tourismus in Thailand

Trotz sich wiederholender globaler Wirtschaftskrisen wächst der internationale Tourismus stetig weiter. Im Jahre 2010 wurden weltweit 940 Millionen Tourismusankünfte gezählt - allein 15,94 Millionen davon in Thailand.³⁴ Südostasien³⁵ verzeichnete im Jahr 2011 aufgrund der steigenden interregionalen Tourismusnachfrage das größte Wachstum - Länder wie Myanmar, Kambodscha und vor allem Thailand mit zusätzlichen 3 Millionen Ankünften im Vergleich zum Jahr davor (WTO 2013: web³⁶) trugen zu diesem Anstieg bei. Mit 22 Millionen Ankünften in 2012 wuchsen die Einnahmen um 24% auf geschätzte 965 Billionen Baht³⁷ (NNT 2013: web³⁸). Damit zählt Thailand schon seit Jahren zur massen-touristischen Zieldestination im südostasiatischen Raum und verzeichnet einen jährlichen Wachstumsanstieg. Die Aufenthaltsdauer internationaler TouristInnen betrug 2007 durchschnittlich 9,2 Tage, wobei BesucherInnen aus Europa den längsten Aufenthalt vorwiesen; ebenso verhielt es sich im Vorjahr bei durchschnittlich 8,6 Tagen Aufenthalt (TAT 2008: ebd.³⁹). Im Vergleich zu den BesucherInnen Koh Phangans, die sich in jüngerer Zeit, wie in den Interviews herauskam, immer kürzer dort aufhalten, verweilen die BesucherInnen Thailands generell zwischen 9-10 Tagen - Tendenz steigend.

Tabelle 1 macht das dynamische Wachstum im Tourismussektor noch einmal deutlich. Lediglich 2009 gab es aufgrund der weltweiten Wirtschaftskrise und aufgrund politischer Unruhen in Thailand einen Dämpfer, doch schon ein Jahr später setzte sich das Wachstum bis heute weiter fort. Einen bemerkenswerten Wachstumsschub konnte man von 2010 bis 2011 verzeichnen, wobei die Ankünfte um 20,67% stiegen. Als Grund wird eine höhere Zahl von Quellenländern angegeben - die meisten davon in Südostasien (+27%) und Europa (+11%) (UNWTO 2013).

³⁴ 2011 stieg die Anzahl internationaler Ankünfte um 4,6% auf 983 Millionen, davon 19,1 Millionen Ankünfte in Thailand.

³⁵ Zum Thema Südostasien siehe auch Feldbauer/Husa/Korff (2003).

³⁶ <http://www.unwto.org/facts/menu.html>, [Zugriff: 20.Feb.2013].

³⁷ Entspricht ca. 21,9 Milliarden Euro (Wechselkurs vom Februar 2013: 1€= 44 THB).

³⁸ http://61.19.244.31/centerweb/newsen/NewsDetail?NT01_NewsID=WNECO5601090010002, [Zugriff: 20.Feb.2013].

³⁹ http://www2.tat.or.th/stat/web/static_index.php, [Zugriff: 20.Feb.2013].

Tabelle 1: Internationale Tourismusankünfte, durchschnittliche Aufenthaltsdauer und Einnahmen von 2006-2012 in Thailand

Jahr	Ankünfte (Mio.)	Aufenthalt in Tagen (Ø)	Einnahmen in Mio. (Baht)
2006	13,82	8,6	482,3
2007	14,46	9,2	547,8
2008	14,58	9,5	574,5
2009	14,15	8,9	510,2
2010	15,94	9,1	592,7
2011	19,23	9,6	776,2
2012	22,30	10,5 (Jan.-Jun.)	965,0

Quelle: Department of Tourism 2013, UNWTO 2013⁴⁰, NNT 2013

4.1.1 Touristische Entwicklung in Thailand

Bis in die 1950er Jahre hinein hatte Thailand kaum touristische Aktivitäten zu verzeichnen. Pro Jahr liefen nur ca. 5 Kreuzfahrtschiffe mit jeweils insgesamt 500 Passagieren in Bangkok ein, und die Thais selber unternahmen traditionell lediglich Pilgerfahrten zu den heiligen Stätten ihres Landes (vgl. Cohen 1996:1). Zum Industriesektor entwickelte sich der Tourismus seit dem Vietnam-Krieg in den 1960- und 1970er Jahren. In dieser Periode diente Thailand im Rahmen des sogenannten „Rest- and Recreation Program“ als exotischer Erholungsort für stationierte US-Soldaten. Sie hatten dort vielfältige Möglichkeiten der Ablenkung, nicht zuletzt durch die zahllosen thailändischen Frauen und Mädchen, die es sich zur lukrativen Aufgabe gemacht hatten, den Soldaten eine unbeschwerte Auszeit und Zerstreuung zu bieten. Diese wiederum dienten als Multiplikatoren und verbreiteten die Vorzüge und Annehmlichkeiten, die eine Reise nach Thailand mit sich brachte. In dieser Zeit entstand das bis in die heutige Zeit währende klassische Bild Thailands, denn es galt von nun an nicht mehr nur als ein kulturell attraktives Reiseland, sondern auch als eine exotische Urlaubsdestination mit einsamen Stränden, kleinen Fischerdörfern und „willigen, anschniegamen, jungen und schönen“ Frauen. Cohen bezeichnet Thailand von da an als ein Land mit einem „dual image of „Temples and Brothels“ und das neue touristische Angebot als „tourist- oriented prostitution“ (vgl. ebd.: 2ff.).

Als die US-Soldaten abzogen, hatten zehntausende Menschen auf einen Schlag kein Einkommen mehr, woraufhin die Regierung versuchte, den Tourismussektor gezielt anzukurbeln. Mit Pattaya als wirtschaftlichem „Erfolgsmodell“ einer touristischen Entwicklung (vgl. Don-

⁴⁰ UNWTO: http://asiapacific.unwto.org/sites/all/files/pdf/thailand_tourism_performance_2011.pdf, Department of Tourism: <http://www.tourism.go.th/tourism/th/home/tourism.php?id=10>, [Zugriff: 26.02.2013].

ner 1989: 211) folgte 1979 das „Jahr des Tourismus“. Nur wenige Jahre später hatte sich dieser zum wichtigsten Exportgut mit wachsenden Gewinnen entwickelt, einhergehend mit der fortwährenden Erweiterung touristischer Infrastruktur, besonders in den südlichen Küstengebieten (vgl. Vorlaufer 2005: 36-40, Herdin 2006: 195).

4.1.2 Inseltourismus in Südthailand

Die touristische Erschließung der Inseln im Süden Thailands begann mit der staatlichen Förderung von Investitionen im Tourismussektor auf der Insel Phuket. Dies ermöglichte trotz der peripheren Lage (siehe hierzu die Landkarte in Kapitel 4.2.3 auf S. 49) und limitierter Ressourcen wirtschaftlichen Wachstum (vgl. Vorlaufer 2005: 34). Reiseziele wie Phuket, Koh Phi Phi in der Andamanensee sowie Koh Samui und schließlich Koh Phangan im Golf von Thailand sind seit Jahren massentouristische Destinationen. Auch Koh Tao, die kleinere Nachbarinsel im Nordwesten Koh Phangans ist parallel zur touristischen Entwicklung Phangans zu einem Hot Spot der TaucherInnen geworden. Dem Massentourismus tat auch die große Flutkatastrophe im Dezember 2004 langfristig keinen Abbruch. Phuket war mit den Provinzen Krabi und Phang Nga besonders betroffen und der Tourismus brach zunächst komplett ein. Auf Phuket jedoch, der touristisch wichtigsten Insel in der Region, erholte er sich rasant und schon wenige Wochen später waren nach intensiven Aufräumarbeiten nahezu alle Hotels erneut ausgelastet (vgl. Herdin 2006: 198). In „vortouristischen“ Zeiten lebte Phuket erfolgreich vom Zinnabbau sowie vom Kautschukanbau – Inseln wie Koh Samui und Koh Phangan hingegen lebten in dieser Zeit vor allem vom Kokosnussanbau. Mit dem Bau des Flughafens rückte Phuket endgültig in den Mittelpunkt der regionalen touristischen Entwicklung (vgl. Vorlaufer 2005: 35f.). Der Bau eines weiteren Flughafens auf Koh Samui etablierte den Pauschalismus auf beiden Inseln und fokussierte diesen durch starken Ausbau von Hotelanlagen. Der Bade- und Vergnügungstourismus fand hier seine Heimat.

Alternativtouristen, Backpacker und Ruhesuchende verlagerten ihre Ziele auf bis dahin wenig frequentierte Inseln, wie Koh Phangan und Koh Tao. Bis heute gibt es aufgrund der geringen Größe der Inseln keine Flughäfen und sie sind daher umständlicher zu erreichen, was einen gewissen Schutz vor dem herkömmlichen Pauschalismus bot. Inzwischen sind, neben den Travellern, die die Inseln häufig nur als Durchgangsstation zur Weiterreise nutzen, zahlreiche PauschalurlauberInnen in den mittlerweile komplexen Hotelanlagen des Luxussektors anzutreffen.

4.1.2.1 Wirtschaft und Umwelt

Wurde auf den südlichen Inselarchipel Thailands vorwiegend Agrarwirtschaft betrieben, wurde diese völlig vom Tourismus ersetzt. Der Tourismus ist daher der wichtigste Arbeitgeber - direkt sowie indirekt – während der Agrarsektor brach liegt. Phuket und Samui entwickelten sich zu touristischen „Hot Spots“, was zusätzlich zu den TouristInnen auch die Erhöhung der Bevölkerungszahl mit sich brachte. Auf Phangan und Samui wichen tausende Kokospalmen dem Ausbau von Unterkünften. Auf Koh Phangan müssen Kokosnüsse zum Teil importiert werden, da die verbliebenen Kokosnusspalmen nicht mehr genug Ertrag bringen.⁴¹ Gleichzeitig stieg das Einkommensniveau der Inselbevölkerungen stärker und höher an, als die meisten der 60 Provinzen in Thailand (vgl. Vorlaufer 2005: 43, 44).

Alle Inseln sind dadurch gekennzeichnet, dass ihre vormalig unberührten Landschaften zugunsten des infrastrukturellen Ausbaus zu einem beträchtlichen Teil zerstört wurden. Mangelnde Müll- und Abwasserentsorgung sind Probleme, die die für den Tourismus so wichtige Ressource „intakte Umwelt“ gefährden (vgl. ebd.). Vorlaufer nimmt daher an, dass

(...) zumindest langfristig die Tourismuszentren erste Kerne einer relativ intakten Umwelt sein können. Die zentrale These lautet: Durch den Tourismus wird eine höhere Umweltsensibilität auch bei der bis heute noch wenig umweltbewussten heimischen Bevölkerung erzeugt. (ebd.: 47)

Vorlaufer weist nach, dass Beschäftigte im Tourismus ein höheres Umweltbewusstsein haben, da sie durch die TouristInnen mit der Problematik konfrontiert werden, während die nicht im Tourismus arbeitende Bevölkerung, die sich außerhalb der Hot Spots befinden, dafür wenig Sinn entwickeln (vgl. Vorlaufer 2003, 2005). Aus Interviewgesprächen auf Koh Phangan konnte die Autorin jedoch *auch* die Tatsache entnehmen, dass im Tourismus erfolgreich agierende BewohnerInnen trotz offensichtlicher Umweltschäden, die Umweltkritik der Gäste als nicht gerechtfertigt zurückwiesen. Vielmehr betonen sie, dass der Tourismus Wohlstand schaffe und die Armut beseitigt, so dass Umwelteinbußen eine geringe oder gar keine Rolle spielen. Eine kritische Haltung der Gäste gegenüber der Umwelt, die sich ja gerade durch die TouristInnen verändert hat, stehe ihnen daher nicht zu.⁴²

⁴¹ Aus einem Interviewgespräch mit I1.

⁴² Informelles Gespräch mit I11.

4.2 Die Insel Koh Phangan

4.2.1 Geo- und Demographische Daten

Koh Phangan gehört zur Inselgruppe Mu Ko Samui im Golf von Thailand und ist mit 168 qkm die zweitgrößte Insel nach Samui. Zu dem Inselarchipel gehören u.a. auch das 45 km entfernte Koh Tao, das auch als Taucherparadies bekannt ist sowie die Schildkröteninsel Koh Nang Yuan und ca. 60 weitere - teils unbewohnte - Inseln. Koh Phangan gehört zum Amphoe (Verwaltungsdistrikt) Koh Pha Ngan der Provinz Surat Thani.

Der Name „Phangan“ kommt von „lang ngan“ und bedeutet in der lokalen Sprache der Inselbewohner „Sandbank“, wovon auch einige die Insel umgeben. Tatsächlich kann man diese besonders gut bei Ebbe betrachten (Koh Phangan Info 2005: 20).

Die Insel im Inneren ist gebirgig und mit Regenwald bedeckt, die höchste Erhebung ist mit 635 Metern der im Norden gelegene *Khao Ra*. Im Tiefland befinden sich Kokosnusspalmenhaine, die sich teilweise bis zu den Stränden hinziehen.

Foto 1: Blick auf den Küstenabschnitt Ban Tais, Mithra Ansari, 2010



Die Haupteinnahmequellen auf Koh Phangan sind der traditionelle Kokosnussanbau und die Fischerei. Erst seit den 1980er Jahren zählt auch der Tourismus zu den ökonomischen Einnahmequellen der Insel.

Die Hauptstadt Thong Sala ist gleichzeitig der wichtigste Hafen der Insel. Mehrmals täglich legen Fährschiffe in Richtung Koh Samui, Surat Thani und Bangkok ab. Je fünfmal pro Tag sowie einmal pro Nacht verkehrt Raja Ferry von Surat Thani nach Phangan und zurück, in

einer Fahrtzeit zwischen 4 und 6 Stunden. Von Bangkok aus pendeln dreimal täglich Fähren (Lomprayah Catamaran und Seatran Discovery) nach Koh Phangan und zurück. Mit der Haad Rin Queen erreicht man die Insel von Koh Samui aus 4x pro Tag, und das Songserm Express Boat legt einmal am Tag von Surat Thani ab (vgl. kohphangan.com, 2012). Touristen können mit dem Flugzeug (Flughäfen auf Koh Samui und in Surat Thani), mit dem Zug sowie dem Bus anreisen (ca. 10 Verbindungen pro Tag von Bangkok nach Surat Thani und zurück) und ihre Fahrt vor Ort mit der Fähre fortsetzen.

Auf Koh Phangan gibt es zwei Jahreszeiten: die Regenzeit zwischen Mai und Januar sowie die Trockenzeit zwischen Februar und April. Das Klima ist tropisch mit Temperaturen zwischen 20 und 36 Grad Celsius. Die heftigsten Regenfälle durch den jährlichen Monsun treten zwischen September und November auf, von Februar bis April gibt es nahezu keinen Niederschlag.

4.2.2 Geschichte der Insel

Die „Ur“-geschichte Koh Phangans ist umstritten. Aufzeichnungen zufolge entdeckten vor 2000 Jahren „Seezigeuner“⁴³ die Insel und siedelten sich an. Vor 200 Jahren entdeckten Chinesen die Insel für sich und begannen den Handel und Export mit Kokosnüssen, Kokosnussöl und Zinn (vgl. Koh Phangan Info 2005: 1f).

Ins „royale“ Blickfeld rückte die Insel erstmals 1899, als König Chulalongkorn, Rama V (1868-1910) die Wasserfälle in Thansadet im Osten Phangans besuchte. Begeistert von der Schönheit der Tropeninsel kam er insgesamt 14 Mal zwischen 1888 und 1909 nach Koh Phangan und hinterließ an drei Wasserfällen in Thansadet, Thanprapat und Thanprawei in Felsen eingehauene Aufschriften. Diese Orte werden auch heute noch gerne von TouristInnen aufgesucht.

Die geographische und damit auch politische Abgeschiedenheit der Insel vom Festland und von der Hauptstadt Bangkok führte dazu, dass die Insel bis in die 1970er Jahre hinein ein Zufluchtsort für verurteilte Verbrecher war (vgl. Westerhausen 2002: 208).

⁴³ Gemeint sind höchstwahrscheinlich die „Moken“, Seenomaden, die zu den südostasiatischen Völkern gehören und nach wie vor auf Booten in der Andamanensee und im südchinesischen Meer leben (Wikipedia), [Zugriff: 10.03.2012].

4.2.3 Sozialstruktur

Im Jahre 2001 lebten etwa 8.400 Menschen auf Koh Phangan (vgl. Westerhausen 2002: 207) und nur zwei Jahre später waren es bereits 10.631 (vgl. Vorlaufer 2005: 37). Ein kleiner Teil der Bevölkerung sind Chinesen. Über 95% der BewohnerInnen sind Buddhisten, es gibt jedoch auch eine muslimische Minderheit (vgl. ebd.). Mittlerweile müssen auch eine geringe Anzahl von migrierten Personen aus den westlichen Industrienationen zur Bevölkerung hinzugezählt werden. Die meisten EinwohnerInnen leben in kleinen Fischerdörfern in den flachen Küstengebieten, einige auch im Landesinneren.

Die Abgeschlossenheit der Insel brachte es mit sich, dass die Insel sich seit jeher autonom verwaltete und kontrollierte. Der Einfluss vom Festland war gering bis gar nicht vorhanden, so dass inseeigene Gesetze vorherrschten. Diese wurden festgelegt und durchgesetzt von einigen wenigen Oberhäuptern der 45 Landbesitzer-Familien, oder „*local strongmen*“, wie Westerhausen sie nennt (vgl. 208). Beziehungen oder Verwandtschaftsverhältnisse zu den Mitgliedern dieser Familien waren entscheidend, welche Vor- oder Nachteile den InselbewohnerInnen zufielen: „*In absence of alternative social structures, patronage and connections with local power brokers represented the only means of economic advancement in island society.*“ (Westerhausen 2002: 212)

Bis in die 1980er Jahre war auf Koh Phangan keine Polizei vertreten, so dass die Insel gelegentlich auch flüchtigen Delinquenten Unterschlupf bot. Aber auch für TouristInnen ergab sich dadurch die vorteilhafte Gelegenheit, einen fast „straffreien Raum“ zu betreten, was mit Blick auf die spezielle touristische Zielgruppe der vergnügungs- und sinneserfahrungssuchenden Traveller die touristische Entwicklung förderte:

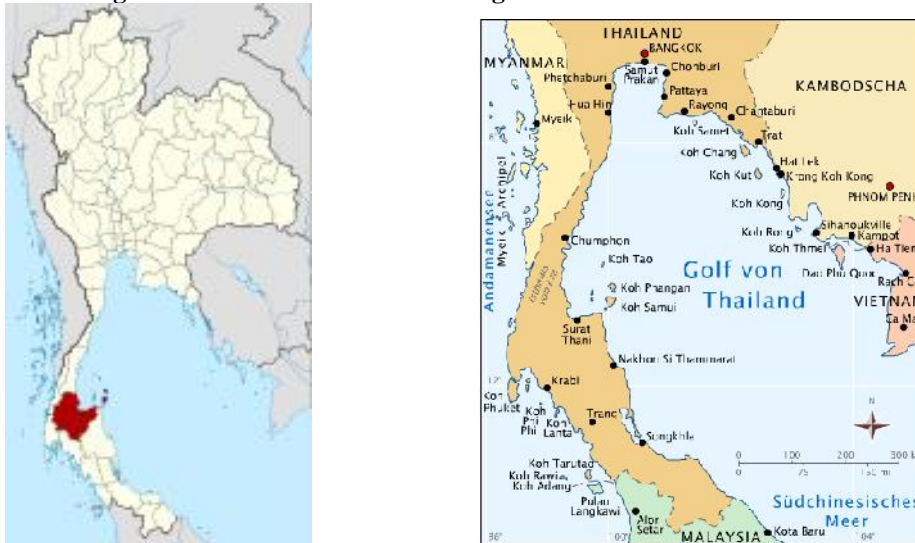
The continued availability of cheap marijuana and the absence of a permanent police presence [...] contributed to the location's fame as a place where neither outraged locals nor eager police would interfere with the travellers' enjoyment of lifestyle.

(WESTERHAUSEN 2002: 211)

In diesem Zusammenhang spricht Westerhausen (ebd.: 211) von einem „socially permissive milieu“⁴⁴, also einem Umfeld, welches nur eine geringe soziale Kontrolle vorweist und Wert- und Lebensvorstellungen der TouristInnen von der lokalen Bevölkerung zwar nicht verstanden (vgl. Cohen 1982: 211-212), aber toleriert und akzeptiert werden. Der Grund dafür ist, dass die Bevölkerung ihrerseits kein Interesse daran hat, ihre Beziehungen zur Elite zu ver-

⁴⁴ Zitiert nach Smith, V. (1990a): Implications of „Drifter“ Tourism: Boracay, Philippines“. *Tourism Recreation Research* 15, no. 1, pp.34-42.

Abbildung 3: Landkarten Thailand mit Lage der Provinz Surat Thani und der Golf von Thailand



(Quellen: http://de.wikipedia.org/wiki/Ko_Phangan, Download vom 02.06.2012)

4.3 Touristische Entwicklung auf Koh Phangan

In der Literatur über die Geschichte der „Paradiesinsel“ Koh Phangan findet sich oft die Anmerkung, die Insel sei bis in die 80er Jahre noch nicht „entwickelt“ gewesen, d.h. sie verfügte über keine Infrastruktur (Straßen, Elektrizität, Kommunikationstechnologie, etc.). Die Bevölkerung lebte einfach, traditionell und abgeschnitten von der Außenwelt. Die Darstellungen schlossen dann häufig, dass mit dem Tourismus die „Entwicklung“ und „Modernisierung“ der Insel einsetzte und damit der Anschluss an den Rest der Welt stattgefunden habe. „Entwicklung“, bzw. „Unterentwicklung“ sind allerdings keine so klaren Begriffe und was genau damit gemeint ist, hängt auch von der jeweiligen Perspektive ab:

Lange Zeit wurde Unterentwicklung schlicht als das Fehlen von Entwicklung betrachtet. Im traditionellen Entwicklungsdenken wurde Unterentwicklung gleichgesetzt mit ungenügendem Wirtschaftswachstum und fehlender Industrialisierung.

(FISCHER/ HÖDL/ PARNREITER 2004: 25, 26)

Die Frage, welche Entwicklung denn der Tourismus für Koh Phangan gebracht hat, scheidet die Geister. Während einige Reisende, besonders solche, welche die Insel noch in der Frühphase ihrer touristischen Entwicklung kennengelernt hatten, die heutige Entwicklung ablehnen, so habe ich in meinen Interviews immer wieder festgestellt, dass die lokale Bevölkerung den ökonomischen Aufschwung begrüßt und damit aber auch die offensichtlichen Konsequenzen, u.a. Umweltschäden, kulturelle Entfremdung, etc. als Folgeerscheinung zu ak-

zeptieren bereit ist.

Die touristische Entwicklung Koh Phangans möchte ich im Folgenden anhand des Stufenmodells des Modernisierungstheoretikers Walt. W. Rostow beschreiben, da es in diesem Fall sehr gut den wirtschaftlichen Aufschwung der Insel beschreiben kann. Abstand ist dabei aber von der in der Modernisierungstheorie behaupteten Annahme zu nehmen, dass eine geringe oder fehlende ökonomische Entwicklung - also eine „Unter“-entwicklung, im Sinne moderner Industriestaaten - sei ausschließlich selbst verschuldet und mit endogenen Faktoren⁴⁶ zu erklären sei (vgl. Fischer/Hödl/Parnreiter 2004: 35).

In den Wachstums- und Modernisierungstheorien, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu erklären versuchten, wie eine „nachholende Industrialisierung“ in wirtschaftlich schwachen Staaten zu erfolgen hat, steckt die Überzeugung, dass die ökonomische Entwicklung der westlichen Welt als Entwicklungsmaßstab aller anderen Regionen in der Welt zu gelten hat. Jedoch wurde inzwischen festgestellt, dass sich „[...] die spezifisch „europäische“ Auffassung von Fortschritt, Universalität, Rationalität und Naturbeherrschung[sic!] nicht auf andere Gesellschaften unilinear übertragen lässt [sic!],“ (Fischer/Hödl/Parnreiter 2004: 43).

Rostow unterteilt den wirtschaftlichen Aufschwung einer „unterentwickelten“ zu einer „entwickelten“ Gesellschaft in 5 Stadien:

1. die traditionale Gesellschaft
2. die Gesellschaft im Übergang
3. das Stadium des wirtschaftlichen Aufstiegs (Take off)
4. die Entwicklung zur Reife
5. das Zeitalter des Massenkonsums

Das Stufenmodell für ökonomische Entwicklung von Rostow bietet ein veranschaulichendes Muster, da der wirtschaftliche Aufschwung auf Koh Phangan tatsächlich in solchen Stufen beschreibbar ist. Dabei werden hier die Stufen 2 und 3 hier zusammengefasst.

Angelehnt ist die Beschreibung an Westerhausens Darstellung und zeitlicher Einteilung (vgl. Westerhausen 2002: 207-241).

⁴⁶ Unter „endogene Faktoren“ ist hier der Mangel an Leistungsdenken, Motivation, Bildung, Rationalität, Demokratie sowie Kapital zu verstehen.

4.3.1 Die Anfänge - „Erweckung“ der traditionellen Gesellschaft und Tourismus als Ausweg aus der Armut und Isolation (1982-1986)

Koh Phangan lag touristisch gesehen noch in tiefem Schlummer, als bereits auf Koh Samui Massentourismus stattfand. Das war auch einer der Gründe, weshalb einige Besucher, die Koh Samui noch von früheren Reisen gekannt hatten und dem Mainstream entkommen wollten, die kleine Schwesterinsel zunächst für Tagestrips in den Fokus nahmen. Phangan, gebirgig und praktisch ohne nennenswerte Infrastruktur, hatte sich gerade durch die vergleichsweise mühsame Anreise vor einem touristischen Massenansturm schützen können. Die BesucherInnen betraten also eine für sie touristisch unberührte und landschaftlich traumhafte Insel, deren BewohnerInnen noch ein in ihren Augen „beschauliches, ruhiges und einfaches Leben“ führten, weit weg vom pulsierenden Bangkok und fern von dessen politisch-wirtschaftlicher Kontrolle. Die Reduktion und der „ökonomische Stillstand“ waren genau die Faktoren, wonach die Reisenden gesucht hatten. Sie suchten die größtmögliche „Ursprünglichkeit“ und das einfache Leben der lokalen Bevölkerung, an dem sie partiell teilhaben wollten (siehe Foto 2).

Die Bevölkerung betrachtete die Ankömmlinge zuerst als eine abwechslungsreiche Besonderheit und begegneten ihnen mit der traditionellen Gastfreundschaft (vgl. Westerhausen: 210). In der Folge jedoch nahmen sie die Ankunft der BesucherInnen als Chance wahr, aus ihrer materiellen Armut zu entkommen.

Der attraktive Haad Rin Nai⁴⁷ Strand im Süden der Insel (siehe Foto 3) war 1982 noch unbewohnt und nur mit dem Boot erreichbar. Die Eigentümer lebten im Dorf Ban Tai, im Südwesten der Insel. Dessen Familienangehörige siedelten nach Haad Rin um, als ihnen klar wurde, dass die BesucherInnen eine möglicherweise lukrative Einkommensquelle darstellen. Gelegentlich kam es vor, dass die BesucherInnen aufgrund unbeständigen Wetters gezwungen waren, auf Koh Phangan zu übernachten (vgl. Westerhausen: 209). Mit dem Angebot einiger sehr einfacher Unterkünfte (Hütten) und traditioneller Thai-Küche für die Gäste, begann eine rasante Entwicklung von einem Dasein in stiller Abgeschiedenheit hin zu einem „Hot Spot“ der internationalen Tourismusindustrie.

⁴⁷ Anmerkung: „Haad“ bedeutet „Strand“ und der Name „Rin“ bezeichnet ein mückenähnliches Insekt, welches jedoch deutlich kleiner ist. Unmittelbar am Strand Nächtigende wurden üblicherweise von diesem Insekt so sehr gestochen, dass ein Feuer gelegt wurde, um sie zu vertreiben. Die ersten BesucherInnen holten sich dadurch teilweise Infektionen, die die lokale Bevölkerung mit Tiger Balm und mit Hilfe der Betelnuss behandelten.

Foto 2: Tourist und Bereiste auf Koh Phangan, 80er Jahre, Mithra Ansari, 2010



4.3.2 Der Aufstieg und die Transformation –Take off und Backpacker (1987-1989)

Ende der 1980er Jahren entstanden aufgrund der immer steigenden BesucherInnenzahlen kontinuierlich neue Unterkünfte in Form von einfachen Hüttenanlagen, die meist unmittelbar am Strand (Haad Rin Nai) oder vereinzelt entlang der Westküste Richtung Thong Sala lagen.

Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Zahl der Unterkünfte sowie die jährlich steigende Zahl der BesucherInnen⁴⁸:

Tabelle 2: Zeitreihe Unterkünfte pro Jahr und BesucherInnen pro Tag

Jahr	Anzahl der Unterkünfte	BesucherInnen pro Tag
1983	8	140
1986	26	500
		BesucherInnen pro Jahr
1987	61	13.440
1988	116	48.000
-	-	-
1995	-	24.000 ⁴⁹
2004	-	259.528
2006	-	332.624
2007	-	319.690
2008	-	407.647
2009	-	267.196
2010	-	239.692

Quellen: Westernhausen 2002, Department of Tourism⁵⁰, Zusammenstellung Ansari 2013⁵¹

⁴⁸ Die aufgeführten Zahlen sind dem Text von Westerhausen (2002) entnommen und in einer Tabelle zusammengefasst. Die ursprüngliche Quelle, die Zeitung Samui Today von 1990 war nicht mehr verfügbar.

⁴⁹ Vgl. Kap. 4.3.4 auf S. 60.

1987 stieg die Anzahl der Unterkünfte innerhalb eines Jahres von 26 auf 61, die Anzahl der BesucherInnen stieg von geschätzten 500 pro Tag auf durchschnittlich bis zu 1120. Diese Entwicklung hing von mehreren Faktoren ab:

- Seit Mitte der 1980er Jahre verlor Koh Samui durch den forcierten Massentourismus den Reiz einer tropischen Insel und damit seinen Status als internationaler subkultureller Treffpunkt. Dafür sorgten u. a. steigende Preise und der starke Zulauf durch PauschaltouristInnen.
- Das Fehlen eines strukturierten touristischen Plans, wohin die Traveller gelenkt werden sollten, führte zu einem unkontrollierten BesucherInnenstrom auf die Nachbarinsel Koh Phangan, wo ähnliche Bedingungen wie ehemals auf Koh Samui oder auch in der Bucht von Phuket in den 1970er Jahren vorzufinden waren.

Auf Koh Samui gab es klare touristische Zielvorgaben: hier sollten möglichst viele TouristInnen (PauschalurlauberInnen) angeworben und untergebracht werden. Und genau für dieses Zielpublikum entstanden nach und nach die geeigneten Unterkünfte, also komfortable Hotelanlagen und die dazu gehörende touristische Infrastruktur (Geschäfte, Lokal, Strandbars etc.). Für die Zukunft Koh Phangans dagegen existierte keine touristische Planung. Mit der Eröffnung des Flughafens auf Koh Samui 1989 war der Status der Insel als durchschnittliches Pauschalreiseziel endgültig festgelegt. Das neue „Traveller Zentrum“ („gathering place“⁵²) befand sich nun auf Koh Phangan und mit der steigenden Nachfrage dieses Tourismussegments entstanden auch entsprechende Angebote.

Am schnellsten erfolgte die touristische Erschließung am Haad Rin Strand. Dieser Strand überzeugt durch Weite, durch malerische Felsen an beiden Enden des Strandlaufs sowie durch einen weißen feinen Sand und hellblaues klares Wasser. Es gab noch keine Straße, die zum Strand führte und die Anreise musste mit dem Boot erfolgen.

⁵⁰ Unter: <http://www.tourism.go.th/tourism/th/home/tourism.php?id=7>, [Zugriff: 02.06.13].

⁵¹ Zusammenstellung erfolgte nach verfügbaren Daten.

⁵² “[...] places to which the Traveler „...retreats from mobility during a resting period, [...]”. (Vogt zitiert in Cohen 1982: 221).

Foto 3: Ausschnitt Haad Rin Strand, Mithra Ansari, 2010



Indem die Entscheidungsträger auf der Insel die Anwesenheit der BesucherInnen aus dem „socially permissive milieu“ – und damit auch ihren lockeren Habitus im Umgang mit Drogen - nicht nur tolerierten, sondern mit Blick auf zusätzliche Einkünfte sogar begrüßten, entstand eine eigenartige Allianz zwischen beiden Parteien. Die Einheimischen fühlten sich seither aufgefordert, die Bedürfnisse der TouristInnen – unabhängig von der Einschätzung, wie sie selbst dazu stehen oder wie diese rechtlich oder moralisch zu bewerten wären - zu befriedigen und sie zu beschützen. Damit werden sie Teil dieses Systems und übernehmen dadurch auch damit auch die Werte der TouristInnen. „*Sat anurat*“ ist die thailändische Bezeichnung für „beschützte Spezies“, ein Begriff, den die Eliten der Insel den TouristInnen gegeben haben:

Local people increasingly came to see themselves as caretakers and protectors of tourists, a role that is evidenced in the type of language used to describe tourists; local elites jokingly referred to tourists numerous times during interviews as sat anurat (protected species).

(MALAM 2008: 342)

Dieser besondere „Protektionismus“ lässt die „Macht der TouristInnen“ in einem neuen Licht erscheinen, wie später noch genauer ausgeführt werden wird.

Tatsache ist, dass diese „autoritätsfreie Zone“ zum eigentlichen touristischen Highlight der Insel wurde und sich als Angebot in kürzester Zeit - vornehmlich durch Mundpropaganda - innerhalb des westlichen subkulturellen Milieus verbreitete (vgl. Westerhausen 2002: 213) und zu dieser rasanten Steigerung der Besucherzahlen führte.

4.3.3 Höhepunkt und Reife – Vollmond auf Koh Phangan (1989-1994)

Ende der 1980er Jahre hatte Koh Phangan den Status einer beliebten Backpacker-Destination erreicht. In dieser Phase schließlich ist das Stadium des „take off“ zu verorten, der kommerzielle Aufstieg der Insel, der den InselbewohnerInnen einen grundlegenden materiellen Wohlstand brachte, an dem seit dem immer mehr teilhaben wollen: Andere lokale Bevölkerungsgruppen, ThailänderInnen aus anderen Landesteilen (beispielsweise aus dem Isaan im Nordosten Thailands), MigrantInnen aus wirtschaftlich ärmeren Nachbarländern (z.B. Myanmar) und aus den westlichen Industriestaaten. Der einstige Charakter der Insel als unberührtes Inselparadies verwandelte sich in eine Stätte des touristischen Konsums und war mit dem wirtschaftlichen Aufstieg endgültig Vergangenheit:

Since the inception of the Full Moon Party as a regular event on Koh Phangan, the island, and Haad Rin in particular, has been firmly inscribed in international backpacker circles as a hedonistic party space.

(MALAM 2008: 336)

Rückkehrer sowie etablierte Reiseführer wie z.B. der Lonely Planet wiesen den Langzeit - Travellern aus aller Welt den Weg. Während für Traveller Koh Phangan lediglich ein erholsames „Stopover“ auf einer langen Reise darstellte, gelangte ein weiterer Typus von Reisenden auf die Insel: vor allem studentische Kurzzeit-Backpacker und UrlauberInnen kamen für einige wenige Wochen ausschließlich nach Haad Rin, und genossen den Strand und die Parties (vgl. Malam 2008: 336). Westerhausen zählt zwei Begebenheiten zu den Ursachen für die Transformation Koh Phangans in eine weltbekannte Partydestination (vgl. 217-220):

1. Jahrzehntelang kamen die sogenannten Hippies als „Drifter“-Reisende nach Goa, an die Westküste Indiens, und lebten dort ihren legeren Lebensstil mit dem entsprechenden politisch-sozialen Freiraum, der dafür nötig war. Die dortige Verschärfung von Gesetzen brachte jedoch immer häufiger polizeiliche Razzien mit sich, so dass die antiautoritäre Idylle ein Ende fand. Gleichzeitig beanspruchten immer mehr internationale Tourismuskonzerne die reizvolle Umgebung und die Strände Goas für ihr Angebot, so dass die alte Klientel nach einer neuen Destination suchte und diese auf Koh Phangan fand.
2. Die zweite Begebenheit war die Entstehung und die stetig wachsende Popularität der (Psy-) Trance-Musik⁵³, die Ende der 1980er Jahre in Deutschland begann und mit

⁵³Psytrance (kurz für: Psychedelic Trance, auch: Goa-Trance bzw. Goa oder Hippie-Trance) ist eine Richtung der elektronischen Musik und stellt ein Subgenre der Trance-Musik dar. Namensgebend waren Outdoor-

„Goa-Trance“ ihren kreativen Höhepunkt Mitte bis Ende der 1990er Jahre hatte. Basierend auf den in London, Detroit und Ibiza praktizierten „Raves“⁵⁴ wurden in diesem Zusammenhang Open Air Gatherings besonders beliebt: Das Zusammenspiel von Natur, psychedelischer Musik und Drogen (vornehmlich LSD, Ecstasy, Amphetamine), phantasievолlem Dekor und einer freundlich-warmherzigen Atmosphäre, lässt den engen Bezug zur ehemaligen Hippie-Bewegung erkennen. Diese Festivals finden mittlerweile auf allen Kontinenten statt, und auch Koh Phangan entpuppte sich, aufgrund seines Status als „social permissive milieu“, als eine geeignete Location. Diese „Psytrance-Bewegung“ nutzte für ihre Verbreitung, die neuen Kommunikationstechnologien – insbesondere Computer und das Internet – und wurde so schnell weltweit populär. Westerhausen bezeichnet sie daher auch als eine „global community“ (vgl. 218-221), die, „*Inspired by psychedelic substances, [...] joined together to experience a sense of community and freedom*“.

1988 rief der Phanganer *Suddhi Gueasakoon*⁵⁵ mit einer Beachparty für 50 Freunde und geladene Gäste die erste Fullmoon-Party am Haad Rin Strand ins Leben. Der Erfolg und positive Nachhall dieser Feier brachte ihn auf die Idee, diesen Event monatlich zu Vollmond stattfinden zu lassen, jedoch ohne die kommerzielle Dimension zu erahnen, die diese Entscheidung mit sich bringen würde (vgl. Malam 2008: 333). 1994 besuchten ca. 3.000, 1995 bis zu 7.000 und 1999 schließlich bis zu schätzungsweise 30.000 TouristInnen Koh Phangan ausschließlich für diese Fullmoon Partys (vgl. Westerhausen 2002: 221 und Malam 2008: 335).

Der extreme Zulauf auf die Insel durch internationale TouristInnen wurde ironischerweise noch durch die negative Publicity über die „Zustände“ auf Koh Phangan verstärkt. Ein Beispiel hierfür ist der folgende Artikel der Bangkok Post von 1994⁵⁶:

Trance-Partys in den späten 1980er Jahren im indischen Bundesstaat Goa. Quelle Wikipedia 2012 unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Psytrance>, [Zugriff: 02.09.2012].

⁵⁴ „Rave, aus dem Englischen für „rasen, schwärmen, toben, fantasieren“, ist ein während der Acid-House-Bewegung ab dem Second Summer of Love 1989 entstandener Begriff für Tanzveranstaltungen mit elektronischer Musik. Auf diesen Partys wurde der konzeptionelle Schwerpunkt erstmals auf ekstatischen Tanz gelegt. In deren Mittelpunkt stehen vor allem die DJs,“ (Wikipedia 2013), [Zugriff: 12.06.2013].

⁵⁵ Er gilt als der Erfinder der Full Moon Party auf Koh Phangan.

⁵⁶ Der Artikel ist inzwischen nicht mehr online verfügbar und daher dem Text von L. Malam entnommen (vgl. Malam 2008: 335-336).

Mental hospital braces for influx of loony falangs⁵⁷

Bangkok Post, November 16 1994

The South's biggest mental hospital was last night preparing for the arrival of a number of falangs⁵⁸ who are expected to overdose on drugs at tomorrow's Full Moon Party on Phangan Island. Suan Saranrom ('Garden of Joys') psychiatric hospital in Phun Phin will have cases referred to it by the tourist police who are expecting to pick up the young falangs during or in the immediate aftermath of the party. Hospital director Kamthorn Pringsulaka said the most common problem among incoming falangs was that associated with 'magic mushrooms', LSD and other hallucinogens available in plentiful quantities on the island. The hospital treats the falangs for an average of seven days with antipsychotic drugs. The symptoms on arrival include over-excitement, overactivity, a mood of heightened irritation and extensive visual and auditory hallucination [...].

Aber auch die Reiseführer sorgten für eine gesteigerte Nachfrage, denn während Koh Phangan in früheren Ausgaben nur eher nebenbei erwähnt wurde, nahmen die Informationen zur Insel in den kommenden Jahren deutlich mehr Seiten in Anspruch. In Reiseführer „Guide to Thailand“ von 1981 wird Koh Phangan zum Beispiel lediglich im Rahmen eines empfohlenen Bootausfluges erwähnt, bei dem die Insel umrundet wird, um die imposanten Felsen und einsamen Strände zu bestaunen. Über die Insel selbst finden sich ganze vier Sätze:

(...) the boat can stop at Ban Thong Sala, the most important village of Ko Pha Ngan. It is very pretty. Its houses are in the shade of coconut palms and face paths which only take bicycles; there are no roads for cars on the island. There is a path 10 km long, which takes three hours to walk, (...), going over a low pass between the two lines of mountains that make up the island.

(CLARAC 1981: 213)

Im „Thailand Handbook“ von 1997 spricht der Autor zwar noch immer von einem „wild and primitive place“, verweist aber auch schon auf die Veränderungen, die durch die Vollmondpartys erfolgt sind. Insbesondere betont er die Umweltverschmutzung:

„ (...), trash piles up on beaches and sewage is dumped directly into the waters”

(PARKS: 679ff.).

Im „Thailand Handbuch“ von 2009 schließlich heißt es einleitend:

⁵⁸ [Sic!] Ausdruck der ThailänderInnen für weiße TouristInnen.

Ohne Zweifel, Koh Phangan ist Thailands Party-Insel. (...) Ibiza, Goa und Koh Phangan bilden die Achse der weltweiten Dance-Kultur. (668f.)

In diesem Reiseführer wird die Insel auf 18 Seiten beschrieben. Neben den Vorzügen als Partyinsel wird jedoch auch warnend auf den Drogenkonsum und die Gefahren hingewiesen, was sowohl einen abschreckenden als auch einen anziehenden Effekt zur Folge hatte.

Entsprechend der wachsenden Besucherzahlen wuchs auch die Anzahl der Unterbringungen, die zuerst fast ausschließlich am Haad Rin Strand entstanden sind. Nach und nach zogen die restlichen Küstenregionen der Insel nach und boten ebenfalls Unterbringungen, meist in Form von Hüttenresorts an. Für die Ruhesuchenden gab es weit weg von Haad Rin ebenfalls touristische Angebote.

4.3.4 Koh Phangan: die kommerzielle Partyinsel (1994 bis heute)

In den Jahren 1994 und 1995 erfuhr die Partyidylle jedoch eine scharfe Zäsur: negative Berichtserstattungen, besonders auch in der amerikanischen Medienlandschaft erhöhten den Druck auf die thailändische Regierung, diesen „Zuständen“ ein Ende zu setzen, woraufhin scharfe Razzien folgten (vgl. Westerhausen 2002: 230-233). Diese führten unweigerlich zu einem massiven Rückgang der TouristInnenzahlen⁵⁹ und damit zu starken finanziellen Verlusten. Das Image der Insel von einem freien und zwanglosen Ort war vorerst beendet. Mangels touristischer Alternativen, neuer Einkommensmöglichkeiten sowie fehlender Nachfrage gingen die Kontrollen jedoch bald wieder zurück. Auch heute finden noch Kontrollen statt, die jedoch weniger streng verlaufen. Westerhausen spricht sogar von einer vereinbarten „Quote“ von Festnahmen, die monatlich zu erfolgen hat (vgl.: 238). DrogenkonsumentInnen sind auf der Hut und achtsamer als in früheren Jahren, während sich der Rest - und das ist heute die Mehrheit - unbedacht und ungestraft Alkohol konsumiert.

⁵⁹ Vgl. Tabelle 2 auf S. 54.

Foto 4: Razzia auf einer Party in Ban Tai, Mithra Ansari, 2010



Die Erfahrung mit unerbittlichen Razzien und den daraus resultierenden Folgen zeigte den lokalen Autoritäten, dass Phangan's Nimbus als „Zone der Freiheit“ das essentielle touristische Angebot darstellte. Dies bedeutete auch, dass ohne dieses Angebot vergleichsweise weniger TouristInnen zu erwarten waren und damit auch kein ökonomischer Aufstieg und Wohlstand für die InselbewohnerInnen stattfinden würde. Sie versuchten daraufhin Phangan's alte Reputation als ‚subkulturellen Ort‘ zurückzugewinnen und sorgten nach 1995 für eine „*Renaissance als subkulturelle Destination*“ (Westerhausen 2002: 237f.). Dies führte zu steigenden BesucherInnenzahlen, die vor allem aus AnhängerInnen der subkulturellen Musikszene und Rucksackreisende bestanden. Für die Einheimischen schien demzufolge der ökonomische Nutzen weit wichtiger zu sein, als die negativen Aspekte, die der Tourismus ihnen zumutete. Sie stellten fest, dass sie, wenn sie ihre Insel als „Spielraum“, und „freie Zone“ verkauften, die touristische Nachfrage wieder bedienen konnten. Westerhausen folgert aus diesem Beispiel auch, dass aus westlichen subkulturellen Entwicklungen, wie die oben beschriebene Tranceszene, die das Bedürfnis nach „*ludic experiences*“ (vgl.: 235ff.) hervorbrachten, eine stetige touristische Nachfrage nach einem geeigneten *Raum* entstanden ist, das genau dieses Bedürfnis bedient (ebd.: 238).

Diese Erfahrung läutete auch die infrastrukturelle Entwicklung und damit völlige Erschließung der Insel ein. D.h. es wurden weitere Straßen gebaut, elektrische Leitungen verlegt sowie etliche Bungalow- bzw. Hütten-, und später auch ganze Hotelanlagen errichtet. Diese Bautätigkeiten sind bis heute nicht abgeschlossen. Hinzu kamen außerdem unzählige Restaurants, Bars, Geschäfte, Reisebüros, Internetcafés, Massagesalons sowie stunden- oder tageweise Unterbringungsmöglichkeiten für Kinder von TouristInnen, so dass diese an den Partys

der Insel teilnehmen konnten. Prostitution ist inzwischen auch auf Koh Phangan ein Thema⁶⁰. Haad Rin war und bleibt das Zentrum. Hier sind alle oben genannten Angebote zu finden. Atmosphärisch hat sich dieser Ort zu einem kommerziellen massentouristischen „Hot Spot“ entwickelt, der durchaus vergleichbar ist mit anderen Destinationen wie z.B. El Arenal auf Mallorca. Traditionelle Backpacker finden sich nur noch selten ein und wenn, dann an anderen Orten der Insel. Den Hauptanteil machen nun Kurzzeit-, oder „Rollkoffer“- TouristInnen aus (vgl. Foto 5, Ansari 2010), die extra zum Vollmond-Event anreisen, oft nur 7-14 Tage bleiben und gut ausgestattete Hotelanlagen den Hütten als Unterkünfte vorziehen.

Foto 5: Ankunft in Haad Rin, Mithra Ansari, 2010



Rund um die Vollmondphase zieht ein äußerst ruhiges Stadium in Haad Rin ein in der nahezu alle LadeninhaberInnen wenig bis gar nichts zu tun haben. Das gesamte Geschäft auf der Insel, die Einkünfte und der damit verbundene Lebensstandard aller am Tourismus beteiligten InselbewohnerInnen hängen daher von dieser einen Vollmondnacht ab.

Mittlerweile sorgen jedoch in der Zeit zwischen den Vollmonden zahlreiche „Nebenparties“ (Half Moon, Black Moon, Shiva Moon, Jungle Experience, etc.) an verschiedenen Orten in der Zwischenzeit für Abwechslung und gewährleisten weitere Einkünfte. Die subkulturelle Szene findet sich eher hier wieder, da die Veranstaltungen kleiner sind und noch etwas vom typischen „Goa-Charakter“ behalten haben. Die Anzahl der BesucherInnen übersteigt nun

⁶⁰ Die entsprechenden Bars befinden sich jedoch nicht in Haad Rin, sondern nahe Thong Sala, der Inselhauptstadt.

regelmäßig die Zahl der BewohnerInnen.⁶¹

Auch aktuell baut Koh Phangan seine touristische Infrastruktur aus, wobei es noch immer hauptsächlich um Quantität statt Qualität geht. Initiativen oder konkrete (insel-)politische Strategien für einen nachhaltigen Tourismus und zur Eindämmung der offenkundigen Umweltschäden, die der Tourismus verursacht, gibt es noch nicht. 2010 beispielsweise wurde der Müll der meisten Bungalowanlagen weiterhin ins Meer entsorgt und noch immer wird Dschungelgebiet im Innern der Insel zerstört und für Straßen erschlossen⁶²

4.4 Die Beziehung zwischen Hosts and Guests aus Sicht der gegenwärtigen Literatur

Mit den veränderten Reisemotiven der BesucherInnen Koh Phangans hat sich auch die Beziehung zwischen Gast und Gastgeber verändert. Unberührtheit, Abgeschiedenheit oder etwa die Möglichkeit des intensiven Austauschs mit Einheimischen stellen keine hauptsächlichen Besuchsmotive der Insel mehr da, sondern „das Feiern“⁶³ ist als Erlebnis - Angebot in den Mittelpunkt gerückt. Dieser Prozess geht mit der Erwartung der lokalen Bevölkerung einher, wirtschaftlich von den TouristInnen zu profitieren und hierfür die Beziehung zu ihnen gezielt darauf auszurichten. Je höher die BesucherInnenzahl, desto mehr vollzieht sich der Kontakt über den Austausch von materiellen und nicht-materiellen Gütern und ist daher rein funktional (vgl. Hahn/Kagelmann 1993: 263, 264).

Die Interaktion zwischen TouristInnen und Einheimischen auf Koh Phangan ist fast ausschließlich auf die Aushandlung von Dienstleistungen und deren Preise reduziert. Es ist wichtig, sich immer wieder zu vergegenwärtigen, dass gegenüber der ausgiebig erforschten „Freizeitwelt“ der UrlauberInnen, eine „Arbeitswelt“ der Bereisten gegenübersteht (Wilhelm 1977). Diese Tatsache bewirkt eine Beziehung, die geprägt ist von „bedient werden“ und „bedienen“ (vgl. Zinganel 2005). Für die „Dienstleistenden“ stellt ihre Arbeitswelt außerdem

⁶¹ Siehe dazu Tabelle 2 in Kap. 4.3.2 auf S. 54.

⁶² Wie ich vor Ort feststellen konnte würdigt die Inselautorität jedoch durchaus freiwillige Müllbeseitigungsaktionen von Seiten der BesucherInnen. Meine freiwillige, spontane Sammelaktion leerer Flaschen und Plastikbecher während einer sogenannten „Halfmoon“ Party, wurde von anwesenden Inselautoritäten mit einer Jahresfreikarte für dieses Event „belohnt“.

⁶³ Über das „Feiern“ als ein aktuelles kulturelles Phänomen siehe auch den Dokumentarfilm „Feiern – Don't forget to go home“ (2006) von Maja Classen.

gleichzeitig auch ihre Lebenswelt dar. Ihr gewohntes Umfeld beherbergt permanent TouristInnen, so dass ihre Privatsphäre ständig Gefahr läuft von Fremden absichtlich oder unabsichtlich durchdrungen zu werden. Um sich abzugrenzen und ihre Identität zu schützen, gestalten sie die Beziehung zu ihren Gästen mit einer mal mehr oder weniger spürbaren Distanz. Hieraus ergeben sich aus der Sicht der Bereisten zwei unterschiedliche Räume, die ihre Alltagsstruktur prägen: eine Vorder- und eine Hinterbühne. Diese von Erving Goffman 1973 generierte klassische Unterteilung ist mit erweiterten Modellen bis heute in der Tourismusforschung präsent (vgl. McCannell 2004). Die Vorderbühne bezeichnet den Raum, in dem die „Performanz“ (vgl. Zinganel 2005) der Bereisten stattfindet. Hier stellen die EinwohnerInnen sich und den touristischen Ort sowie die Atmosphäre so dar, wie die BesucherInnen es - wie von ihnen angenommen - sehen und erleben wollen. Die Hinterbühne ist der blickdichte, vor TouristInnen geschützte Raum, in den sie sich zurückziehen, ruhen und sie selbst sein können.

Diese Abgrenzung kann beispielhaft an zwei Situationen gezeigt werden: Zum einen beim Transport der BesucherInnen aus dem Zentrum der Stadt in die jeweiligen Unterkünfte: Denn dieser häufige Vorgang ist i.d.R. kurz⁶⁴ und auf verbales Preisverhandeln beschränkt, die Distanz zwischen Anbietern und Nachfragern entsprechend groß und unpersönlich. Eine andere Situation kann, nach eigenen Beobachtungen und aus Gesprächen mit der Eigentümerin einer Bungalowanlage (I11⁶⁵) hervorgehend, in kleineren Bungalow- oder Hüttenanlagen - weniger in Hotels - vorgefunden werden: Denn auch und besonders wenn diese von Lokalen geführt sind und mit der Voraussetzung, dass die Gäste länger vor Ort verbleiben, kann eine gewisse persönliche Beziehung zwischen ihnen und TouristInnen entstehen. Diese Beziehung umfasst bei entsprechender Offenheit auch das gegenseitige Interesse an der Lebenswelt des Anderen und den Austausch darüber. Die TouristInnen bekommen ein Gesicht, sind eine Person mit bestimmten Charaktereigenschaften und daher weniger fremd. So kann ihnen leichter freundlich und hilfsbereit entgegengekommen werden. Dennoch ist auch hier eine gewisse Abgrenzungspraxis, u.a. aus pragmatischen Gründen, zu beobachten. Denn als oberstes Gebot der im Tourismus Tätigen gilt der Schutz der BesucherInnen („protected species“) sowie die möglichst vollkommene Erfüllung ihrer Bedürfnisse. Dahinter steckt zum einen die Intention, Koh Phangans Ruf als sicheren und angenehmen Urlaubsort, wo keine Wünsche offen bleiben, zu festigen. Zum anderen dient die Einhaltung einer gewissen Distanz zur Sicherung der

⁶⁴ Es kommt jedoch häufig vor, dass TouristInnen beginnen lautstark über einen Preis zu diskutieren, der in ihren Augen zu hoch ist. Respektlosigkeit und damit einhergehend verbale Aggressionen sind keine Seltenheit (eigene Beobachtung).

⁶⁵ I11 bezeichnet Interview 11.

eigenen Intimsphäre, vor allem wenn Gäste sich durch die Zuverlässigkeit ermutigt fühlen, weitere Forderungen zu stellen, die den Hosts zu anstrengend werden und ihnen sogar Stress verursachen. Insofern stimmt auch hier die Theorie der „Vorder- und Hinterbühne“ nach Goffman, wonach dem Gegenüber das gezeigt wird, was er/sie sehen soll, während sich der private Bereich geschützt hinter den Kulissen befindet.

Dieser Abstand oder diese „Sozialdistanz“ bezeichnen Hahn und Kagelmann als bedeutendes psychologisches Merkmal für die Struktur der Host-Guest-Beziehungen (vgl.: 264f.).

Foto 6: Unüberbrückbar: Host mit Kind und Guests am Haad Rin Strand, Mithra Ansari, 2010



TEIL III

5. ERGEBNISSE DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG

An dieser Stelle sollen die zu Anfang gestellten Forschungsfragen wiederholt werden. Die zentrale Frage lautet:

- Welche Lernprozesse bei der lokalen Bevölkerung finden in der Begegnung mit TouristInnen statt und was wird dabei gelernt?

Dazu gehört auch die Frage, welches Bild sich von den TouristInnen verfestigt hat und wie sie über den Tourismus sowie über sich selbst in diesem Zusammenhang reflektieren.

5.1 Methode

Grundsätzlich bedient sich die vorliegende Arbeit der hermeneutischen Methode, um die in diesem Kontext vermuteten Lernprozesse zu erkennen, zu interpretieren und zu verstehen. (Vgl. Kreisky 2002)

Die vorliegende Forschungsfrage konnte, so war rasch deutlich, nur durch das persönliche Gespräch mit den ProtagonistInnen vor Ort gestellt und so Antworten interpretiert werden, die ggf. auch zur Beantwortung der Forschungsfrage führen konnten. Beigetragen zu diesem „Ins-Feld-Gehen“ hat vor allem Roland Girtlers Ansatz zum „narrativen (unstrukturierten, freien) Interview“, welches dem/der Interviewten erlaubt, von seiner/ihrer Fähigkeit des Erzählens Gebrauch zu machen, und

[...] ihm jenen Freiraum einräumt, den er braucht, um die ihn berührende soziale Wirklichkeit auch darstellen zu können. Damit wird es dem Forscher möglich, Handlungsprozesse zu erschließen, die ihm durch eine direkte Beobachtung nicht immer offen stehen.

(GIRTLER 1992: 155)⁶⁶

⁶⁶ Siehe auch Mayring (2002: 73): „Das narrative Interview will durch freies Erzählen lassen [...] zu subjektiven Bedeutungsstrukturen gelangen, die sich einem systematischen Abfragen versperren würden.“

Die wesentlichen Methodenschritte nach Girtler bestehen aus folgenden Elementen:

1. *Sammeln von Material mit den Methoden der „teilnehmenden Beobachtung“ und des „ero- epischen“ Gesprächs*
2. *Interpretation (Auswerten) des gewonnenen Materials*
3. *Darstellung der Ergebnisse*

5.1.1 Das „Ero- epische Gespräch“ und die „teilnehmende Beobachtung“

Girtler vermeidet den Begriff „Interview“ und verwendet stattdessen den Ausdruck „Ero- episches Gespräch“ (aus dem Alt - Griechischen: fragen – erzählen). Die Intention dahinter ist, dass sich die Person des/der Fragenden mit einbringen kann, um die befragte Person nicht ohne Gegenleistung „auszuquetschen“, sondern auch von sich selbst zu erzählen und damit etwas „Intimes“ preiszugeben, das Vertrauen schafft. Es geht dabei um ein „Gespräch“, um das Schaffen einer zwar zeitbegrenzten, aber auf gleicher Augenhöhe befindlichen „Beziehung“, „[...] denn die Menschen dürfen nicht als bloße Datenlieferanten gesehen werden.“ (Girtler 1992)

Die direkte oder teilnehmende unstrukturierte Beobachtung ist nach Girtler eine „ergänzende“ Methode zum ero- epischen Gespräch, die auch im vorliegenden Fall zur Anwendung kam: „Charakteristisch für diese Form der Beobachtung ist, dass kein systematischer Erhebungsplan vorliegt.“ (Girtler 1992: 46). Für ihn ist gerade dieser Umstand für die Feldforschung von Vorteil, denn er „(...) bietet also die Möglichkeit, komplexe Situationen und Handlungsprozesse beinahe unbeschränkt zu erfassen, [...]“ (ebd.: 36 ff.).

Für die Wahl dieser Methode spielte der eigene Status als Touristin eine wesentliche Rolle, da diese aus der Menge der anderen TouristInnen heraus die Handlungen oder besser Interaktionen zwischen „Hosts und Guests“ gut beobachten und festhalten konnte. Dabei wurde immer wieder versucht, die Perspektive der Hosts einzunehmen, d.h. beispielsweise, dass bei einem Verkaufsgespräch eine „Beobachterinnenposition“ hinter ihnen eingenommen wurde, um die Kommunikation aus ihrer Sicht zu verfolgen. Dabei war der genaue Wortwechsel nicht so wichtig, wie das Beobachten der Stimmung, des Auftretens, der Gesten und der Mimik beider Parteien – sowie die „Interaktionen“ zu erkennen. Diese Perspektive war auch für die Forschende selbst ungewohnt, denn die Situationen bildeten eine Art „Spiegel“, der ihr vorgehalten wurde. Denn in der Kommunikationsform mit den lokalen Menschen unterschied sich

auch die Forscherin als Touristin grundsätzlich nicht von anderen Touristen.

Die Gespräche / bzw. Interviewmethode nach Girtler kamen in folgender Weise zustande:

- Persönliche Anfrage, ob ein Interview möglich ist.
- Angaben über die eigene Person und warum und worüber die Autorin das Interview führen möchte.
- Frage nach der Erlaubnis, das Gespräch aufzuzeichnen oder während des Gesprächs Notizen zu machen.
- Die Verwendung eines Frageleitfadens, der frei und situationsbedingt zur Anwendung kam.
- Die Befragten frei reden und erzählen zu lassen, wobei ein näheres Nachfragen bei Bedarf eingeschoben wurde.

Die Kommunikations- und Forschungssprache war Englisch. Die Interviews mit den Einheimischen konnten nur auf Englisch stattfinden, was die Zielgruppe entsprechend einschränkte.

Die Interviews wurden anschließend wortwörtlich und vollständig transkribiert, die in dieser Arbeit in Auszügen präsentiert werden.

Um die oben genannten Methoden anzuwenden, war es notwendig, Zeit und Finanzen so einzuteilen, dass ein Aufenthalt von wenigstens 5-6 Wochen realisiert werden konnte. Mithilfe eines Stipendiums der Universität Wien und der Kenntnis über eine günstige Unterbringungsmöglichkeit war die Autorin in der Lage, 2010 die Reise nach Koh Phangan anzutreten und Datenmaterial zu sammeln. Nach der Rückkehr wurden die Interviews mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet:

Qualitative Inhaltsanalyse will Texte systematisch analysieren, indem sie das Material schrittweise mit theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystemen bearbeitet.

(MAYRING 2002: 114)⁶⁷

Für dieses Kategoriensystem wurden Schlüsselaspekte bestimmt, die aus dem Material herausgefiltert wurden. (vgl. ebd.).

⁶⁷ Siehe hierzu ergänzend auch Lamnek (2005).

5.1.1.1 InterviewpartnerInnen

Die GesprächspartnerInnen wurden vor Ort gefunden. Die Bekanntschaft mit der Leiterin der Bungalowanlage entpuppte sich als Glücksfall. Sie schlug Personen vor, die für ein Interview in Frage kamen, kontaktierte diese telefonisch und machte Gesprächstermine aus. Einige Male war sie bei den Interviews dabei, um als Übersetzerin zu fungieren, wenn keine Englischkenntnisse vorhanden waren. Auch auf eigene Faust und durch die direkte Ansprache der BewohnerInnen gelang es mir, hilfreiche und aufgeschlossene GesprächsteilnehmerInnen zu finden. Dabei spielten Geschlecht und Alter keine Rolle, sondern die Tatsache, dass Koh Phangan der Hauptwohnsitz war.⁶⁸

5.1.1.2 Transkriptionsregeln

Für die Auswertung der Interviews nach dem Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse war die wörtliche Transkription der Gespräche nötig, denn *„Durch wörtliche Transkription wird eine vollständige Texterfassung verbal erhobenen Materials hergestellt, was die Basis für eine ausführliche interpretative Auswertung bietet.“* (Mayring 2002:89f.)

Als Technik wurde „Übertragung in normalem Schriftdeutsch“ (vgl. ebd. 2002:91) angewendet. Teilweise konnten aufgrund von Nebengeräuschen und schneller Aussprache einige Wörter und Phrasen nicht erfasst werden. Des Weiteren wurden einige wenige Kommentier - Regeln angewendet, die sich ebenfalls auf Mayring (2002) stützen:

Meine Person wird stets mit „M“ angegeben, die interviewten Personen mit dem Buchstaben I und einer Zahl, welche die Nummer des Interviews kennzeichnet, also „I Zahl“.

Die Zeichen „(..)“ oder „(..)“ bezeichnen das Auslassen von Phrasen, aufgrund der akustischen Unverständlichkeit. Mit „---“ wurden längere Pausen gekennzeichnet, mit „-“ kürzere. Wörter in eckigen Klammern [] waren ebenfalls akustisch schwer verständlich, aber wurden mit ziemlicher Sicherheit verwendet.

⁶⁸ Hinweis zur Begrifflichkeit: „Einheimische“, bzw. „Lokale Bevölkerung“: Unter den InterviewpartnerInnen konnten Gruppen unterschiedlicher Herkunft identifiziert werden: Einheimische, die seit ihrer Geburt dort leben, bzw. den größten Teil ihres Lebens dort verbracht haben und deren Kinder dort aufwachsen. Von Koh Phangan ist ein beträchtlicher Teil der einheimischen Bevölkerung weggezogen, u.a. aufgrund des massiven Tourismus. Gleichzeitig haben viele thailändische und auch aus anderen Ländern kommende MigrantInnen die Insel als einen Ort entdeckt, an dem der Tourismus ihnen ihr Auskommen ermöglicht. Diese Gruppe kann passender als lokale Bevölkerung bezeichnet werden, die entsprechend der Tourismusentwicklung auf der Insel sesshaft geworden ist. Für die Analyse der Interviews jedoch spielt wegen der überschaubaren Zahl der InterviewpartnerInnen diese Einteilung keine Rolle.

6. ERGEBNISSE – ANTWORTEN AUF DIE FORSCHUNGSFRAGEN

In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse der empirischen Arbeit präsentiert werden. Die theoretische Grundlage dieser Vorgehensweise lieferte Mayring (2002) mit dem Verfahren *der strukturierten Inhaltsanalyse* (vgl. Kapitel 5.1.1, S. 71). Die Analyse der Interviews erfolgte in einem ersten Schritt durch die Bildung eines Kategoriensystems, anhand dessen Textstellen ausgewählt und interpretiert wurden. Diese wurden so formuliert, dass eine größtmögliche inhaltliche Annäherung auf die gestellten Forschungsfragen erreicht werden konnte. Das angewandte Kategoriensystem ist angelehnt an eine Analysepräsentation aus dem Internet⁶⁹ und wurde von der Autorin für ihre Zwecke leicht abgeändert und an das eigene Forschungsthema angepasst.

Der Aufbau des folgenden Kapitels gestaltet sich wie folgt: Zuerst erfolgt ein kurzer Überblick zu den Fragestellungen der einzelnen Kategorien (K1 – K6). Anschließend erfolgt eine Interpretation der Textauszüge in Bezug auf die gestellten Forschungsfragen. Zusammenfassungen am Ende der Abschnitte sollen dem Überblick dienen und die anschließende Conclusio in Kapitel 7 inhaltlich untermauern.

6.1 Existenzsicherung durch den Tourismus (Kategorie 1)

Die interviewten Personen hatten gemeinsam, dass sie durch den Tourismus Geld verdienen⁷⁰. Der Tourismus spielt für die Gewährleistung einer sicheren Existenz und der erhöhten Lebensqualität *die* entscheidende Rolle. Alle am Tourismus Beteiligten sind sich dieser Tatsache bewusst und richten ihr Angebot und Engagement nach diesem Parameter.

I9: And I come to Koh Phangan and you know Had Rin is - (...) I think oh a lot people on the beach-

M: Ja.

I9: - and - I decided oh- maybe it is good -good business for - for me -you know-

⁶⁹ Siehe unter: http://psychologie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_psy_grundlagen/files/methodenlehre/qualitative_meth/SS11/QualMeth_2F_8.pdf, [Zugriff: 01.11.2012].

⁷⁰ Dies trifft nicht auf die gesamte Bevölkerung Koh Phangans zu. Die im Inselinneren lebende Bevölkerung ist meist nicht im Tourismus involviert und profitiert nicht davon. Ihre Armut wird von lokalen „Tourismusgewinnern“ oft als „selbstverschuldet aufgrund fehlenden Engagements“ bezeichnet (informelles Gespräch, Ban Tai, 03.03.2010).

(Interview 9, S.2)

Die Person I9, ein Tuchverkäufer, kommt von auswärts und hat beim Anblick der hohen Anzahl von BesucherInnen am Strand die Chance für einen gut laufenden Handel mit seinen Stoffen und Tüchern erkannt. Also blieb er.

I11: (...) you know, I don't see that because I [opened] my mind for this.

M: Mhm.

I11: Because I have to, because this is my business.

M: Yes.

I11: I live on this. Maybe people change, but me, you know, you see, this, I don't really change. You know? I changed because of the tourist, to spoil them, because I have to make money to live.

(Interview 11, S.12, 13)

Person I11 dagegen ist eine Einheimische und auf Koh Phangan aufgewachsen. Sie führt eine kleine Bungalowanlage mit Holzhütten und einigen, etwas komfortabler ausgestatteten Betonhäusern. Sie hat die touristische Entwicklung der Insel miterlebt und ihren Lebensstandard sowie den ihrer Familie hierdurch erhöht und gesichert.

In beiden Aussagen fällt auf, dass für die Erwartung Geld zu verdienen und den Lebensunterhalt für sich und die Familienangehörigen zu sichern, alles getan wird: I9 zögerte nicht, seinen bisherigen Aufenthaltsort zu verlassen und sich neu auf Koh Phangan anzusiedeln. Häufig werden dabei nahestehende Personen zurückgelassen und die eigene vertraute Umgebung konsequent aufgegeben.

I11 macht keinen Hehl daraus, dass TouristInnen mittlerweile tiefer in die Tasche greifen müssen, um zum einen den Urlaub wie von ihnen erwartet zu erleben und zum anderen die Bedingung hierfür, die Existenz von I11, zu sichern. Offenbar kann dafür auch eine (unfreiwillige) Verschiebung der eigenen Vorstellungen von Fairness die Folge sein.

6.1.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Es kann hieraus geschlossen werden, dass mit der Einsicht, mit dem Tourismus den Lebensunterhalt sichern zu können, es gleichzeitig selbstverständlich geworden ist, über den eigenen Schatten zu springen und sich neuen Situationen auszusetzen, wobei auch neue Selbsterfahrungen möglich werden. Migration erfordert nicht selten Mut und die Bereitschaft, sich außerhalb der gewohnten Umgebung ein soziales Umfeld zu schaffen. Wenngleich Armut ein

häufiges und starkes Motiv für Arbeitsmigration im Kontext von Tourismus⁷¹ darstellt, so verringern sich dadurch nicht die persönlichen Herausforderungen, die sich für die einzelnen Individuen stellen. Der Tuchverkäufer und die meisten anderen InterviewpartnerInnen verließen Frau oder Mann und Kinder, um den Lebensunterhalt zu sichern. Es kann davon ausgegangen werden, dass jede Trennung vom Vertrauten einerseits einen persönlichen Lernprozess darstellt und andererseits gleichzeitig für viele eine neu gewonnene Freiheit von kulturellen Einschränkungen und räumlicher Beengung bedeutet. Die Migration in die touristischen „Hot Spots“ innerhalb Thailands sind verbunden mit der Begehung unbekanntem Gebiets und fremder Strukturen. Sich darin zurechtzufinden und sich zu organisieren sind die wichtigen zu lernenden Herausforderungen. Nicht zuletzt der erleichterte Zugang zum „Rest der Welt“ durch mediale Zugänge wie TV, Internet, Mobiltelefonen, Kino und eben auch die Begegnung mit TouristInnen, ermöglichen „Globales Lernen“ im Sinne einer Erweiterung des bisher imaginierten Raumes⁷², wie in Kapitel 3.2 (vgl. S. 33ff.) beschrieben wurde.

Dass auch eigene Prinzipien u. U. umgangen werden müssen, lässt die Aussage von I11 vermuten. Offenbar gilt für TouristInnen nicht das Gleiche, wie für die eigenen Landsleute. Hier wird eine Differenzierung und eine Selbstverständlichkeit deutlich, wie mit dieser Differenzierung umgegangen wird: *hier sind wir, da sind die TouristInnen. Der materielle Unterschied ist groß, sie können aus der Ferne anreisen, wir kaum verreisen.* Daher legitimiert sich auch die Strategie den TouristInnen - durchaus dem aktuellen Preisniveau entsprechend - die Preise abzuverlangen, die die Existenz sichern und auch mittelfristig die Expansion des Unternehmens gewährleisten.

6.2 Über/- unterlegen, oder gleichgestellt (Kategorie 2)

Dass die Bewohnerinnen Koh Phangans den TouristInnen in der Regel materiell unterlegen sind, bedeutet nicht zwingend, dass sie sich in anderer Hinsicht ebenso unterlegen fühlen. Das materielle Gefälle allein macht nicht die Dynamik zwischen Hosts and Guests aus, denn es gibt Beispiele, die zeigen, dass Erstere die Gäste aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten

⁷¹ Zum Thema Migration und Tourismus siehe u.a. Baumhackl, Habinger, Kolland, Luger (2006), Kraler, Husa, Bilger, Stacher (2007), Integra 1 (respect 2007).

⁷² Zum Thema Imaginationen und Tourismus siehe: Appadurai (1996), Smith (2006), Mader (2004) sowie Shrestha (1995).

können:

- M: Are you laughing about your guest sometimes, you and Nat⁷³?
I11: Yah! Sure! (lacht). Many time.
M: What about for example?
I11: How they dress.
Yeahhh. You know how they wearing the clothes. Some people have funny looking thing on them -
M: Here, when they come here?
I11: - yes, sure! Or we laugh maybe when they wear winter clothes walking to here. Or we laugh maybe although silly, but we laugh how they try to wear the Thai fisherman pants like you yesterday. You come and ask me (...) if they look okay, when I have this on? (lacht) So I think, you know.
(Interview 11, S. 16)

Diese offene Antwort zeigt, dass BesucherInnen häufig, z.B. aufgrund Ihrer Kleidung, zur Zielscheibe von Späßen bei den Einheimischen werden können.

Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass gegenseitiger Respekt eine Forderung der Hosts darstellt und dadurch auch eine Forderung der Gleichstellung sichtbar wird:

- I11: And- I don't have to hurt them by treat them (..) They give me respect, I give them respect, I trust them, -
Yeah, everybody, from everywhere, you know, I give everybody chance, I want them to give me a chance. You know? I give them all the chance, but when I see they are not belong to me, I could not talk to them, then we don't understand each, then I say okay.
(Interview 11, S.6, 7)

Es gibt auch ein Bewusstsein dafür, dass es mit dem „Reichtum“ der TouristInnen oft auch anders bestellt ist, als die meisten Einheimischen glauben:

- I1: Only, we don't think you are rich, because - if like me- I know everything like Europe. I know like - because I have a lot of friend of Europe. They say, tell me: I have not so much money. I have only money for spend for holiday, for my - my holiday. But at home I have nothing, you know. I have no car, I have no house, I have nothing, You know, but Thai people if they are poor, poor people you know, they- they have a land, yes, they have a house, they not grant from anyone. You know? There not so is by parent give, you know? But in Europe they don't have it.
(Interview 1, S. 13)

Land oder ein Haus zu besitzen ist demnach sogar bei den Ärmsten möglich und ist als Vermögensgut laut I1 mehr wert, als das vergängliche Gut, in den Urlaub fahren zu können.

Ein Beispiel für das Gefühl der Unterlegenheit ergibt sich z.B. aus den vorhandenen oder

⁷³ Nat ist der Name der Schwester der befragten Person (Name geändert).

nicht-vorhandenen Sprachkenntnissen:

- I5: I think every people, every Thai people think like me, that if you cannot communicate, because my English is not good, is not well. So we have the problem to communicate with another people, so that we can find or we can have friends very much.

(Interview 5, S. 3)

6.2.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die materielle Überlegenheit gegenüber den Einheimischen wird durch die immer wieder aufs Neue von ihnen erlebte Unbeholfenheit der TouristInnen revidiert (vgl. Nettekoven 1974).⁷⁴ Humor hilft dabei Minderwertigkeitsgefühle, die aus der materiellen Unterlegenheit resultieren können, zu neutralisieren (vgl. Hennig 1999). Die GastgeberInnen haben ihre BesucherInnen im Laufe der Zeit besser *kennengelernt* - Nettekoven spricht von „Lernprozessen“, (vgl. ebd.) - und ihre vermeintlichen Schwächen ausgelotet, denn auch der reiche Tourist ist nicht unfehlbar. Es ist anzunehmen, dass diese Tatsache den Selbstwert stärkt, Sicherheit und auch ein Gefühl der Überlegenheit verschafft. Maria Mayrhofer beobachtet dieses Phänomen in schärferer Form in Goa, beim Umgang der Bereisten mit den TouristInnen während Verkaufssituationen und beschreibt es in ihrem Forschungstagebuch folgendermaßen:

„Was hier passiert, erscheint mir immer deutlicher als Umkehr jener übergeordneten, ökonomisch definierten Struktur. Für einen Augenblick, in einer ganz konkreten Begegnung, drehen sich die Vorzeichen um - 'Schwarz' ist überlegen und hat Spaß daran, 'Weiß' zu erniedrigen. Damit wird auf die übergeordnete Struktur *r e a g i e r t*, indem einen Moment lang genau das getan wird, was einem sonst selbst widerfährt: Machtausübung.“

(MAYRHOFFER 2008: 237)

Diese „unsichtbare“ Überlegenheit offenbart sich auf Koh Phangan in vielen Bereichen, besonders die Sicherheit der TouristInnen betreffend. Wie Malam (2008) ebenfalls durch Interviews feststellen konnte, haben die InselbewohnerInnen die kümmernde Rolle der *caretaker* und *protectors* gegenüber den TouristInnen, den *sat anurat*⁷⁵, eingenommen, was entfernt an eine Mutter-Kind Beziehung erinnern lässt (vgl. Kap. 4.3.2, S.47 und Kap. 4.4, S. 55). Von „überlegenen“ TouristInnen kann daher nicht zwingend gesprochen werden.

In den weiteren Aussagen von I11 und I1 wird deutlich, dass auf sachliche Art reflektiert und

⁷⁴ Nettekoven, Lothar (1984): Soziale und kulturelle Wirkungen des Ferntourismus, in: Studienkreis für Tourismus (Hg.). Ferntourismus – Ein Mittel der Entwicklungshilfe und Völkerverständigung? Starnberg, 115-130, In: Maurer, M: Tourismus und Dritte Welt (1992).

⁷⁵ Übers.: „geschützte Spezies“ oder „Gattung, Art“. Wahrlich bedenklich bei dieser Formulierung ist der Umstand, dass von einer Art, einer Sorte und nicht etwa von Menschen gesprochen wird.

die Überlegenheit der TouristInnen dadurch relativiert ist: respektvoll gegenüber Gästen zu sein geht einher mit der Erwartung an eben diese, ebenfalls Respekt zu zollen. Viele ThailänderInnen können sich vielleicht keinen Urlaub in anderen Ländern leisten⁷⁶, aber viele, auch Arme, besitzen Land, welches von Generation zu Generation weitervererbt wird. Es wird hier deutlich, dass sich die Hosts durchaus gleichwertig fühlen, wenn nicht sogar besser gestellt.

Ein Gefühl der Unterlegenheit lässt sich jedoch bei I5 herauslesen. Denn die nicht oder nur spärlich vorhandenen Sprachkenntnisse - in der Regel handelt es sich um Englisch - , erschwerten die Kommunikation zu Fremden, verursachen Missverständnisse oder machen die Verständigung unmöglich. Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Kenntnisse im Englischen – sowohl im formellen (Schule, Universität, etc.), als auch im informellen Bereich (z.B. Kontakt zu Touristen am Strand, Medien, etc.) – vor allem durch den Tourismus gewonnen wurden und praktiziert werden.

6.3 Hat eine Form der Weiterentwicklung stattgefunden? (Kategorie 3)

Der Begriff „Entwicklung“ kann vieldeutig sein und ist im entwicklungspolitischen Wissenschaftsdiskurs umstritten (vgl. Fischer/ Maral-Hanak/ Hödl/ Parnreiter/ (Hg.): 2004). Aus der Sicht der bereisten Bevölkerung Koh Phangans ist die große Bedeutung materieller Entwicklung offensichtlich, denn nur dies erklärt die ungebrochene Ausweitung des touristischen Angebots hinsichtlich Unterkünfte, Infrastruktur, Partys, etc. (vgl. Kapitel 4.3.2). Es gibt allerdings auch ein Bewusstsein für Negativ-Entwicklungen, wie folgende Aussagen deutlich erkennen lassen:

- M: What do you think, what would Koh Phangan be without tourism?
I1: If Phangan now without tourist, is like the fishermen town.
M: Ja.
I1: But if you think we want to do like coconut but before, late!
M: It's too late?
I1: Too late to go with the coconut. Because is now only- only bungalow, bungalow, bungalow! They cut the coconut out. And now no more coconut left. You see? Maybe we have to go do farm or something like this, cow farm or buffalo farm or whatever.
M: So tourism has substituted the coconut trade?

⁷⁶ Zum Reiseverhalten der ThailänderInnen siehe z.B. „The 2011 Survey on Travel Behavior of the Thais“, unter <http://web.nso.go.th/> (National Statistical Office), [Zugriff: 28.05.2013].

- I1: Ja. Because you see some bungalows they have no coconut at all.
 M: Ja.ja.
 I1: You know, before, when I come to building this house, and then I cut some coconuts off. But I asked my grand mum, can I cut coconut? And she say: Yes, is possible to cut but you have to grow up again, otherwise, next time, next life, you see, you cannot get any coconut for yourself. Before when we want to cook, whatever, we use coconut by myself.
 M: Ja.
 I1: I have pick up in my can, you know? But now we cut all the coconut out and then we have no more coconut left. And if you want to cook, you want to make a Curry whatever, we have to buy coconut from somewhere out. That is true. That is true! I just - ah- ah- thinking about: oh that is my grand mum talking Because they are old people they know. Or if you cut, do not grew up, until you have no more left. That is true.

(Interview 1, S. 15f.)

Offensichtlich gab es nach I1 in der Elterngeneration einen Sinn für Nachhaltigkeit, der die Ressourcen schonte und sie für künftige Generationen bewahrte. Die unbedachte Abholzung der Kokospalmen zugunsten von Bauflächen wird hier als Negativentwicklung wahrgenommen, die die Abhängigkeit vom Tourismus immer größer werden lässt. Die interviewte Person lässt ebenfalls durchscheinen, dass sie bereits über Alternativen zum Tourismus nachdenkt. Und obwohl ihrer Meinung nach der Kokosnussanbau verloren ist, sucht sie dennoch nach Lösungen im Bereich der Landwirtschaft (Viehhaltung, etc.).

Doch auch der materielle Fortschritt bringt nicht nur Vorteile mit sich:

- M: What is it- how do you [judge] the situation now? Do you like it or not, do you think this kind of living is better, because the material abilities are higher or not, what do you think?
 I1: Ja life for me life - before we- we- we- we difficult to find the money.
 M: Yes.
 I1: Very hard to get maybe 10 Baht or 20 Baht a day. You know was very hard. But we are, we- we had this money for 10 Baht or 20 Baht but we don't spend this money. We keep it, you know, but then now, we easy to find the money but easy to gone.
 M: Mhm.
 I1: Easy to finish. Everything expensive and then we have to spend - we have to spend every day money. Before we don't spend money.

(Interview 1, S. 16)

Das durch den Tourismus gestiegene Preisniveau lässt das verdiente Geld rasch wieder abfließen. Zudem fällt auch ein weiterer Aspekt ins Auge: die Leichtigkeit, mit der das Geld ausgegeben werden kann („[...] easy to gone“), weil die Konsumgüterwelt mit ihren Verlockungen nun auch auf Koh Phangan angekommen ist.

6.3.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die tiefgreifenden Veränderungen durch den Tourismus führen zu verschiedenen Entwicklungen, die unterschiedlich bewertet werden. Während nach eigener Beobachtung die junge Generation der PhanganerInnen mit den neuen Konsummöglichkeiten eher keine Probleme zu haben scheint und diese eher genießt, so ist doch einem vermutlich älteren Teil der Bevölkerung schon klar geworden, dass der materielle „Fortschritt“ auch andere, negative Entwicklungen in Gang gebracht hat. Hinsichtlich der Umwelt gab es einen möglicherweise irreparablen Kahlschlag der traditionellen Kokosnusspflanze und damit einen von mehreren schadhafenden Eingriffen in das ökologische Gleichgewicht der Insel. Ohne den Tourismus wäre der Kokosnussanbau keine Lebensgrundlage mehr für die Bevölkerung. Hinsichtlich der Frage danach wie die Betroffenen über Tourismus reflektieren, lässt sich sagen, dass es ein Bewusstsein dafür gibt, dass sich der Tourismus zu einer gefährlichen Monokultur entwickelt hat. Der Bruch mit dem traditionellen Fischfang und dem Kokosnussanbau bedeutet wirtschaftlich die völlige Abhängigkeit vom Tourismus. Ideen zur Lösung für dieses Problem, wie z.B. Maßnahmen zum Erhalt der Natur, wurden noch nicht erwähnt.

Auch der Umgang mit Geld hat sich verändert: einst mühsam aufzubringen, jedoch mit Ausgaben gegen Null, gestaltet sich das Geld verdienen zwar nun leichter, doch fließt das Geld aufgrund erhöhter Preise und neu aufgekommener und stark gestiegener Konsumgüternachfrage auch schnell wieder ab.

6.4 Der Umgang mit den TouristInnen und umgekehrt (Kategorie 4)

Die Art des Umgangs mit den TouristInnen differenziert. Dabei spielt es eine Rolle, wie die Gäste den GastgeberInnen gegenüber auftreten, aber auch wie intensiv der Kontakt ist. Letztendlich hängt es auch von jeder einzelnen Person, deren Erfahrungen und auch von deren Stimmung ab, wie sie den TouristInnen gegenübertritt:

- M: Are you in contact with them? Or is there always a space between you and the tourists?
- I1: No, no. ah- I don't know, another people. But I know only myself, because I am not - in- for me if I saw them walk [part] and they walk at the end and they walk again, I have to have be question. I have to ask them question them:

Where you want to go please? Where you want to go? And then they say: Sometime some people don't speak, you know? Do you have - Do you want (..)? Sometime they don't speak, you know? Then okay, bye for me. And sometime some people have too many question. I sleep in here, they come inside, Hallo, hallo, hallo, hallo, - where is Seven Eleven?⁷⁷

M: Ah- Okay.

I1: Ja? They wake me up to say where is Seven Eleven? I say: Oh- that way, that way. Or sometime I sit outside, Excuse me, you know where is Chicken Corner? I say yeah, on this way. And sometime- you know- like sometime very easy thing to see, to look, sometime you don't have to ask, you know? But you always ask. But sometime it is no problem, if we - sometime enjoy and happy, I have nice to them, to talk to them, when the having information I say, okay 20 Baht, give me- just for fun, you know, and people oh thank you, thank you, some people not give- you know, something like that. You know? Some people they come and ask me: Can I use your toilet, can I use the toilet. You know? Sometime we say, yeah we have free toilet outside. But they don't want to go, they want to come in my home. They say I want to use here, I don't want to go outside. It's crazy. I say I have free outside, for you but not in my home, I say I give you free there but not here. Some people there are nice. But some people they are uhhh-

M: What do you mean?

I1: More Israel people.

M: Ah, okay.

I1: But another country not not so- not so- --- how do you call? --- More- more another people they every to ask something, they should say thank you, yeah? But Israel people...

M: How do you know, that these are Israel people?

I1: The- the slang- the sounds, that language, you know? They speak like, you will see, you will know- they are not- not- not another country, is Israel exactly. Because I live - you see- I live in Thailand, I live with tourist long time. 25 year, all the time, never stop - all the time- I know them well, any country.

(Interview 1, S. 20,21)

I11 fragt in der Folge dazu:

I11: Why come at holiday and behave like this? But that not interesting me, because I have nothing to do with their life (...) It is their problem!

M: Ja.

I11: But if they ask me for help, I help them what I can.

(Interview 11, S.16)

6.4.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Der wechselseitige Umgang von BesucherInnen und Besuchten ist mit vielen Irrtümern verknüpft. Es zeigt sich, dass die Kommunikation missverständlich ist und dass das Zusammenreffen dadurch häufig missglückt. Es ist offensichtlich schwierig, die gegenseitigen Absich-

⁷⁷ „Seven Eleven“ ist der Name einer Supermarktkette.

ten richtig zu interpretieren. Aus den Antworten geht auch hervor, dass I1 aus ihrem Unverständnis heraus eine ärgerliche und auch leicht resignierte Haltung eingenommen hat. Das Bild, das sie sich in den vergangenen Jahrzehnten von TouristInnen gemacht hat, ist durch die fortwährende erneute Bestätigung gefestigt worden. Insbesondere die Andeutung von I1 hinsichtlich der Gäste aus Israel weist auf Vorurteile hin, die sich im Laufe der Zeit zementiert haben.

Das Bild der TouristInnen basiert demnach auch häufig auf Vorurteilen. Im missverständlichen Kontakt zueinander entstehen Annahmen über die jeweilige andere Person, die wiederum auf andere übertragen werden. So sind auf Seiten der Bereisten Charaktereigenschaften der TouristInnen oft je nach Nationalität kategorisiert. In diesen Fällen missglückt das „Lernen im Kulturkontakt“ und beide, Gast und GastgeberIn, gehen im wahrsten Sinne „verständnislos“ auseinander.

6.5 Emotionen und Bewertungen - Positive oder negative Kritik (Kategorie 5)

Die Bevölkerung auf Koh Phangan hatte viel Zeit, ihre BesucherInnen zu beobachten und zu studieren. In der folgenden Äußerung ist erkennbar, dass Annahmen kultureller Gepflogenheiten von TouristInnen beim Versuch der Interpretation auch mit eigenen kulturellen Merkmalen verglichen werden:

- I5: In one vacation people can have friends just 10 - 15 persons, like that. But if in Thai culture we just know each other, if we go to vacation and - we just know (..).
- M: Mhm.
- I5: Not another group there.
- M: Yes.
- I5: Only if in our group meet some friends that came to vacation too, just in wide - and okay no - but it (...)-
- If they close if the have a situation (..) just say hi, say hello, that's it. But not keep in touch.
- M: Okay.
- I5: I think that just one that thing you have is very good.
- M: Okay. I understand. And you like it that they try to have lot of transfer about experiences, -
- I5: Yahh.

- M: Although they don't know each other. They start very close first time. Okay.
- I5: Yah. I think your experience can be my experience too. Yes?
- M: Yes.
- I5: I think when you share experience happy and sad everything in vacation too, I think is will be--- ahh- your vacation is very complete with a friendship, I think. Not only your family, your friends like that. Yah- and I think, and another is just like a confident.
- M: Confidence?
- I5: Yes
- M: In- , an example?
- I5: Thai people - just a moment -
- M: Yes.
- I5: You, in your way, when you have family, your parents have to give you confidence to the children you know, give them to do something and learn about that negative and positive, you know? If your parents just when you were young, you want to buy something, your parents maybe: ok, let's go! (...) women can go by themselves, you know, but Thai people, if someone say I go abroad, oh, you are very good, brave and couraged, ..
- M: is not normal ...
- I5: No, is not normal, you know? Is because you were confident - if you grow up, you can communicate, you can have good time with local people, you can have many thing, you can have a good experience, so you can, - but the Thai people think a lot, when you have to go somewhere (...) if you want to go, example, to Chiang Mai, (...)
- M: ok, you have to find people to come with you.
- I5: yeah, not alone, not to go alone! And that is good, because some time you have to to do things only by yourself. You don't have people to help you. I think that is good, I like this.

(Interview 5, S.10ff.)

I5 bewertet die von ihr wahrgenommene Selbstständigkeit und die kommunikativen Eigenschaften der TouristInnen als positiv und ortet diese als sinnvolle pädagogische Beigabe in der westlichen Erziehung. In ihrer eigenen Kultur würde die Selbstständigkeit der Individuen eher als Leichtsinnigkeit eingeschätzt und Bestrebungen in diese Richtung meistens beschränkt. Denn selbst auf Reisen bleibe man lieber unter sich und vermeide den Kontakt zu Fremden. In ihren Äußerungen lässt sich nachvollziehen, dass sie z.B. den Austausch von Erfahrungen, oder den Willen Bekant –und Freundschaften zu schließen als Ausdruck einer positiven, weltoffenen Haltung ansieht, die vor allem von Selbstvertrauen zeugt, etwas, das sie in ihrer Kultur vermisst. Auch bedeutet dies für sie, dass hierdurch die Möglichkeit Neues zu erfahren, den Horizont zu erweitern - also schlicht zu lernen - versäumt wird.

Selbstvertrauen und Offenheit gehen aber eben auch oft einher mit Tabubrüchen, da bestimmte Handlungen im eigenen kulturellen Kontext nicht vorkommen oder verpönt sind:

- II: You know like - they have so many news, so many thing to show, like - by book, by TV, by paper, you know? Like - ah- before -ah- Thai people they never are marry about 20 up, but now only 15 they be marry and have the baby.
- M: Why is that so?
- II: Is from the West - when they come, like of West people come and then now many thing change like before we Thai people have religion like be a Buddhist, ja? We keep it, what we want. We had to want Sex, we want to kiss, have to hold together and whatever. We -we close-
- M: Yes.
- II: We don't give to anyone see you know- but now when the lot of tourist come, everyone kiss on the beach or kiss on the street, or kiss anywhere. Or put Biki-ni walking around, you know and now also Thai people have this same.
- (Interview 1, S.8)

Zum einen wird hier auf den in der Tourismuskritik häufig genannten „Demonstrationseffekt“ hingewiesen. Dieses in der Anthropologie angewendete Konzept teilt TouristInnen in ihrem äußerlichen Auftreten eine Modelfunktion zu, die die Bereisten übernehmen (vgl. Nash 1996: 24, 26 sowie Kapitel 2.3.1 auf Seite 24). Die ungenierte und unbedachte Vorführung materiel-ler und körperlicher Reize bewirkt nach II eine Adaption durch die ThailänderInnen, die sich nun auch extrovertierter benehmen und kleiden sowie Intimitäten nicht mehr nur im Gehei-men austauschen. Letzteres hat nach II den paradoxen Effekt, dass sich das Heiratsalter der jungen Menschen gesenkt hat: „Thai people they never are marry about 20 up, but now only 15 they marry and have the baby.“ Offensichtlich ermöglicht nur eine Heirat jungen Thais, in ihrem sozialen Umfeld die gleiche Großzügigkeit im Umgang als Paar nach außen zu tragen.

6.5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Es ist eine tägliche Wirklichkeit. Der kleinste Gegenstand, den der Tourist besitzt, stellt für viele, die ihm Dienste leisten oder mit ihm in Verbindung treten, ein Vermögen dar, einen Traum, ob es sich nur um einen Wasserball, ein Badetuch, einen Lippenstift oder eine Sonnenbrille handelt. Überlegt man genauer, so liegt in dieser ständigen Versuchung, in dieser Einladung zu Genuss der zur Schau gestellten, aber noch verbotenen Früchte der Verbrauchsgesellschaft etwas Diabolisches.

(BOUHDIBA 1981:5)⁷⁸

Demonstrationseffekte beschränken sich dabei nicht nur auf materielle Dinge, sondern beziehen auch Werte und Normen mit ein:

Für die Einheimischen bilden die Touristen eine sog. 'reference group', mit der sie ihren eigenen Lebensstandard und Lebensstil vergleichen.

(VORLAUFER 1984:61)⁷⁹

⁷⁸ Vgl. Bouhdiba, Abdelwahab (1981): Massentourismus und kulturelle Tradition. In: Unesco-Kurier Nr. 2, zitiert nach Mechthild Maurer u.a. (1992): Tourismus und Dritte Welt – Ein kritisches Lehrbuch mit Denkanstößen, Berner Studien zu Freizeit und Tourismus 29, S. 94.

Beim Vergleich mit ihrem Lebensstil geht es um „Freiheiten“. Diese Freiheiten werden insbesondere von der jungen Generation registriert und nachgeahmt. Sie beziehen sich vor allem auf Faktoren wie

- sich anzukleiden wie man möchte, auch freizügig, unbedeckt
- in der Öffentlichkeit Zärtlichkeiten auszutauschen.

Diese vom Verhalten der TouristInnen entnommenen „Freiheiten“ erwachsen nicht aus einer strukturellen gesellschaftlichen Umwälzung, wie z.B. die Errungenschaften der „sexuellen Revolution“ im 20. Jahrhundert, die sich mit der Zeit zu einer allgemeinen Akzeptanz für das jeweils angestrebte Ziel, bzw. neue Freiheit, entwickelte. Hier findet der Veränderungsprozess durch Nachahmung statt, der auf der einen Seite wenig oder gar nicht reflektiert ist, womit zwischen Neuerung und Tradition oder kulturellem, religiösem Brauch ein Konflikt entsteht. Auf der anderen Seite zeigen die Antworten von I5, dass auch durchaus reflektiert wird, was ihre Überlegungen zur Selbstständigkeit und Offenheit von TouristInnen erkennen lassen.

Lernen findet hier zum einen in Form von Nachahmung statt, wobei von Äußerlichkeiten auf die innere Befindlichkeit, bzw. Haltung der nachzuahmenden Person geschlossen wird. Hinter der freizügigen Art sich zu kleiden wird offensichtlich eine große persönliche Freiheit vermutet, die sich dadurch auszeichnet, sich in Kleiderfragen, aber auch im Benehmen, z.B. zum anderen Geschlecht, nichts vorschreiben zu lassen. Zum anderen ist auch eine tiefere Reflexion in der Interpretation des Auftretens von TouristInnen beobachtbar, wie am Beispiel von I5 ersichtlich wird: hier sind das selbstbewusste Auftreten und damit die eigene Autonomie und Selbstständigkeit der TouristInnen wünschenswerte Eigenschaften.

6.6 Fähigkeits- und Fertigkeitsbereich – welches Wissen erworben wurde (Kategorie 6)

Mit der sechsten Kategorie soll durch entsprechende Aussagen ersichtlich werden, was sich die Bereisten – aus ihrer eigenen Perspektive - durch die Begegnung und den Umgang mit Reisenden konkret angeeignet haben. Dazu mehrere Zitate:

⁷⁹ Vgl. Vorlauffer, Karl (1984): Ferntourismus und Dritte Welt, Frankfurt/M., zitiert nach ebd., S. 94.

I1: Sometime they- people from here, they don't know anything -you know- they - they learn in this island just is the Primary school only 4 years in the school and after when they grow up, when the lot of tourist come and they start to-to to learn English,-you know- to speak together to have a- a--European girl-friend, European boyfriend, and then start to make a business, and start to speak English -you know- before no one speak English.

(Interview 1, S.7)

I8: And try for -, you know- someone don't [lie] because- you know- no- no speak English- and just a little bit English you know? They not understand but me I think it is no problem for- Yeah I come to learn - I know the English first -

M: Mhm.

I8: - from Koh Phangan.

M: Aha. Okay.

I8: - and I have to ask: -- What is this- when you say like this - ja.

M: Mm. Mm.

I8: They teach me, you know- like-

M: The tourists teach you?

I8: Ja the tourist - because I - I working, go tour every day-

M: Mhm.

I8: - and I learn a little bit more, little bit more every day and have to buy- do by the job by an English book.

(Interview 8, S. 2-3)

I5: Yeah, I think, I learn about this, so, now (...), when I was town, when I study, (...) I don't talk a lot with people, you know, I am scared. Even though in Thailand, I don't want to have a friendship much, because I think we have study I don't go to many thing...but I work here, so now I can talk to with people, I can talk with you, (..) I mean that (...) Now I have confident to ask, now I have confident to go abroad. And I hope one day I will go alone....

(Interview 5, S.12)

I4: What I have learned? If you asked me what I learned from them, I think the culture.

M: the western culture?

I4: Just sort of not lining, sort of get it and seen what they doing. The way they are, with the (..) culture. Customers concrete teaching me something they being doing for years, (..) coming the way, because the ones speak in English so just you talk to them a lot, so you know more, and of course the tourists here, a lot of them although doing long time travelling, they have been to many countries so for me it is nice to talk to them and get a lot of skills what they been doing, their experience and that is probably get most enjoyable I have with them.

M: Okay, interesting.

I4: Yeah. You know that we enjoying, when you have a change to ask them and the living touch. They been there. You have only read a book about, you seen in a movie. But when you talk with those people they got so much experience about food, history, (..) many thing. And you learn the culture from the story they are talking about. Their families as well. I believe. You know, the way they (..) When people stay here for one month you sort of - some people you sit with every day. This is probably really how I learn. I think this is what I learn from them.

(Interview 4, S. 12)

- I8: Ja. Think about it. It's okay here -you know- I saw - - many, many people from another country -you know- in the world.
M: Mhm.
I8: Is good.

(Interview 8, S. 4)

Die Aussagen der interviewten Personen zeigen, dass die Begegnungen mit TouristInnen für sie bereichernd waren, da sie etwas Konkretes gelernt haben und /oder ihre Kenntnisse in bestimmten Bereichen erweitert haben. Dazu gehören u.a.:

- eine *Sprache*, insbesondere Englisch, was wiederholt als überaus wichtig angesehen wird. Hier wird auch Eigenkritik über mangelnde Sprachkenntnisse ausgeübt;
- '*Business skills*', also die Fähigkeit ein Geschäft aufzubauen und zu führen, dazu gehören auch PC Kenntnisse, ersichtlich an der Flut von Internet-Shops vor Ort, was den Anschluss an und die Integration in die global vernetzte Welt bedeutet;

Als positiv bewertet wurden auch bestimmte *Verhaltensweisen* der TouristInnen, insbesondere die wahrgenommene Fähigkeit und Selbstverständlichkeit sich in der Fremde zu bewegen, sich mitzuteilen und Kontakte zu knüpfen (vgl. auch hierzu Abschnitt 6.5.1 auf Seite 81).

Es ist offensichtlich, dass innerhalb der, wie Malam (2003) sie nennt, touristischen Räume, („tourist spaces“) Lernprozesse für das eigene Fortkommen genutzt werden:

[...] tourist spaces offer a much greater potential for workers to access new skills and opportunities, such as training in using computers and the internet, speaking English, and establishing relationships [...].

(MALAM 2003: 5)

6.6.1 Abschließende Beantwortung der Forschungsfrage

Im Hinblick auf die zu Beginn gestellten Forschungsfragen lässt sich abschließend sagen: Neben der Aneignung konkreter „Skills“ im Bereich Computernutzung, Aufbau und Führung eines touristischen Unternehmens, bis hin zu Sprachkenntnissen, sind auch „beiläufige“, bzw. inzidentelle Lernprozesse zu erkennen. Diese beziehen sich auch auf die soeben aufgezählten Lernfelder, insbesondere aber werden auch Verhaltensweisen aufgegriffen und in die eigene Lebenswelt integriert. Diese Verhaltensweisen beeinflussen die fortschreitende sozio-ökonomische Veränderung der bereisten Gesellschaft. Das erworbene Bild der TouristInnen ist differenziert. Diese werden häufig nach oberflächlichen Merkmalen kategorisiert, und ihr Bild ist mit Vorurteilen behaftet. Doch auch oberflächliche Kontakte können durchaus positiv besetzt sein und ein wohlwollendes Bild der TouristInnen hinterlassen, als auch neue Verhal-

tensweisen bei den GastgeberInnen verursachen. Weiterhin entstehen, besonders bei intensiverem Kontakt fruchtbare, wenn auch kurzlebige Beziehungen, die zum gegenseitigen Austausch und damit zum Wissenszuwachs über die Welt des Anderen führen.

In jedem Fall ist der Wissenszuwachs ein wichtiger Bestandteil des „sich die Welt aneignen“ und somit als Teilbereich des Globalen Lernens zu betrachten. Natürlich ergeben sich aufgrund der Grenzen dieser Arbeit Fragen für weiterführende Forschungen. Hierzu einige Anregungen: Eine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Bereisten in ihrer Landessprache wäre nötig, um tiefer hinter die Kulissen zu schauen und die Auswirkungen des „Lernens im Kulturkontakt“ im Hinblick auf Familie und Gesellschaft näher zu analysieren. Aus einer touristischen Perspektive sollte die Abhängigkeit vom Tourismus näher thematisiert und die lokale Bevölkerung mit für die Zukunft wichtigen Umweltfragen konfrontiert werden. Außen vor sind besonders diejenigen InselbewohnerInnen, die sich dem touristischen Business noch immer entziehen und zurückgezogen im Hinterland der Insel Koh Phangan leben. Deren Sicht zu beleuchten wäre ebenfalls eine wichtige und bereichernde Ergänzung.

TEIL IV

7. ZUSAMMENFASSUNG UND KONKLUSION

“*Travel improves the mind wonderfully, and does away with all one’s prejudices,*” schrieb z.B. Oscar Wilde (1854 - 1900)⁸⁰. Solche und unzählige weitere Sprüche und Zitate in der Literatur propagieren Reisen als *das* Mittel, um etwas über sich und die Welt zu lernen. Das Gleiche gilt für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Lernprozessen: Das Thema „Lernen auf Reisen“ ist in der wissenschaftlichen Literatur aus der Perspektive der Reisenden ausführlich erörtert worden, wohingegen das Thema: „Lernen *von* Reisenden“ aus der Sicht der Bereisten, bisher kaum Beachtung fand. Um diesem noch unerforschten Bereich einen möglichen Zugang zu bereiten, ging es mir bei dieser Arbeit.

Dazu reiste ich 6 Wochen nach Koh Phangan, eine Insel im Golf von Thailand, dessen touristische Entwicklung in den 1980er Jahren begann und heute als eine Destination des Massentourismus im südostasiatischen Raum gilt. Anhand von Gesprächen, die bewusst weniger den Charakter von Interviews als den einer Unterhaltung haben sollten, sollte sich herauskristalisieren, welche Haltung die Bereisten den Gästen gegenüber innehaben sowie ob und welche Lerneffekte dabei entstanden sind, bzw. entstehen können.

Die Forschungsfragen, die hierfür herangezogen wurden und die die Gespräche inhaltlich lenkten, lauteten:

- Welche Lernprozesse bei der lokalen Bevölkerung finden in der Begegnung mit TouristInnen statt und was wird gelernt?
- Welches Bild hat die lokale Bevölkerung durch ihre Wahrnehmung des langjährigen Massentourismus (Partytourismus) von den TouristInnen? Und wie reflektieren sie über Tourismus?

Die Interviews wurden vollständig transkribiert und anhand der qualitativen Inhaltsanalyse analysiert. Mit Hilfe eines Kategoriensystems wurden Textstellen, aus denen Antworten auf die Forschungsfragen herausgelesen werden konnten, ausgewählt und interpretiert.

Folgende Ergebnisse kamen dabei zu Tage:

⁸⁰ Zitat aus der Kurzgeschichte *The Remarkable Rocket*, gesehen unter http://de.wikiquote.org/wiki/Oscar_Wilde, [Zugriff: 02.06.13].

Der Tourismus dient einem Großteil der Inselbevölkerung als Existenzsicherung, denn die oft niedrigen Erträge aus dem Agrarbereich fielen im Laufe der touristischen Erschließung weg. Die im Tourismus Beschäftigten unterhalten zumeist nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Familien. Viele sind hierfür nach Koh Phangan gezogen. Migration wiederum bedeutet das Verlassen der Familie, der vertrauten Umgebung und die Konfrontation mit einer ungewissen Zukunft und neuen Lebensstrukturen in einem „Hot Spot“ des internationalen Tourismus. Es kann daher durchaus von einem Weg vom „Lokalen ins Globale“ gesprochen werden, wobei durch Lernprozesse - meist beiläufiger Art – neue und notwendig gewordene „Überlebensstrategien“ wie die englische Sprache, Computerkenntnisse oder auch das Ansprechen von Fremden (z.B. beim Verkauf) erworben werden. Der Kontakt zu TouristInnen, der in einigen Fällen auch über reine Kaufverhandlungen hinausgeht, komplettiert den Zugang zum globalen Geschehen. Durch Austausch und gemeinsames Erleben kann sich ihr „Wissenshorizont“ erweitern und die Bereisten fühlen sich ebenfalls als „WeltbürgerInnen“ und als globale AkteurInnen.

Zu den gewonnenen Erkenntnissen der Bereisten gehört auch, dass die offensichtlich materiell wesentlich besser gestellten TouristInnen Schwächen aufweisen. Diese Schwächen nehmen den Bereisten das Gefühl der Unterlegenheit und nicht selten wird davon profitiert. Wichtiger scheint mir jedoch, dass durch diesen Prozess der Fokus mehr auf das „Eigene“ gelegt wird, d.h. die eigene (kulturelle) Identität stärker hervortritt sowie deutlicher abgegrenzt wird. Diese Abgrenzung ist jedoch nicht negativ zu bewerten, im Gegenteil: Dieses Plus an Selbstwahrnehmung führt nicht nur zu Abgrenzung gegenüber den TouristInnen, sondern es stärkt auch das Selbstbewusstsein. Trotz der im Vergleich mit sich und den BesucherInnen vorkommenden Unterschiede, können Erfahrungen von Gemeinsamkeiten umso intensiver und auch positiver erlebt werden. Denn ein Prozess zunehmender Toleranz und Akzeptanz von beiden Seiten kann nur stattfinden, wenn Selbstwert und Würde kein Gefälle aufweisen.

Es ist darüber hinaus davon auszugehen, dass sich gerade durch den Massentourismus, der die Insel ökologisch fast vernichtet hat, in Zukunft ein Interesse für nachhaltige Wirtschaftsstrategien entwickelt. Noch sind es in der Mehrzahl TouristInnen, die den ökologischen Ausverkauf Koh Phangans bedauern und kritisieren. Aber auch die einheimische Bevölkerung ist sich dieser Tatsache zumindest teilweise bewusst. Obwohl noch der Wille zum Profit überwiegt, sind auf Koh Phangan inzwischen auch - zaghafte - Aktivitäten zugunsten der Umwelt

vorzufinden, wie das Projekt „Eco-Community Permaculture on Koh Phangan“ zeigt.⁸¹ Bis jedoch tatsächlich substantielle Verhaltensänderungen in Richtung Nachhaltigkeit aufscheinen und diese fest in örtliche Tourismusstrategien verankert werden, wird noch viel Zeit vergehen.

Der gegenseitige Umgang zwischen Gästen und Bereisten ist oft problematisch, denn Respektlosigkeit führt zu Respektlosigkeit. Dies bedingt in nicht wenigen Fällen gegenseitiges Misstrauen und schaukelt sich mitunter zu aggressiven Auseinandersetzungen hoch. Aber auch das Gegenteil liegt vor, denn Respekt erzeugt auch wiederum Respekt. Der bereisten Bevölkerung ist bewusst, dass es große Unterschiede bei den TouristInnen gibt, und dass nicht alle in ihrem Verhalten pauschalisiert werden können. Sie orientieren sich nicht selten am Herkunftsland der TouristInnen und teilen diese danach ein. Dem Unverständnis, mit der sie dem Verhalten der TouristInnen und deren Bedürfnissen begegnen, geben sie anhand des Begriffs „sat anurat“ Ausdruck, „beschützte Spezies“. Um dem Reisemotiv vieler Gäste - Kontrollverlust und Hemmungslosigkeit zu erleben – nachzukommen, haben die im Tourismus Beschäftigten das Freizeitangebot auf Koh Phangan diesen Bedürfnissen angepasst. Hierbei kann nicht verhindert werden, dass auch Vorurteile gebildet und gelernt werden. Die Gefahr besteht jedoch darin, dass von den Ausschweifungen vor Ort auf gewisse kulturelle Eigenheiten der jeweiligen Quellenländer geschlossen wird, wodurch jedes Herkunftsland seinen typischen Charakter bekommt, der mit der Realität „zu Hause“ aber nicht unbedingt etwas zu tun hat.

Die bereiste Bevölkerung lernt durch die TouristInnen auch neue „Freiheiten“ kennen, die unterschiedlich bewertet werden. Während ein Teil der jungen Bevölkerung diese Freiheiten ergreift, z.B. durch mehr Freizügigkeit hinsichtlich Kleidung und im Umgang mit dem anderen Geschlecht und diese mit offensichtlicher Begeisterung auslebt, begegnen vor allem ältere InselbewohnerInnen diesen Freiheiten kritisch. Mein Eindruck ist jedoch, dass die ökonomischen Vorteile noch so stark im Vordergrund stehen, dass der zum Teil fragwürdig wahrgenommene sozio- kulturelle Einfluss daher in Kauf genommen wird.

Aber auch die „Freiheit“ eigenverantwortlich und sich ohne Ängste mitunter allein in der Fremde zu bewegen, wurde als durchaus positive Eigenschaft der Fremden registriert. Hier wurde deutlich, dass ein Transfer dieser Eigenheit in die eigene kulturelle Befindlichkeit als wünschenswert erschien.

⁸¹ Siehe unter <http://www.permacultureglobal.com/projects/1219-phanganproject>, als auch ein entsprechendes Video unter <http://www.youtube.com/watch?v=prAXL1QNCIY>, [Zugriff: 05.06.2013].

Die konkrete Frage, was von TouristInnen gelernt wurde, machte folgendes deutlich:

- Es gibt das Bewusstsein und die Überzeugung, dass im Kulturkontakt vor allem eine Sprache und einige Kenntnisse im Geschäftsbereich erlernt wurden.
- Häufig aber konnten die InterviewpartnerInnen nicht konkret auf diese Frage antworten.

Besonders Letzteres weist ein typisches Merkmal inzidentellen Lernens auf und zeigt die Beiläufigkeit mit der einige Lernprozesse unbewusst geschehen. Die gewonnen Sprachkenntnisse, die neuen Skills im IT-Bereich als auch die Adaption gewisser „Freiheiten“: die Anpassung der Lebenswelt der lokalen Bevölkerung an die touristische Nachfrage zeugt m. E. von einem „Lernen im Kulturkontakt“, der zu einem Großteil inzidentell, also beiläufig stattfindet. Die aufgeführten Ergebnisse zeigen, dass die zahlreichen Begegnungen mit TouristInnen Lerngelegenheiten bieten. Diese Gelegenheiten werden bewusst oder aber unbewusst wahrgenommen und das Gelernte kann in bestimmten Situationen spontan angewendet werden.

Gleichzeitig bedeutet die „geographische“ wie mentale Anpassung der Lebenswelten - neben allen unbestreitbar negativen Begleiterscheinungen – einen Anschluss und Anteil an der Globalisierung zu haben, was von den befragten Personen selbst als positiv bewertet wurde. Von einem „Aufstand der Bereisten“, wie dies beispielsweise in Goa (Indien) stattgefunden hat, ist man jedenfalls weit entfernt.⁸²

⁸² Siehe dazu Online-Artikel wie z.B. „Goa – Ein Gastland schlägt zurück“ unter <http://www.zeit.de/1990/01/goa-ein-gastland-schlaegt-zurueck>, [Zugriff: 05.06.2013].

8. AUSBLICK

Lang-Wojtasik und Scheunpflug gehen erstmals konkret auf die Tatsache ein, dass „Bereiste ebenfalls Fremdeindrücke sowie Irritationen erleben“ und neue Handlungsmöglichkeiten sowie Reaktionen“ entdecken (vgl. Lang-Wojtasik, Scheunpflug 2002: 23).

Die Interaktion mit TouristInnen ist eine Lernwelt, in der die Bereisten sich im Laufe der Zeit ständig erneut orientieren und ihre Handlungen auf bereits gemachte Erfahrungen stützen.

Fremderfahrungen in interkulturellen Begegnungen können [...] insofern komplexer werden, als dass die beschriebenen Vorgänge wechselseitig beschreibbar sind.

(LANG-WOJATSIK, SCHEUNPFLUG 2002: 23)

Der Berührungspunkt zwischen Globalem Lernen und Interkulturellem Lernen besteht hier vor allem in der interkulturellen *Begegnung* Reisender und Bereisten. Lernprozesse jedoch werden hier nicht durch gezielten kulturellen Austausch generiert, sondern durch flüchtige Eindrücke und persönlicher Interpretation. Daher kann in diesem Zusammenhang eher von „*Globalem Lernen im Kulturkontakt*“ gesprochen werden. Diese nicht geplanten und beiläufigen Lernprozesse dürfen in ihren Konsequenzen nicht unterschätzt werden: Bereiste erleben ebenfalls Fremdeindrücke sowie Irritationen und sie entdecken auch neue Möglichkeiten der Reaktion und Handlung. Dass diese auf Missverständnisse basieren ist nach Lang-Wojtasik und Scheunpflug deswegen häufig der Fall, weil das, was dem Einen am Anderen fremd ist, dem Anderen eben nicht fremd ist und umgekehrt (vgl. ebd.). Auch Bereiste nehmen TouristInnen durch ihre eigene „kulturelle Brille“ wahr und ordnen das Gesehene in ihrem Erfahrungsrepertoire ein. Um das Erlebte zu verstehen, erfolgt die Interpretation zum einen auf Basis der bereits zuvor gemachten gespeicherten Informationen. Zum anderen muss auch die Perspektive der Bereisten auf ihre eigenen Lebensumstände mit berücksichtigt werden. Häufig sind Vorurteile die Konsequenz (vgl. Nestvogel 2012: 141f). Von Bedeutung sind auch die Bedürfnisse, Wünsche und Interessen auf beiden Seiten, die, bedingt durch die jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen, die Qualität der Begegnung beeinflussen (vgl. ebd.).

Die vorliegende Diplomarbeit verdeutlicht, dass die bereiste Bevölkerung auf der thailändischen Insel Koh Phangan durch die Begegnung mit den Gästen Lernprozesse durchlebt. Ihre Selbstwahrnehmung, ihr Blick auf die Gäste sowie ihre Handlungen und Wertvorstellungen haben sich durch die TouristInnen im Laufe der letzten 25 Jahre verändert. Das Zusammenreffen mit TouristInnen, das aufgrund der Kommerzialisierung des touristischen Angebots und die Masse an BesucherInnen bis auf wenige Ausnahmen kurz ist, ist dadurch oberfläch-

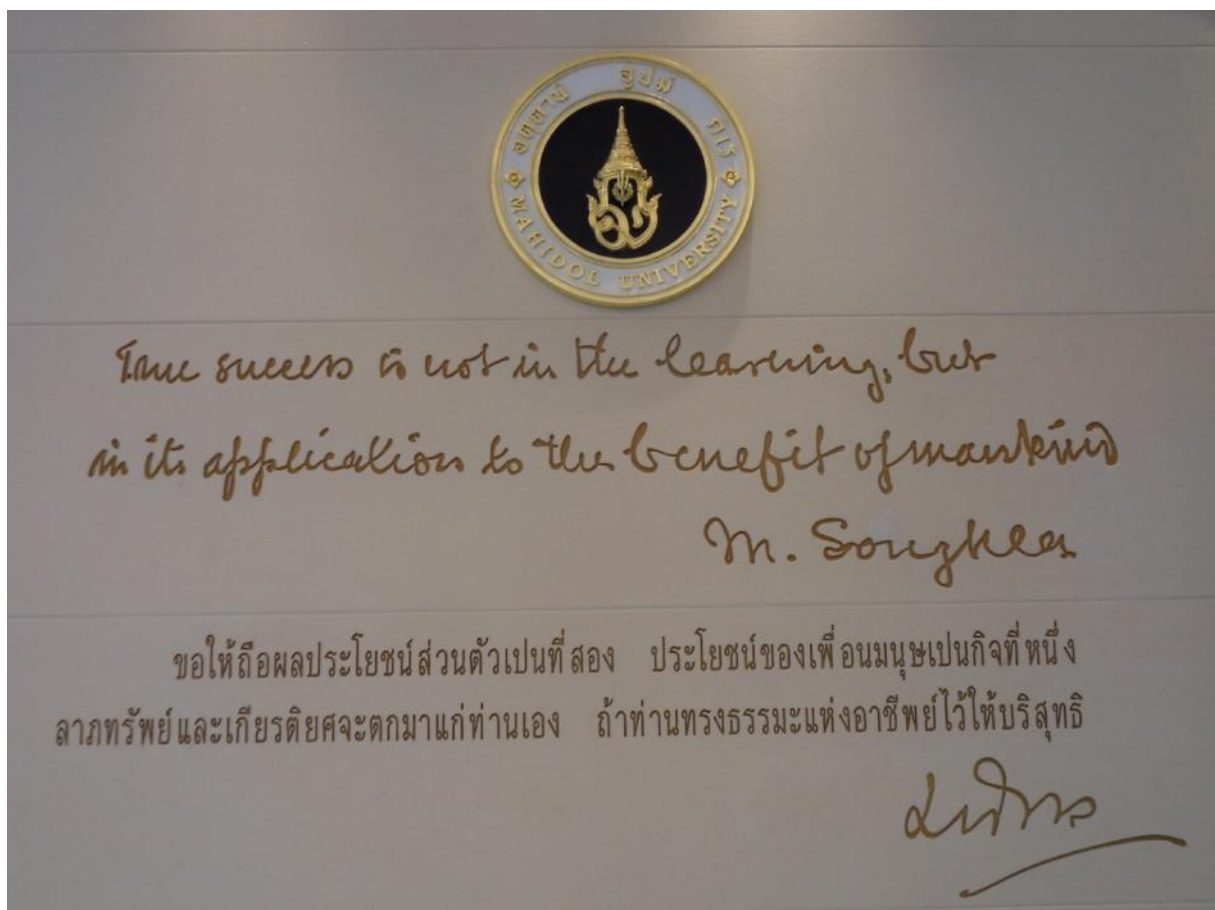
lich und rein monetär. Doch auch oder gerade durch diese kurzen Begegnungen und die ständige Anwesenheit von “typischen” TouristInnen in der Lebenswelt der Bereisten, ist beiläufiges Lernen, bzw. inzidentelles Lernen als Lernmodus für die vorherrschende Sichtweise und die Befindlichkeit der bereisten Bevölkerung eine Erklärung.

Offen bleibt nach wie vor, und dies wäre auch im Sinne nachhaltiger Tourismusedwicklung ein lohnenswertes Feld für weitere Forschungsaktivitäten,

[...] wie Vor-Urteile gebildet werden können, die einen konstruktiven, gleichberechtigten Umgang zwischen beiden Partnern ermöglichen, oder wie ‘Vorurteile’ und Irritationen (Fremdes) so in einen Ausgleich gebracht werden können, dass Lernen ermöglicht und nicht Abwehr erzeugt wird.

(LANG-WOJTASIK, SCHEUNPFLUG 2002: 21)

Foto 7: Tafel, Mahidol Universität, Bangkok, Mithra Ansari, 2010



9. LITERATURVERZEICHNIS

- Adler**, Christian (1988): Achtung Touristen! Bielefeld: Peter Rump Verlag.
- Ap**, John: Residents' Perceptions on Tourism Impacts. In: *Annals of Tourism Research*, vol. 19/4, 1992, S. 665-690.
- Angerer**, Heike (2002): *Tourismus als Massenphänomen: Entstehung Hintergründe Folgen unter besonderer Berücksichtigung des Segments Ferntourismus und seiner spezifischen Auswirkungen.*
- Appadurai**, Arjun (1996): *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization.* Minneapolis, London: University of Minnesota Press, 1-11; S. 27-47.
- Baumgartner**, Christian (2008): *Nachhaltigkeit im Tourismus – Von 10 Jahren Umsetzungsversuchen zu einem Bewertungssystem. Band 7 der Reihe Tourismus: transkulturell & transdisziplinär.* Innsbruck: StudienVerlag.
- Baumhackl**, H., **Habinger**, G., **Kolland**, F., **Luger**, K. (2006): *Tourismus in der "Dritten Welt". Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive.* Wien: Promedia.
- Buchwald**, R./**Dilger**, R. (1989): *Wissenschaftlicher Tourismus: Imperialismus im Forscherlook.* In: Euler, C. (Hg.): „Eingeborene – ausgebucht“. Giessen, S. 40-57.
- Clarac**, Achille (1981): *Guide to Thailand.* Kuala Lumpur [u.a.]: Oxford Unity Press.
- Cohen**, Erik (1973): "Nomads from Affluence: Notes on the Phenomenon of Drifter-Tourism". In: *International Journal of Comparative Sociology*, Vol. XIV, S. 89-103.
- Cohen**, Erik (1979): "A Phenomenology of Tourist Experience." In: *Sociology*, 2: S. 180-201.
- Cohen**, Erik (1982): "Marginal paradises: Bungalow tourism on the islands of Southern Thailand", *Annals of Tourism Research*, 9(2): S. 198-228.
- Cohen**, Erik (1996): *Thai Tourism - Hill Tribes, Islands and Open-Ended Prostitution. Collectes Papers*, Bangkok: White Lotus.
- Dohmen**, Günter (2001): *Das informelle Lernen – Die internationale Erschließung einer bisher vernachlässigten Grundform menschlichen Lernens für das lebenslange Lernen aller.* Hg.: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Bonn.
- Donner**, Wolf (1989): *Thailand: räumliche Strukturen und Entwicklung. – Darmstadt: Wiss. Buchges., (Wissenschaftliche Länderkunden; Bd. 31).*
- Fahrnberger**, Martina (1999): *Mit den Augen der Einheimischen : die Perzeption von Tourismus, dargestellt anhand zweier ausgewählter Regionen unterschiedlichen*

- Erschließungsgrades in Costa Rica / eingereicht von Fahrnberger, Martina. -Text teilw. engl., Wien, Univ.
- Featherstone**, Mike (1996): "Localism, Globalism, and Culture Identity." In: Global/Local: Cultural Production and the Transnational Imaginary, edited by R. Wilson and W. Dissanayake. London: Duke University Press, S. 46-77.
- Feldbauer**, P., **Husa**, K., **Korff**, R. (Hg.) 2003: Südostasien – Gesellschaften, Räume und Entwicklung. Wien: Promedia.
- Fischer**, K., **Maral-Hanak**, I., **Hödl**, G., **Parnreiter**, C. (Hg.) 2004: Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien. Wien, Mandelbaum Verlag.
- Forghani**, Neda (2004): Was ist Globales Lernen? ... und was ist es nicht? Allgemeiner Artikel unter www.globaleslernen.at, [Zugriff: 19.07.2012].
- Freyer**, Walter (2004): Tourismus-Marketing: marktorientiertes Management im Mikro- und Makrobereich der Tourismuswirtschaft. München; Wien; Oldenbourg, 4., überarbeitete Auflage. (Lehr- und Handbücher zu Tourismus, Verkehr und Freizeit).
- Freyer**, Walter (2006): Tourismus. Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 8.Auflage. (Lehr- und Handbücher zu Tourismus, Verkehr und Freizeit).
- Garland**, Alex (1997): Der Strand. 1. Auflage, München: Goldmann Verlag.
- Girtler**, Roland (1992): Methoden der qualitativen Sozialforschung: Anleitung zur Feldarbeit/3., unveränd. Aufl.- Wien; Köln; Weimar: Böhlau Verlag.
- Girtler**, Roland (2001) (4. Auflage): Methoden der Feldforschung. Wien-Köln-Weimar: Böhlau.
- Goffman**, Erving, 1922-1982 (2003): Wir alle spielen Theater: Die Selbstdarstellung im Alltag. Ungek. Taschenbuchausg., 11.Aufl. . – München: Piper Verlag.
- Hahn**, H./ **Kagelmann**, J.H. (Hg.) (1993): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie – Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. Quintessenz Verlags – GmbH, München.
- Hartmeyer**, Helmuth (2005): „Globales Lernen“ – ein pädagogisches Konzept? In: Faschingeder, G./Ornig, N. (Hg.): Globalisierung Entwickeln – Eine Reflexion über Entwicklung, Globalisierung und Re-politisierung. Wien: Mandelbaum Verlag.
- Hartmeyer**, Helmuth (2007): „Die Welt in Erfahrung bringen - Globales Lernen in Österreich: Entwicklung, Entfaltung, Entgrenzung“. Frankfurt a. M.: IKO Verlag.
- Häusler**, Nicole (2004): „Auf Reisen gegen Armut“. In: E+Z, Jg. 45, 08/2004, Frankfurt/Main. Herausgeber: InWent, Bonn, S. 8/9.

- Hennig**, Christoph (1999): Reiselust. Touristen, Tourismus und Urlaubskultur. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main-Leipzig.
- Herdin**, Thomas (2006): Same, same but different? Tourismusentwicklung nach dem Tsunami in Thailand. In: Baumhackl, H., Habinger, G., Kolland, F., Luger, K.: Tourismus in der "Dritten Welt". Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive. Wien: Promedia.
- Hinterleitner**, Eva-Maria (1995): Bildung durch Reisen: eine entwicklungspolitische Studienreise Erwachsener nach Burkina Faso: ein interkulturelles Lernfeld? Linz: Trauner Verlag, 1996.
- Kaspar**, Prof. Dr. Claude (1986): Die Fremdenverkehrslehre im Grundriss. (St. Galler Beiträge zum Fremdenverkehr und zur Verkehrswirtschaft : Reihe Fremdenverkehr:1), 3. Auflage. Bern: Haupt.
- Kolland**, Franz (2006): Tourismus im gesellschaftlichen Wandel – Entwicklungslinien und Erklärungsversuche. In: SWS-Rundschau (46. Jg.) Heft 3/2006: 245-270.
- Kraler**, A., **Husa**, K., **Bilger**, V., **Stacher**, I. (Hg.) (2007): Migrationen. Globale Entwicklungen seit 1850. Wien. Mandelbaum Verlag, S.121 – 150.
- Krämer**, Georg: Was ist und was will „Globales Lernen“? Aus: Jahrbuch Globales Lernen 2007/2008. Online unter: <http://www.ewik.de/coremedia/generator/ewik/de/Downloads/Grundlagentexte>. [Zugriff: 25.07.2012].
- Kreisky**, Eva (2002): Nachlese Politische Theorien – Hermeneutik. Online unter: http://evakreisky.at/onlinetexte/nachlese_hermeneutik.php. [Zugriff: am 26.10.2010].
- Krippendorf**, Jost (1986): Die Ferienmenschen: Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen. Zürich: Orell Füssli Verlag.
- Lamnek**, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. Basel: Beltz Verlag.
- Lang-Wojtasik**, G. & **Scheunpflug**, A. (2002): Bildet Reisen? Interkulturelles Lernen in Zeiten des Massentourismus. In: M.A. Kreienbaum et al. (Hrsg.): Bildung als Herausforderung. Leben und Lernen in Zambia (S.17-35). Frankfurt am Main.
- Libutzki**, Oliver (2003): Strukturen und Probleme des Tourismus in Thailand (S. 679-690). In: Becker, C., Hopfinger, H., Steinecke, A. (Hg.): Geographie der Freizeit und des Tourismus – Bilanz und Ausblick. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag.
- Luger**, Kurt (1995): Sehnsucht Abenteuer: Entgrenzungsversuche und Fluchtpunkte der Erlebnisgesellschaft; Vortrag im Wiener Rathaus am 25.Januar 1995 – Wien: Picus-Verlag.
- Luger**, Kurt (1998): Vergnügen, Zeitgeist, Kritik: Streifzüge durch die populäre Kultur;

Wien: Österr. Kunst- und Kulturverlag.

- Mader, Elke** (2004): Lokale Räume, globale Träume. Tourismus und Imagination in Lateinamerika. In: Mader, E./ Halbmayr, E. (Hg.): Kultur, Raum, Landschaft. Zur Bedeutung des Raumes in Zeiten der Globalität. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel Verlag, 188-217.
- Malam, Linda** (2008): Geographic Imaginations: Exploring divergent notions of identity, power and place meaning on Pha-ngan Island, Southern Thailand, In: Asia Pacific viewpoint. - Richmond, Vic.: Wiley-Blackwell, ISSN 1360-7456, ZDB-ID 13393765, Bd. 49, 2008, 3, S. 331-343.
- Malam, Linda** (2003): Performing Masculinity on the Thai Beach Scene. Department of Human Geography, RSPAS, The Australian National University, Working Paper No. 8, ISSN: 1320-4025 (pbk); 1447-5952 (online).
- Marsick, V.J., Watkins, E.** (2001): Informal and Incidental Learning, In: New Directions for Adult and Continuing Education, Volume 2001, Issue 89.
- Mayrhofer, Maria** (1997): How they perceive „tourism“, – another side of the touristic coin: an empirical case study in Goa/India/ by Maria Mayrhofer. Wien: Institut für Geographie, 1997 (Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeographie; Bd. 7), ISBN 3-900830-30-4.
- Mayrhofer, Maria** (2008): UrlauberInnen am Urlaubsort in einem Land der sogenannten Dritten Welt, Dissertation von 2004. Universität Wien: Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band II. Wien: Copy & Druck.
- Mayring, Philipp** (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung, Basel: Beltz Verlag.
- Maurer, Mechthild u.a.** (1992): Tourismus und Dritte Welt: Ein kritisches Lehrbuch mit Denkanstößen. Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, Band 29.
- MacCannell, Dean** (1973): Staged Authenticity: Arrangements of Social Space in Tourist Settings. In: American Journal of Sociology, Vol. 79, No. 3, pp. 589-603.
- Messerschmidt, A.** (2009): Weltbilder und Selbstbilder: Bildungsprozesse im Umgang mit Globalisierung, Migration und Zeitgeschichte. Frankfurt: Brandes & Apsel.
- Müller, Hansruedi** (1993): Nachhaltigkeit im Tourismus – auf der Suche nach einer neuen Tourismusethik, Bern: S. 13.
- Mundt, Jörn W.** (2001): Einführung in den Tourismus, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Nash, Dennison** (1996): Anthropology of Tourism. -1. Ed. –Oxford [u.a.]: Pergamon Pr., Tourism social science series.
- Nestvogel Renate** (2012): Interkulturelles Lernen. In: Lang-Wojtasik, G., Klemm U. (Hg.):

- Handlexikon Globales Lernen. Münster/Ulm: Klemm & Oelschläger, S. 11.
- Nohlen**, Dieter (2002) (Hg.): Lexikon Dritte Welt – Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Nuscheler**, Franz (2004): Entwicklungspolitik. Eine grundlegende Einführung in die zentralen entwicklungspolitischen Themenfelder Globalisierung, Staatsversagen, Hunger, Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt. Bonn: Dietz.
- Overwien**, Bernd (2012): Lernen (in-)formell und Bildung (non-)formal. In: Lang-Wojtasik, G., Klemm U. (Hg.): Handlexikon Globales Lernen. Münster/Ulm: Klemm & Oelschläger, S. 172-175.
- Overwien**, Bernd: Das lernende Subjekt als Ausgangspunkt - Befreiungspädagogik und informelles Lernen. In: Wittwer, Wolfgang, Kirchhof, Steffen (Hrsg.): Informelles Lernen und Weiterbildung: Neue Wege zur Kompetenzentwicklung. Neuwied 2003. Online unter: http://cms.uni-kassel.de/unicms/fileadmin/groups/w_150701/bielefeld.pdf [Zugriff: 28.01.2013].
- Parks**, Carl (1997): Thailand Handbook. Second Edition. Chico, California: Moon Publications.
- Pramminger**, Daniela (2001): Reisen und Globales Lernen: von Workcamps in Ländern des Südens als eine Form des Reisens. Wien: Südwind, 2002. Hrsg.: Österreichische Forschungsstiftung für Entwicklungshilfe.
- Röhr-Sendlmeier**, Una M. (Hg.) (2012): Inzidentelles Lernen – Wie wir beiläufig Wissen erwerben. Lebenslang lernen, Band 10. Logos Verlag Berlin.
- Rotpart**, Michael (1995): Vom Alternativtourismus zum Hybridtourismus: Der postalternative Wandel im Individualtourismus und die Macht der Reisehandbücher im Dritte-Welt-Tourismus am Fallbeispiel der Philippinen. Linz. Universitätsverlag Rudolf Trauner.
- Schröttner**, B. (Hg.) (2009): Education – Identity – Globalization = Bildung – Identität-Globalisierung. Graz: Leykam.
- Schrüfer**, Gabriele (2010): Förderung interkultureller Komeptenz im Geographieunterricht – Ein Beitrag zum Globalen Lernen. In: Schrüfer, Gabriele/Schwarz, Ingrid (2010) (Hg.): Globales Lernen – Ein geographischer Diskursbeitrag. Münster: Waxmann.
- Shrestha**, Nanda (1995): Becoming a development category. In: Crush, Jonathan (ed.): The Power of Development. London/New York: Routledge, S. 266-277.
- Smith**, Andrew (2006): “If I have no money for travel, I have no need”. Migration and Imagination: In: European Journal of Cultural Studies 9 (1). London, Thousand Oaks,

- New Delhi: Sage, S. 47-62.
- Smith, Valene** (ed.) (1989): *Hosts and Guests. The Anthropology of Tourism*. Second Edition. Philadelphia, Pennsylvania: University of Pennsylvania Press.
- Spreitzhofer, Günter** (1994): *Tourismus Dritte Welt – Brennpunkt Südostasien: Aspekte des Alternativtourismus vor dem Hintergrund politischer Steuerung u. Soziokulturellen Wandels*, Dissertation, eingereicht Universität Wien.
- Spreitzhofer, Günter** (2006): *Drifting and Travelling. 30 Jahre Rucksacktourismus in Südostasien: (K)ein Beitrag zur Entwicklung? Eine Bilanz*. In: Baumhackl, H., Habinger, G., Kolland, F., Luger, K.: *Tourismus in der "Dritten Welt". Zur Diskussion einer Entwicklungsperspektive*. Wien: Promedia.
- Swarbrooke, J./Horner, S.** (1999) *Consumer Behaviour in Tourism*. Oxford. Aus: Kolland, Franz (2006): *Tourismus im gesellschaftlichen Wandel – Entwicklungslinien und Erklärungsversuche*. In: *SWS-Rundschau* (46. Jg.) Heft 3/2006: S. 245-270.
- Terörde, Anke** (2012): *Inzidentelles Lernen im Kulturkontakt*. In: Röhr-Sendlmeier/ Una M. (Hg.): *Inzidentelles Lernen – Wie wir beiläufig Wissen erwerben. Lebenslang lernen*, Band 10. Logos Verlag Berlin, S. 225-256.
- Thailand Handbuch** (2009): Bielefeld, Reise Know-How Verlag Peter Rump GmbH.
- Turner, Ingrid** 1999: *Wissenschaftstourismus: Der Forscher als Tourist?* In: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Band 129, S. 227-246. Online unter: <http://www.ssoar.info/ssoar/View/?resid=2133> [Zugriff: 15.10.2010].
- Turner, L./ Ash, J.** (1975): *The Golden Hordes: International Tourism in the Third World*. In: *World Development* 4/3: 253-260.
- Uriely Natan and Belhassen Yaniv** (2005): "Drugs and Tourists' Experiences". In: *Journal of Travel Research*, Vol. 43(3), S. 238-246.
- Vogt, J.W.** (1976): *Wandering: Youth and Travel Behaviour*. *Annals of Tourism Research* 4 (1): 25-41. In: Cohen, Eric (1982): "Marginal paradises: Bungalow tourism on the islands of Southern Thailand", *Annals of Tourism Research*, 9 (2): S. 198-228.
- Vorlaufer, Karl** (1996): „Tourismus in Entwicklungsländern – Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr“, *Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt*.
- Vorlaufer, K./ Becker-Baumann, H.** (2003): *Massentourismus und Umweltbelastungen in Entwicklungsländern: Umweltbewertung und -verhalten der Thai-Bevölkerung in Tourismuszentren Südthailands* (S. 876-887). In: Becker, C., Hopfinger, H., Steinecke, A. (Hg.): *Geographie der Freizeit und des Tourismus – Bilanz und Ausblick*. München,

Wien: R. Oldenbourg Verlag.

- Vorlaufer**, Karl (2005): Phuket und Samui – Massentourismus, wirtschaftliche Entwicklung und Umweltprobleme auf südthailändischen Inseln. In: Waibel, M., Thimm, T., Kreisel, W. (Hg.): Fragile Inselwelten – Tourismus, Umwelt und indigene Kulturen. Horlemann. Pazifik Forum Band 9.
- Wegener-Spöhring**, Gisela (1991): Massentourismus und Pädagogik: Essays, Theorien, Gedanken zu einer gestörten Beziehung. Hohengehren: Schneider.
- Westerhausen**, Klaus (2002): Beyond the beach: An Ethnography of modern Travellers in Asia. Bangkok: White Lotus Press.
- Wilhelm**, Ursula (1977): Die soziale Beziehung zwischen Gastgebern und Gästen – aufgezeigt am Beispiel zweier Fremdenverkehrszentren im Ötztal. Dissertation an der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck.
- Zafer Dogan**, H. (1989): Forms of Adjustment: Sociocultural Impacts of Tourism, In: Annals of Tourism Research, 16: 2, S. 216-236.
- Zinganel**, Michael (2005): Tourismus Kultur Theorie. IN: Kurswechsel. Die Welt als Feriendorf – Neue Routen der Tourismuskritik. Heft 2/05, S. 39-47.

Aktuell am 31.05.2013

<http://www.tourismthailand.org/about-tat/statistic>

http://www2.tat.or.th/stat/web/static_tst.php

<http://www.tatnews.org/>

<http://www.tourism.go.th/tourism/th/home/tourism.php?id=11>

Videos:

<http://www.youtube.com/watch?v=cOnwfW4xBQM>

http://www.youtube.com/watch?v=OP_2w0mkNO4

<http://www.youtube.com/watch?v=dVryRNY6vrA>

<http://www.youtube.com/watch?v=BnnHWyUFzPE>

Online Quellen:

<http://www.globaleslernen.at>

UNWTO: Deklaration „Harnessing Tourism for the Millenium Development Goals“ vom 13.09.2005. <http://step.unwto.org/sites/all/files/docpdf/declaration.pdf> [Zugriff: 18.5.2012].

Trance Archiv (2012): Definition Trance. <http://www.trancearchiv.de/definition.htm>. [Zugriff: 13.04.2012].

Wikipedia (2012): Psytrance. <http://de.wikipedia.org/wiki/Psytrance>. [Zugriff: 13.04.2012].

<http://kohphangan.com/> [Zugriff: 13.03.2012].

http://psychologie.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_psy_grundlagen/files/methodenlehre/qualitative_meth/SS11/QualMeth_2F_8.pdf [Zugriff: 20.09.2012].

Weitere Quellen:

Koh Phangan Info, 2005: Koh Phangan non-formal Education Center, eingeholt im Februar 2010.

Statistiken: (WTO, Tourism Authority Thailand TAT), etc.

Integra 1/ 2007: Tourismus und Migration, Herausgeber: respect – Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung, Wien.

Landkarten:

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Phangan_Karte.png&filetimestamp=20050413015209

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/6/6e/Thailand_Surat_Thani_locator_map.svg/128px-Thailand_Surat_Thani_locator_map.svg.png

10. ANHANG

Alle folgenden Tabellen mit Daten zu Ankünften auf Koh Phangan, sind vom Department of Tourism Thailand.⁸³

Anhang 1: Internal Tourism in Koh Pha Ngan, Suratthani, 2005 - 2006

Type of Data	2006
Visitor	332.624
Thai	42.514
Foreigners	290.110
Tourist	325.330
Thai	40.597
Foreigners	284.733
Excursionist	7.294
Thai	1.917
Foreigners	5.377
Average Length of Stay (Day)	7,44
Thai	1,81
Foreigners	8,24
Average Expenditure (Baht/Person/Day)	
Visitor	1.055,69
Thai	1.093,82
Foreigners	1.054,47
Tourist	1.057,07
Thai	1.104,28
Foreigners	1.055,60
Excursionist	599,13
Thai	693,80
Foreigners	565,37
Revenue (Million Baht)	
Visitor	2.562,31
Thai	82,31
Foreigners	2.480,00
ACCOMMODATION ESTABLISHMENTS	
Establishments	272
Rooms	5.655
Occupancy Rate (%)	62,68
Average Length of Stay (Day)	7,52
Number of Guest Arrivals	319.211
Thai	36.274
Foreigners	282.937

⁸³ Online unter: <http://www.tourism.go.th/tourism/th/home/tourism.php?id=7>, [Zugriff: 02.06.2013].

Anhang 2

Internal Tourism in Koh Pha Ngan, Suratthani, 2006 - 2007

Type of Data	2006	2007	
Visitor	332.624	334.229	+ 0,48
Thai	42.514	41.981	- 1,25
Foreigners	290.110	292.248	+ 0,74
Tourist	325.33	327.364	+ 0,63
Thai	40.597	40.332	- 0,65
Foreigners	28 .733	287.032	+ 0,81
Excursionist	7.294	6.865	- 5,88
Thai	1.917	1.649	- 13,98
Foreigners	5.377	5.216	- 2,99
Average Lenght of Stay (Day)	7,44	7,23	-
Thai	1,81	1,85	-
Foreigners	8,24	7,99	-
Average Expenditure (Baht/Person/Day)			
Visitor	1.055,69	1.082,81	+ 2,57
Thai	1.093,82	1.123,03	+ 2,67
Foreigners	1.054,47	1.081,47	+ 2,56
Tourist	1.057,07	1.084,29	+ 2,58
Thai	1.104,28	1.132,86	+ 2,59
Foreigners	1.055,60	1.082,70	+ 2,57
Excursionist	599,13	573,94	- 4,20
Thai	693,80	679,19	- 2,11
Foreigners	565,37	540,65	- 4,37
Revenue (Million Baht)			
Visitor	2.562,31	2.570,59	+ 0,32
Thai	82,31	85,65	+ 4,06
Foreigners	2.480,00	2.484,94	+ 0,20
ACCOMMODATION ESTABLISHMENTS			
Establishments	272	274	+ 0,74
Rooms	5.655	5.757	+ 1,80
Occupancy Rate (%)	62,68	61,11	- 1,57
Average Lenght of Stay (Day)	7,52	7,32	- 0,20
Number of Guest Arrivals	319.211	319.690	+ 0,15
Thai	36.274	34.811	- 4,03
Foreigners	282.937	284.879	+ 0,69

Anhang 3

Guest Arrivals at Accommodation Establishments in Koh Phanqan, Suratthani 2007															
Koh Pha-Ngan 525,184															
Nationality	Total	Jan.	Feb.	Mar.	Apr.	May	Jun.	Jan-Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Oct.	Nov.	Dec.	Jul-Dec.
Thai	34.811	1,988	3,052	3,153	5,205	4,786	2,568	20,752	2,265	2,992	1,567	2,144	2,147	2,944	14,059
Malaysia	2.903	138	168	99	99	648	542	1,694	180	326	273	133	126	171	1,209
Singapore	1.678	107	173	275	119	15	196	885	125	165	167	174	45	117	793
China	1.763	83	331	424	226	317	44	1,425	50	119	106	27	27	9	338
Hong Kong	786	68	109	88	156	106	41	568	18	-	24	108	18	50	218
Japan	8.360	650	497	590	1,423	1,612	285	5,057	325	875	820	488	305	490	3,303
Korea	4.797	863	62	219	821	1,020	348	3,333	216	289	243	417	78	221	1,464
Taiwan	856	132	67	65	109	225	20	618	30	56	30	71	18	33	238
Austria	7.161	677	668	725	773	376	786	4,005	591	426	786	341	758	254	3,156
Belgium	1.896	215	88	443	145	119	14	1,024	233	192	108	32	268	39	872
Denmark	6.357	1,325	831	309	253	334	362	3,414	771	741	376	286	417	352	2,943
France	11.003	1,189	1,106	849	863	958	621	5,586	821	1,294	217	1,025	856	1,204	5,417
Germany	51.630	4,247	4,021	7,020	5,703	3,967	4,016	28,974	3,100	4,714	4,426	4,498	2,874	3,044	22,656
Italy	8.366	407	666	540	482	766	683	3,544	648	1,765	1,111	460	320	518	4,822
Netherlands	7.150	1,346	648	426	373	912	841	4,546	483	531	342	231	189	828	2,604
Sweden	15.233	3,132	1,842	1,420	594	1,033	1,336	9,357	963	595	311	1,279	501	2,227	5,876
Switzerland	10.063	929	663	861	1,806	882	1,036	6,177	1,450	463	450	573	641	309	3,886
U.K.	45.327	3,801	5,272	5,712	5,300	5,052	2,652	27,789	2,937	2,451	1,905	3,292	2,323	4,630	17,538
U.S.A.	10.966	952	1,085	1,250	579	1,559	1,238	6,663	1,298	552	328	500	847	778	4,303
Canada	3.308	281	347	401	283	291	130	1,733	155	123	70	419	307	501	1,575
Middle East	1.354	159	143	527	82	83	70	1,064	89	32	70	56	31	12	290
Australia	18.712	859	1,666	1,290	1,743	1,789	1,949	9,296	1,449	1,018	2,015	1,573	1,477	1,884	9,416
New Zealand	3.554	190	248	128	211	437	570	1,784	319	250	400	223	204	374	1,770
India	534	43	42	185	129	12	31	442	21	2	54	3	10	2	92
Russia	5.244	1,041	634	1,054	617	196	446	3,988	168	604	119	164	78	123	1,256
East Europe	1.430	328	94	273	248	77	104	1,124	130	15	88	8	32	33	306
Indonesia	27	2	3	-	2	3	6	16	9	0	2	-	-	-	11
Philippines	104	37	2	10	3	7	25	84	3	15	2	-	-	-	20
Finland	2.946	460	492	229	191	328	224	1,924	72	68	233	130	113	406	1,022
Norway	4.515	460	632	452	503	517	521	3,085	322	250	225	121	195	317	1,430
Spain	2.216	109	54	50	184	151	328	876	390	194	90	209	200	257	1,340
Africa	1.099	58	59	134	164	288	49	752	110	68	32	38	34	65	347
Myanmar	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Israel	13.203	1,171	1,306	1,010	901	631	314	5,333	1,459	1,972	2,086	588	997	768	7,870
Laos	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Vietnam	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Brunei	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Cambodia	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Others	30.338	3,196	2,464	3,088	2,224	1,174	2,761	14,907	2,889	1,997	1,789	2,172	3,759	2,825	15,431
Total	319.690	30.643	29.535	33.299	32.514	30.671	25.157	181.819	24.089	25.154	20.865	21.783	20.195	25.785	137.871

Anhang 4**Ministry of Tourism and Sports,Thailand****Guest Arrivals at Accommodation Establishments (Hotels,Guesthouses,Resorts)****in Koh Pha Ngan,Suratthani**

Nationality	2010	2009	
Thai	26.855	25.115	+ 6,93
Brunei	-	-	-
Cambodia	-	-	-
Indonesia	22	76	- 70,96
Laos	11	12	- 8,24
Malaysia	260	311	- 16,49
Myanmar	102	11.164	- 99,09
Philippines	166	108	+ 53,84
Singapore	468	374	+ 25,05
Vietnam	320	24	+ 1230,23
China	543	677	- 19,79
Hong Kong	31	189	- 83,55
Japan	1.479	1.841	- 19,68
Korea	171	277	- 38,31
Taiwan	44	91	- 52,26
Austria	4.911	4.541	+ 8,14
Belgium	1.334	1.421	- 6,12
Denmark	5.596	6.359	- 12,00
Finland	1.241	1.522	- 18,44
France	13.363	13.086	+ 2,11
Germany	24.987	24.626	+ 1,47
Italy	4.711	6.362	- 25,95
Netherlands	11.096	8.917	+ 24,44
Norway	2.122	2.295	- 7,57
Russia	3.233	3.413	- 5,28
Spain	1.145	1.896	- 39,60
Sweden	10.678	12.186	- 12,37
Switzerland	5.060	4.218	+ 19,97
United Kingdom	28.367	41.542	- 31,72
East Europe	689	612	+ 12,57
Canada	3.916	4.213	- 7,05
USA	7.079	8.888	- 20,36
India	531	576	- 7,85
Australia	35.997	39.315	- 8,44
New Zealand	3.348	3.794	- 11,76
Middle East	239	392	- 39,07
Israel	26.201	23.150	+ 13,18
Africa	937	807	+ 16,14
Others	12.440	12.803	- 2,84
Grand Total	239.692	267.196	- 10,29
Thai	26.855	25.115	+ 6,93
Foreigners	212.837	242.081	- 12,08

11. ABSTRACT

Deutsch

Ein Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, sowohl einen Beitrag zu einer umfassenden Forschungshaltung zu leisten, als auch an einem Beispiel aufzuzeigen, wie die Wahrnehmung auf Seiten der Bereisten in den Fokus der Aufmerksamkeit gelangen kann. Ansatz hierfür ist die These, dass bei der touristischen Begegnung zwischen Gast und Gastgeber Lernprozesse, bzw. Bildungseffekte auch auf Seiten der Bereisten stattfinden. Dabei wird das Konzept des „inzidentellen“ Lernens als eine informelle Lernweise und als ein Konzept des „Globalen Lernens“ aufgegriffen. Im Mittelpunkt steht die hoch frequentierte touristische Destination Koh Phangan im Golf von Thailand. Auf der Insel Koh Phangan beherbergen die EinwohnerInnen monatlich zehntausende Menschen, die an der berühmten “Full- Moon Party” teilnehmen. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher auch, anhand dieses Beispiels die Rezeption der TouristInnen durch die lokale Bevölkerung unter diesen besonderen Umständen zu untersuchen. Zu diesem Zweck wurden vor Ort durch qualitative Forschungsmethoden Informationen zusammengetragen und ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass die bereiste Bevölkerung auf der thailändischen Insel Koh Phangan durch die Begegnung mit den Gästen Lernprozesse durchlebt. Ihre Selbstwahrnehmung, ihr Blick auf die Gäste sowie ihre Handlungen und Wertvorstellungen haben sich durch die TouristInnen im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert. Das Zusammentreffen mit TouristInnen, das aufgrund der Kommerzialisierung des touristischen Angebots und der Masse an BesucherInnen bis auf wenige Ausnahmen kurz ist, gestaltet sich in der Regel oberflächlich und rein monetär. Doch auch oder gerade durch diese kurzen Begegnungen und die ständige Anwesenheit von “typischen” TouristInnen in der Lebenswelt der Bereisten, ist beiläufiges Lernen, bzw. inzidentelles Lernen als Lernmodus für die vorherrschende Sichtweise und die Befindlichkeit der bereisten Bevölkerung eine Erklärung.

Englisch

A goal of this thesis is to not only contribute to research in this area, but to also provide an example of how the perception of locals can be brought to the center of attention. The hypothesis was therefore formed on the basis that interactions between guests and locals has an educational effect on the local population. The concepts of “coincidental” learning as a basis for informal educational platforms as well as “global learning” were expanded upon. The focus of this work is on the highly-visited tourist destination, Ko Pha Ngan, an island in the Gulf of Thailand. The residents of Ko Pha Ngan host around ten thousand people each month who participate in the well-known “full moon parties”. The goal of this thesis is therefore to also research the reception of such tourists by the local population under these special circumstances. For this purpose, qualitative research methods were used to obtain information on site. The data was then interpreted and evaluated. The results show that the local inhabitants of the island Ko Pha Ngan experience learning processes through the interactions with their guests. Aspects such as the locals’ self-awareness, their view towards tourists and their actions and moral concepts have changed throughout the last century due to these tourists. Encounters with tourists, which are generally kept short due to the commercialization of tourism services and the large masses of incoming tourists, take place at a superficial level for purely monetary purposes. Yet, through these short encounters and the constant presence of “typical” tourists in the daily life of the locals, casual and incidental education takes place. This type of learning explains certain sensitivities as well as the widely held views of the population.

12. LEBENS LAUF

Name: **Mithra Ansari**
Geboren: 07.04.1972 | Brilon/Deutschland
Staatsbürgerschaft: Deutsch
Kinder: Sam Jonathan Ansari (Geb.: 26.11. 2010)

Berufspraxis

Seit März 2013 Betreuerin beim Verein Orient Express, Beratungs-, Bildungs- und Kulturinitiative für Frauen, Wien
Seit 2008 Trainerin für Workshops zum Thema „Child Sex Tourism“ bei ECPAT Österreich, Wien
09/07 – 02/12 Projektassistenz bei respect – Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung, Wien
10/08 – 08/10 Dolmetscherin beim Verein HEMAYAT, Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende, Wien
07/09 – 10/09 Praktikantin bei UN GIFT – United Nations Global Initiative to Fight Human Trafficking, Sektion Menschenhandel, UNO – City, Wien
06/07 – 10/07 Mitarbeiterin für den Nachtdienst, Asylantenheim Haus Jupiter, Österreichisches Rotes Kreuz, Wien
10/06 – 01/07 Fachtutorin für die Lehrveranstaltung „Einführung in das Fach Internationale Entwicklung“, Universität Wien
02/04 – 03/04 Workcamp Äthiopien über die IJGD Berlin
07/02 – 08/02 Praktikum beim Institut für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung (IITF), Wien
12/97 – 08/01 Reiseverkehrskauffrau, Vianova Reiseagentur GmbH, Essen

Ausbildung

Seit Oktober 05 Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien
WS 2006/07 Auslandssemester an der Universität Gaston Berger in Saint Louis, Senegal
01/10 – 03/10 Forschungsaufenthalt auf Koh Phangan, Thailand
09/01 – 07/03 Weiterbildung an der Fachschule für Wirtschaft und Tourismus, Düsseldorf
Abschluss: Staatlich Geprüfte Betriebswirtin Fachrichtung Reiseverkehr / Tourismus mit bestandener Ausbildereignungsprüfung
10/95 – 07/97 Ausbildung zur Reiseverkehrskauffrau, Bildungswerk Verkehrsgewerbe, Dortmund, Westfalen Lippe
10/91 – 01/95 Studium der Erziehungswissenschaften an der Ruhr- Universität Bochum
08/82 – 07/91 Hildegardis Gymnasium, Hagen (Abitur)

Sprachkenntnisse

Deutsch (Muttersprache)
Englisch in Wort und Schrift (fließend)
Französisch (fortgeschritten)
Farsi (Wort)

EDV Kenntnisse

MS Office

Wien, September 2013